

# GESCHICHTE STUDIERT – UND DANN?

BERUFSFELDER FÜR HISTORIKERINNEN UND HISTORIKER  
SOWIE STUDIERENDE ANDERER GEISTESWISSENSCHAFTEN

– EIN LEITFADEN –

HERAUSGEGEBEN VON  
FRANK KLEINEHAGENBROCK  
UND STEFAN PETERSEN

WÜRZBURG

2011

ISBN: 978-3-923959-80-8



### **Stand der Informationen:**

Oktober 2011

### **Bibliographische Angaben:**

Frank Kleinehagenbrock/Stefan Petersen (Hg.): Geschichte studiert – und dann? Berufsfelder für Historikerinnen und Historiker sowie Studierende anderer Geisteswissenschaften – Ein Leitfaden [urn:nbn:de:bvb:20-opus-66703]

ISBN: 978-3-923959-80-8

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:20-opus-66703>

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch den Online-Publikationsserver der Universität Würzburg.

#### Herausgeber:

Frank Kleinehagenbrock und Stefan Petersen  
Julius-Maximilians-Universität-Würzburg  
Institut für Geschichte  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Tel: +49(0)931-31-85541  
Fax: +49(0)931-31-84617

Universitätsbibliothek Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Tel: +49(0)931-31-85917  
Fax: +49(0)931-31-85970  
[opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de](mailto:opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de)  
<http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de>

# INHALTSVERZEICHNIS

## INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort von Staatsminister a.D. Hans Zehetmair .....	2
Vorwort der Herausgeber Frank Kleinhagenbrock und Stefan Petersen .....	6
<b>Informationen und Hilfe an der Universität Würzburg</b>	
ZiLS – Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren. Career Service der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Annette Retsch) .....	12
<b>Klassische Berufsfelder für Historikerinnen und Historiker bzw. Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler</b>	
Arbeiten im Museum. Wege und Möglichkeiten für Historiker (Anja Schaluschke) .....	18
Das Berufsfeld „Archiv“ (Peter Rückert) .....	22
Das Berufsfeld Wirtschaftsarchivar (Christian Hillen).....	25
Historiker im Bibliothekswesen (Bernhard Lübbers und Karl Südekum).....	27
Das Berufsfeld Schule (Dieter Brückner).....	33
Das Berufsfeld Erwachsenenbildung (Hermann Hage).....	39
<b>Historikerinnen und Historiker in Wirtschaft, Verwaltung und Politik sowie als Journalisten</b>	
Verlag/Autorentätigkeit (Albrecht Weiland).....	44
Selbständige Historikerinnen und Historiker (Barbara Hillen).....	46
Viel ist nicht genug. Historiker im professionellen Journalismus (Sven Felix Kellerhoff) .....	48
Als Historiker zur Bank (Wolfram Grupp).....	60
Diplomatie als Beruf: Geisteswissenschaftler im Auswärtigen Amt (David Schwake) .....	64
Berufsfeld Brüssel (Ulrich Adam) .....	68
Strategische Kommunikation (Joachim Peter).....	70
Berufsfeld (Ministerial-)Verwaltung (Christian Peter) .....	73
<b>Förderung von Studierenden sowie Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern</b>	
Begabtenförderung für Historiker (Matthias Stickler).....	76
Forschungsförderung (Guido Lammers) .....	82

# GRUSSWORT

## **Vom Bildungssystem in die Berufswelt – Perspektiven für Geisteswissenschaftler aus Sicht eines Bildungspolitikers**

Mit der Erfahrung aus meinen nahezu zwei Jahrzehnten als bayerischer Wissenschaftsminister stelle ich fest: Es ist nicht unsere Aufgabe, geschulte Technokraten heranzubilden, sondern fachlich ausgewiesene, verantwortungsbewusste Staatsbürger, die sachorientiert urteilen sowie aus einer sozialen und demokratischen Grundeinstellung heraus handeln. Die Förderung begabter und motivierter junger Menschen, insbesondere auch aus der Geisteswissenschaft, gehört ohne Zweifel zu den besonders wichtigen Aufgaben unseres Bildungssystems. Für die immer komplexeren Herausforderungen unserer Welt brauchen wir Menschen, die mit hoher Kompetenz, wacher Intelligenz und sozialer Verantwortung zu denken und zu arbeiten gelernt haben. Die große Herausforderung ist es allerdings, diese Begabungen systematisch zu entdecken und zu fördern.

Ausbildung ohne Bildung ist wie Wissen ohne Gewissen. Die Verbindung von Intellektualität und Glauben, von wissenschaftlicher Leistung und grundlegenden Werthaltungen ist für alle Bereiche des menschlichen Zusammenlebens wichtig. Unsere Gesellschaft braucht engagierte Intellektuelle und Funktionsträger in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, die ein markantes „ethisches Profil“ mitbringen. Auch wissenschaftliche Talente müssen deshalb gefragt werden dürfen: Wofür stehst du? Welche Werte werden von dir vorgelebt, verwirklicht und auch verteidigt?

Wir brauchen junge Menschen, die ihre Werte nicht dem kurzlebigen Zeitgeist opfern. Wir brauchen Menschen, deren Solidarität auch diejenigen umfasst, die für sie nicht nützlich werden können. Wir brauchen junge Menschen, die fachlich kompetent sind, die aber auch mit einer hervorragenden Herzensbildung ausgestattet sind und durch ein besonderes Verantwortungsbewusstsein überzeugen. Ich bin sicher: Entscheidend werden künftig nicht diejenigen sein, die im wissenschaftlichen oder politischen Windkanal die geringsten Widerstandswerte erzielen. Das kreative, das innovative, das intelligente Denken, von dem unsere Zukunft abhängt, wird nur von unabhängigen, souveränen, kompetenten, mit Werteorientierung ausgestatteten, da und dort auch unbequemen jungen Menschen geleistet werden.

Ein Wort noch zur Interdisziplinarität: Eine der interessantesten Schriften Immanuel Kants heißt „Der Streit der Fakultäten“. Auf einen solchen Gedankenaustausch der Fakultäten sind wir heute mehr denn je angewiesen. Er ist die Grundlage einer permanenten Aufklärung, die wir uns gegenseitig leisten müssen. Ich behaupte sogar, dies ist die Basis dessen, was einmal allgemein als Bildung bezeichnet worden ist. Möglicherweise unterscheidet sich der Gebildete unserer Zeit vom Experten durch diesen wichtigen Blick über die eigenen Fachgrenzen hinaus.

Wenn es den derzeitigen Massenuniversitäten nicht mehr gelingt, den fachübergreifenden Dialog zu praktizieren, wird auch die sogenannte „Problemlösungskompetenz“ unserer Eliten

von morgen deutlich angeschlagen sein. Bei der Lösung der Probleme der Zukunft müssen Politik, Wissenschaft und Wirtschaft „Schnittmengenprobleme“ lösen. Die Wirklichkeit ist multiperspektivisch, sie hält sich nicht an Fakultätsgrenzen. Es ist sicher im modernen Informationszeitalter nötig, dass man sich elektronisch vernetzt. Aber das allein genügt eben nicht. Vernetzung ist in erster Linie keine Frage von Glasfasern, sondern vor allem eine geistige Angelegenheit. Es ist eine Angelegenheit, die in gescheiterten Köpfen und durch intelligente und gut ausgebildete Menschen realisiert werden muss. Wer, wenn nicht die Geisteswissenschaftler, wäre prädestiniert für diese Rolle!

*Staatsminister a.D. Prof. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair*



# VORWORT

## Vorwort

Wer ein geisteswissenschaftliches Studium beginnt, wird nicht selten von Eltern und Freunden besorgt nach seinen Zukunftsaussichten gefragt. Stehen doch Geisteswissenschaften verbreitet ganz zu Unrecht im Verdacht, nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten unnützlich zu sein. Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler sind aber keineswegs kuriose Sonderlinge, sondern erwerben im Laufe ihres Studiums Fähigkeiten, die im späteren Berufsleben weiterführen und vielfältige Karrierechancen eröffnen. Geisteswissenschaftler bereichern eine von wirtschaftlichem, juristischem und technischem Denken dominierte Arbeitswelt mit ihren Wissensbeständen, ihren analytischen Fähigkeiten, ihrer Kommunikationskompetenz und ihrer großen Flexibilität. Dies gilt insbesondere für Historikerinnen und Historiker. Allerdings fehlen in der Regel Beratungsangebote, die Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer den Weg in spätere berufliche Tätigkeiten weisen. Die vorliegende Publikation möchte deswegen Handreichungen zur Berufsorientierung bieten.

Dies ist umso mehr geboten, als sich zurzeit in dem wohl wichtigsten Tätigkeitsfeld für Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler die Arbeitsmarktsituation radikal verändert. Die meisten Studierenden philosophischer Fakultäten, so auch in Würzburg, streben ein Lehramt an. Nachdem jahrelang nahezu alle Lehramtsstudentinnen und -studenten der geisteswissenschaftlichen Fächer nach dem Referendariat in den bayerischen Staatsdienst übernommen wurden, zeichnet sich seit gut zwei Jahren eine radikale Trendwende ab. Besonders deutlich wird dies bei den Übernahmekancen ins Gymnasium: Noch im Februar 2009 erhielten 96% der Absolventen mit der Fächerkombination Deutsch/Geschichte und 93% der Absolventen mit der Fächerkombination Englisch/Geschichte eine Planstelle und hatten damit bis zur Pensionierung ausgesorgt (vgl. <http://www.bllv.de/Februar-2009.4360.0.html>). Zunächst sank die Quote im September 2009 zwar nur relativ geringfügig auf 90% (Deutsch/Geschichte) bzw. 84% (Englisch/Geschichte) (vgl. <http://www.bllv.de/September-2009.4850.0.html>). Bereits ein halbes Jahr später lag die Wahrscheinlichkeit, nach dem Referendariat in den gymnasialen Schuldienst übernommen zu werden, aber bei lediglich 20% bzw. 26%; nur noch 17 der 86 Bewerber der Fächerkombination Deutsch/Geschichte und 21 der 82 Bewerber der Fächerkombination Englisch/Geschichte erhielten eine Planstelle. Um überhaupt eine Chance zu haben, bedurfte es im Frühjahr 2010 einer Examensnote von 1,95 bzw. 2,00 (vgl. <http://www.bllv.de/Februar-2010.5370.0.html>). Im Herbst 2009 hatte man bereits mit einer Durchschnittsnote von 3,02 bzw. 3,22 eine Vollanstellung erhalten. Nachdem sich im Herbst 2010 kurzfristig eine Besserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt einstellte (<http://www.bllv.de/September-2010.6127.0.html>), setzte sich der negative Trend für das gymnasiale Lehramt im Jahr 2011 mit voller Wucht fort. So wurden im Februar 2011 nur noch 3 von 92 Bewerbern (= 3%) der Fächerkombination Deutsch/Geschichte und 9 von 92 Bewerbern (= 10%) der Fächerkombination Englisch/Geschichte in den Staatsdienst übernommen (Grenznote: 1,0 bzw. 1,62) (<http://www.bllv.de/Februar-2011.6323.0.html>), im Herbst 2011 waren es 6 der 133 (= 5%) bzw. 6 von 118 Bewerbern (= 5%) (Grenznote: 1,26 bzw. 1,56) (<http://www.bllv.de/September-2011.7164.0.html>).

Nur unwesentlich besser ist die gegenwärtige Situation im Bereich des Realschullehramts. Im Herbst 2010 waren immerhin noch 37 der 110 Bewerber mit der Fächerkombination Deutsch/Geschichte in den Staatsdienst übernommen worden, der geforderte Gesamtprüfungsnotendurchschnitt lag damit bei 2,21; von den insgesamt 65 Referendaren mit der Fächerkombination Englisch/Geschichte erhielten 38 eine Festanstellung (Gesamtnotendurchschnitt: 2,42) (<http://www.bliv.de/September-2010.6295.0.html>). In diesem Jahr hingegen wurden nur noch 16 der 120 Referendare der Fächerkombination Deutsch/Geschichte (Gesamtdurchschnittsnote: 1,75) und 15 der 70 Referendare der Fächerkombination Englisch/Geschichte (Gesamtdurchschnittsnote: 1,90) übernommen (Brief des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 19.09.2011). Lediglich im Bereich des Hauptschullehramts ist die Lage derzeit noch etwas besser, denn hier lag die Grenznote für die Übernahme ins Beamtenverhältnis im Herbst 2010 bei 2,51 (<http://www.bliv.de/Lehramt-Hauptschule.5668.0.html>) und im Herbst 2011 bei 2,79 (<http://www.bliv.de/Lehramt-Hauptschule.7039.0.html>).

Wie diese statistischen Zahlen zeigen, hat sich die Arbeitsmarktsituation für die Absolventen eines Lehramtsstudiums im Fach Geschichte seit 2010 auf einen Schlag rapide verschlechtert. Und die Aussichten sind auch für die nächsten Jahre alles andere als rosig. Da die Geburtenrate in Bayern in den letzten Jahrzehnten stetig gesunken ist (1990: 136.122; 2000: 120.765; 2010: 103.800; vgl. Dokumentation Schule und Bildung in Bayern 2010 (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Reihe A: Bildungsstatistik Heft 53), Dezember 2010, S. 25; herunterladbar unter: <http://www.verwaltung.bayern.de/portal/by/ServiceCenter/Broschuerenbestellen> s.v. „Schule und Bildung“) und dementsprechend auch die Schülerzahlen in den nächsten Jahren zurückgehen werden (vgl. Schüler- und Absolventenprognose 2011 (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Reihe A: Bildungsstatistik Heft 54), April 2011, S. 18; herunterladbar unter: <http://www.verwaltung.bayern.de/portal/by/ServiceCenter/Broschuerenbestellen> s.v. „Schüler- und Absolventenprognose“), prognostiziert das Staatsministerium für Unterricht und Kultus für fast alle Schularten bis 2025 einen stetig abnehmenden Lehrerberarf (vgl. Prognose zum Lehrerberarf 2010, Stand: Februar 2011; herunterladbar unter: <http://www.verwaltung.bayern.de/portal/by/ServiceCenter/Broschuerenbestellen> s.v. „Prognose zum Lehrerberarf“). Im Bereich der Grundschule steigt danach bis 2020 der Bedarf an Lehrkräften von 710 Stellen (bei 1150 Absolventen) im Jahr 2010 auf 1290 Stellen (bei 1230 Absolventen) im Jahr 2015 und 1270 Stellen (bei 1270 Absolventen) im Jahr 2020 (vgl. ebd., S. 11). Ähnlich günstig gestaltet sich die Entwicklung nach derzeitigen Schätzungen des Staatsministeriums auch im Bereich der Hauptschule, wo sich der Bedarf an Lehrkräften voraussichtlich von 510 Stellen (bei 520 Absolventen) im Jahr 2010 auf 700 Stellen (bei 580 Absolventen) im Jahr 2015 und 610 Stellen (bei 590 Absolventen) im Jahr 2020 entwickeln wird (vgl. ebd., S. 12). Deutlich schlechter sieht die Prognose hingegen im Bereich der Realschule aus, wo der Bedarf an Lehrkräften wohl von 990 Stellen (bei 1120 Absolventen) im Jahr 2010 auf 410 Stellen (bei 1230 Absolventen) im Jahr 2015 und 350 Stellen (bei 1160 Absolventen) im Jahr 2020 sinken wird (vgl. ebd., S. 14). Eine ähnlich dramatische Entwicklung erwartet das Staatsministerium

für Unterricht und Kultus zudem für das Gymnasium: 2010 kamen hier auf 1550 Stellen insgesamt 1660 Bewerber; 2015 werden es schätzungsweise 2340 Bewerber für 820 Stellen, 2020 wohl 2490 Bewerber auf 750 Stellen sein (vgl. ebd., S. 16).

Für die geisteswissenschaftlichen Fächer an den Universitäten hat diese Entwicklung gravierende Folgen, denn rund 80-90% der Studierenden streben das Lehramt an Gymnasien oder Real-, Haupt- und Grundschulen an. Ganze Studentengenerationen werden somit bis mindestens 2020 einer höchst unsicheren Zukunft entgegengehen. Dementsprechend macht sich bei den Studierenden zunehmend Angst hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft nach einem geisteswissenschaftlichen Studium bemerkbar. Gerade die gegenwärtige Situation bietet jedoch auch Chancen, denn das Geschichtsstudium – ganz gleich ob Lehramts-, Master- oder Bachelorstudium – stellt einen Wert an sich dar und bietet den Absolventen vielfältige Optionen der Berufswahl.

Um der jetzigen Studentengeneration des Faches Geschichte, aber auch der anderen geisteswissenschaftlichen Fächer, eine Orientierungsmöglichkeit für den Arbeitsmarkt zu geben, haben wir im Wintersemester 2010/11 eine Ringvorlesung zum Thema „Geschichte studiert – und dann?“ organisiert. Ziel der Veranstaltung war es, den Studierenden Perspektiven für die Berufswelt zu eröffnen und damit deutlich zu machen, dass es jenseits des Berufsfeldes Schule für Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler eine Vielzahl anderer Karrieremöglichkeiten gibt. Zu diesem Zweck wurden pro Themenabend jeweils zwei erfolgreiche und namhafte Repräsentanten aus ganz unterschiedlichen Berufsfeldern gewonnen, die ihre Karriere mit einem geschichts- bzw. geisteswissenschaftlichen Studium begonnen haben und somit als Vorbild für die gegenwärtige Studentengeneration dienen können. Alle Referentinnen und Referenten stellten einerseits ihren persönlichen Werdegang sowie ihre Berufspraxis dar, gaben andererseits nützliche Hinweise, wie ein Einstieg in „ihr“ Berufsfeld heutigen Studierenden gelingen kann, und standen schließlich für studentische Fragen bezüglich des Berufsfeldes, der Einstellungsvoraussetzungen und der konkreten Karriereplanung zur Verfügung.

Auf vielfachen Wunsch haben sich die meisten Vortragenden der Ringvorlesung bereit erklärt, die zentralen Informationen zu ihrem Berufsfeld in schriftlicher Form zu dokumentieren, damit diese den Studierenden zugutekommen, die keine Gelegenheit zum Besuch der Ringvorlesung hatten und Interessierten jenseits der Julius-Maximilians-Universität zur Verfügung stehen. Das Ergebnis stellt die vorliegende Publikation dar.

Frau Annette Retsch stellt den Career Service der Julius-Maximilians-Universität Würzburg vor, der Basiskompetenzen bei der Suche nach Arbeit vermittelt und zentrale Informationen bereitstellt. Anja Schaluschke vom Deutschen Museumsbund führt in die Tätigkeitsfelder im Museumsbereich ein, Peter Rückert und Christian Hillen beschreiben den Weg ins Archivwesen, Bernhard Lübbers und Karl Südekum zeigen, welche Optionen Bibliotheken eröffnen. Dieter Brückner hat nicht nur die Anforderungen an angehende Lehrerinnen und Lehrer zusammengefasst, sondern geht auch genauer auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den vor uns liegenden Jahren ein. Viele vergessen, dass nicht nur unsere Kinder Schulen als Lern-

orte erleben: Hermann Hage macht deutlich, wie sehr die Erwachsenenbildung für unsere Gesellschaft, aber auch für arbeitssuchende Historikerinnen und Historiker wichtig ist.

Dass es neben diesen „klassischen“ Berufsfeldern für Historikerinnen und Historiker weitere Möglichkeiten für erfolgreiche Karrieren auf der Grundlage eines geisteswissenschaftlichen Studiums gibt, verdeutlichen die weiteren Beiträge. Albrecht Weiland zeigt durch seine eigene Karriere und sein eigenes Unternehmen, dass in Verlagen neben Lektoraten auch andere Stellen Geisteswissenschaftlern zu Verfügung stehen. Barbara Hillen wägt die Risiken und Vorzüge einer Selbstständigkeit ab und illustriert durch ihren eigenen Berufsweg, dass es für historische Dienstleistungen einen Markt gibt. Für den Journalismus scheinen Geisteswissenschaftler, zumal geschichtswissenschaftlich ausgebildete, prädestiniert, wie Sven Felix Kellerhoff deutlich macht. Er hebt darüber hinaus hervor, dass insbesondere zeitgeschichtliche Themen vom Lesepublikum nachgefragt werden.

Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler können aber auch ganz ungewohnte Wege beschreiten. Wie diese in eine Bank führen können, macht Wolfram Grupp deutlich. Im Auswärtigen Amt können diese weit über die deutschen Grenzen hinaus führen, wie David Schwake zeigt. Wen der Weg nach Brüssel in die europäischen Institutionen oder deren Umfeld führt, dem eröffnen sich zahlreiche erfolgversprechende Arbeitsmöglichkeiten, die Ulrich Adam vorstellt. Joachim Peter schließlich steht mit seiner eigenen Karriere dafür, dass auch die deutsche Politik geisteswissenschaftlichen Sachverständigen bedarf.

Alle Beiträgerinnen und Beiträger haben – in ihren Vorträgen in der Ringvorlesung vielleicht noch deutlicher als in den hier publizierten Texten – darauf hingewiesen, dass die vorgestellten Karriereoptionen sich nur mit Anstrengungen und Ehrgeiz verwirklichen lassen. Gute Abschlüsse, ganz oft auch Promotionen sind neben Engagement in Praktika und dem Knüpfen von Kontakten während des Studiums Voraussetzungen des Erfolgs. Matthias Stickler stellt in seinem Beitrag Fördermöglichkeiten für das Studium, aber auch für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die eine Promotion anstreben, vor. Guido Lammers lenkt nicht nur den Blick auf die Potentiale der DFG, sondern zeigt darüber hinaus, dass in Forschungsförderung und Wissenschaftsmanagement Arbeitschancen realisiert werden können.

Am Ende ist nicht nur den Damen und Herren zu danken, die unserer Einladung zu einem Vortrag und zur Mitarbeit an diesem Band gefolgt sind. Wir haben vielfältige Unterstützung erfahren, nicht zuletzt von der Philosophischen Fakultät I, namentlich von Markus Klingen, bei der Suche nach einer Finanzierung. Die Herren Professoren des Instituts für Geschichte begleiteten unser Projekt nicht nur wohlwollend, sondern beförderten es auch mit Rat und Tat. Ramona Endres hat die Ringvorlesung sowie diese Publikation administrativ begleitet. Markus Naser hat sich um das Layout verdient gemacht. Florian Huggenberger, Daniela König und Daniel Stöhr haben die Mühen des Korrekturlesens auf sich genommen und viele nützliche Hinweise eingebracht. Allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Würzburg, im Oktober 2011

*Frank Kleinhagenbrock und Stefan Petersen*



INFORMATIONEN UND HILFE  
AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG

## **ZiLS – Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren. Career Service der Julius-Maximilians-Universität Würzburg**

### **Karriereplanung für Geisteswissenschaftler**

Genauso vielfältig wie die geisteswissenschaftlichen Fächer sind auch die beruflichen Möglichkeiten für die Absolventen dieser Disziplinen. Da das Studium der Geschichte, der Philosophie, Theologie, Germanistik, Anglistik oder Archäologie im Unterschied zur Rechtswissenschaft oder der Medizin nicht für einen konkreten Beruf ausbildet – von einer Tätigkeit an Universität, Schule oder Kirche einmal abgesehen – sind einerseits viele Studierende verunsichert, wie sie später ihr erworbenes Fachwissen einsetzen können, andererseits wissen Arbeitgeber oft nicht, in welchen Branchen sie Geisteswissenschaftler beschäftigen können. Durch die im Studium neben dem Fachwissen erworbenen Schlüsselqualifikationen stehen Geistes- und Sozialwissenschaftlern jedoch viele Tätigkeitsbereiche offen. Strukturiertes Denken, Argumentationsfähigkeit, schriftliches und mündliches Ausdrucksvermögen, Kreativität, Selbstmotivation, Lernbereitschaft und ein großes Allgemeinwissen sind nur einige Fähigkeiten, die überall in der Berufswelt eingesetzt und in der Wirtschaft stark nachgefragt werden. Wenig bekannt ist außerdem, dass Geisteswissenschaftler auch außerhalb akademischer Beschäftigungsverhältnisse als selbstständige Unternehmer oder Dienstleister ihr reichhaltiges Wissens- und Kreativpotenzial umsetzen.

Mit speziellen Workshops und Vortragsreihen informiert der Career Service der Universität Würzburg grundsätzlich alle Fächergruppen, aber auch ganz gezielt die Studierenden der Geisteswissenschaften regelmäßig über die verschiedenen Berufsfelder und gibt Tipps für den Bewerbungsprozess. Der Weg in die Selbstständigkeit kann regelmäßig durch spezielle Einführungsworkshops bzw. durch die Vermittlung zu universitätseigenen Beratungsstellen wie dem „Gründungsservice Wissenschaft Mainfranken“ (Servicezentrum Forschung und Technologietransfer) vorbereitet werden. Bei diesen Veranstaltungen tauchen folgende typische Fragen auf:

### **Wie können sich Geisteswissenschaftler den Berufseinstieg erleichtern?**

Ein Student muss seinen eigenen roten Faden spinnen. Er darf nicht nur Lektürelisten abarbeiten, sondern sollte sich ab dem zweiten, dritten Semester Gedanken über seine Berufsziele machen – auch mit Alternativen – und dann mit Praktika oder Trainee-Stellen darauf hinarbeiten. Zusätzliche Kenntnisse, etwa in der EDV oder in BWL, sind ratsam. Bei Auslandsaufenthalten erwerben zum Beispiel Japanologen oder Sinologen wertvolle Kompetenzen, auf die international tätige Firmen viel Wert legen. Wie begrüße ich Geschäftspartner? Welche Rituale gibt es beim Essen? Wann überreiche ich die Visitenkarte?

### **Wie sieht es mit den passenden Stellenanzeigen aus?**

Grundsätzlich sollte man spätestens mit Beginn des Hauptstudiums den Arbeitsmarkt und die Stellenlage für Geisteswissenschaftler beobachten. Stellenanzeigen, in denen an erster Stelle Geisteswissenschaftler gesucht werden, sind sehr rar. Oftmals werden sie erst an zwei-

ter Stelle genannt. Deshalb sollten die in den Stellenanzeigen geforderten Kompetenzen gründlich mit dem eigenen Kompetenzprofil abgeglichen werden.

### **In welchen Bereichen sind die Einstiegschancen besonders gut?**

Es gibt Bereiche wie Museen, Theater, Schulen, Medien und die Öffentlichkeitsarbeit, in denen Germanisten, Kunsthistoriker oder Kulturwissenschaftler traditionell relativ gute Einstiegsmöglichkeiten haben. Auch Unternehmensberatungen schätzen die speziellen Sichtweisen von Theologen oder Philosophen und bieten diesen Zielgruppen Schulungen zum Erwerb betriebswirtschaftlicher Kenntnisse an. Generell sind die Chancen in den Bereichen gut, in denen es um die Kommunikationsfähigkeit der Geisteswissenschaftler geht. Denn wer über Präsentationsfähigkeiten verfügt, dem fällt es nicht schwer, sich im Beruf, beispielsweise bei der Vorstellung neuer Ideen und Konzepte, sowie bei Klientengesprächen selbstbewusst auszudrücken. Auch bei der Anfertigung diverser Seminararbeiten werden analytische und konzeptionelle Fähigkeiten trainiert, die später im Beruf bei der Entwicklung und Ausarbeitung neuer Strategien, beispielsweise bei der Einführung eines neuen Produkts, genutzt werden. Um sich bereits während des Studiums ständig auf neue Themen und Projekte einzustellen, müssen Geisteswissenschaftler oft ihre Flexibilität und ihr Organisationstalent unter Beweis stellen. Fähigkeiten also, die auch auf dem Arbeitsmarkt stark nachgefragt sind.

### **Wie bereite ich mich auf den Bewerbungsprozess vor?**

Absolventen dieser Fächer müssen sich zunächst darüber klar werden, wo ihre persönlichen Stärken und Interessen liegen. Hierbei ist eine Stärken- und Schwächenanalyse hilfreich, die man anhand seines Lebenslaufes alleine bzw. auch mit einer vertrauten Person durchführen sollte. Auch Ehrenämter und Nebenjobs werden in dieses Bild mit einbezogen und geben Aufschluss über die Persönlichkeit des Bewerbers. Die Selbsteinschätzung sowie die persönlichen Ziele in Einklang zu bringen, ist ein wichtiger Aspekt in der Bewerbungsphase. Nur wer sich selbst einzuordnen weiß, kann auch selbstbewusst über sich selbst Auskunft geben. Neben der Lektüre von Fach- und Wirtschaftsliteratur sollten auch Jobmessen oder Firmen- bzw. Branchenvorträge – z. B. auch des Career Service – genutzt werden, um schon während des Studiums wichtige Informationen über die Branche und den erfolgversprechendsten Einstieg zu gewinnen.

### **Wie können sich Geisteswissenschaftler profilieren?**

Da in den neuen Studiengängen nicht viel Zeit zum Überlegen bleibt, sollten Studierende der Geisteswissenschaften ca. drei Praktika nach strategischen Gesichtspunkten planen. Wenn ein Studierender weiß, dass er später in einem Verlag oder als Eventmanager arbeiten will, sollte er in diesem Bereich ein Praktikum absolvieren. Außerdem sollte er noch in einem fachfremden Bereich Erfahrungen sammeln, um auch andere Perspektiven zu entwickeln. Schließlich ist ein Praktikum im Ausland sehr zu empfehlen. Außerdem sollte er die Möglichkeiten des E-Learning nutzen, um sich beispielsweise betriebswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen. Die Beherrschung der gängigen EDV-Programme wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

## Wie schnell finden Geisteswissenschaftler bei der derzeitigen wirtschaftlichen Tal- fahrt einen Job?

Nach einer Umfrage der Hochschulinformationssystem GmbH in Hannover, die 2008 veröffentlicht wurde, finden im Durchschnitt 55 Prozent der Geisteswissenschaftler innerhalb eines Jahres nach der Abschlussprüfung eine Stelle. Das ist doppelt so häufig wie vor zwölf Jahren. Auch der Anteil an Langzeitarbeitslosen lag bis 2008 deutlich unter dem des gesamten Arbeitsmarktes. Fest steht, dass die Aussichten für „exzellente Absolventen“ weiterhin gut sind. Dass aber Unternehmen mehr verlangen als nur gute Noten, dass auf Praxiserfahrung, Fremdsprachen und Soft Skills großer Wert gelegt wird, ist nichts Neues, aber ein Trend, der sich fortsetzt.

*Dr. phil. Annette Retsch*

*Universität Würzburg*

*ZiLS – Servicezentrum für innovatives Lehren und Studieren / Career Service*

## Quellen, Literaturtipps und Links

### Stellen- und Praktikumsangebote für Geisteswissenschaftler

- ◆ [http://www.wilabonn.de/index\\_541.htm?h402](http://www.wilabonn.de/index_541.htm?h402)  
arbeitsmarkt Bildung Kultur und Sozialwesen, Zeitschrift des Wissenschaftsladens Bonn mit Stellenauswertungen von mehr als 60 Zeitungen, 30 Fachzeitschriften u. Informationsdiensten sowie 50 Jobbörsen und Firmenportalen aus dem Internet und weiteren Stellenanzeigen
- ◆ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/chancen/>  
Stellenmarkt für Geisteswissenschaftler auf H-Soz-u-Kult
- ◆ [http://www.academics.de/wissenschaft/stellenangebote\\_37161.html](http://www.academics.de/wissenschaft/stellenangebote_37161.html)  
Stellenangebote für Wissenschaftler auf academics.de
- ◆ [http://www.clio-online.de/site/lang\\_de/40208103/Default.aspx](http://www.clio-online.de/site/lang_de/40208103/Default.aspx)  
Linksammlung zu Stellenbörsen auf Clio Online
- ◆ [http://www.clio-online.de/site/lang\\_de/40208104/Default.aspx](http://www.clio-online.de/site/lang_de/40208104/Default.aspx)  
Linksammlung zu Praktikumsbörsen auf Clio Online
- ◆ <http://jobboerse.arbeitsagentur.de/vamJB/startseite.html>  
Stellenangebote für Geschichtswissenschaftler bei der Bundesagentur für Arbeit
- ◆ [http://jobs.zeit.de/stellenmarkt/sprachen\\_geschichte\\_39814.html](http://jobs.zeit.de/stellenmarkt/sprachen_geschichte_39814.html)  
Stellenangebote im Bereich Geschichtswissenschaft auf Zeit Online

### Downloads zum Arbeitsmarkt

- ◆ <http://www.his.de/publikation>  
Publikationen der Hochschulinformationssystem GmbH

- ◆ [http://www.his.de/pdf/pub\\_fh/fh-200811.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-200811.pdf)  
Forum Hochschule Nr. F11/2008. Briedis, K./Fabian, G./Kerst, Chr./Schaeper, H.: Berufsverbleib von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern.
- ◆ [www.his.de/pdf/pub\\_fh/fh-200810.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-200810.pdf)  
Kerst, Christian/Schramm, Michael: Der Absolventenjahrgang 2000/2001 fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss; Berufsverlauf und aktuelle Situation.
- ◆ <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt-fuer-Akademiker/Generische-Publikationen/Broschuere-Akademiker-2010.pdf>  
Informationen zur Arbeitsmarktlage für Akademiker aus der Reihe „Arbeitsmarkt Kompakt“

### **Praktikumsleitfaden**

- ◆ [http://www.wuerzburg.ihk.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/Presse/Praktikumsleitfaden-web-Endfassung.pdf](http://www.wuerzburg.ihk.de/fileadmin/user_upload/pdf/Presse/Praktikumsleitfaden-web-Endfassung.pdf)  
Leitfaden der IHK-Würzburg-Schweinfurt/Universität Würzburg: Berufsfelder für Geisteswissenschaftler - Ein Leitfaden für Studierende und Arbeitgeber. Würzburg 2011.  
Geisteswissenschaftlern stehen viele Arbeitsfelder offen. Welche das sind? Darüber informiert diese neue Broschüre, gemeinsam herausgegeben von der Universität und der IHK Würzburg-Schweinfurt. Studierenden soll sie die berufliche Orientierung und die Planung hochwertiger Praktika erleichtern. Arbeitgeber können sich in der Broschüre über die Qualifikationen informieren, die Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer auszeichnen. Erhältlich an folgenden Stellen: Career Service, Zentrale Studienberatung, Dekanate der Phil I und II.

### **Hilfen für Karriereplanung und Bewerbung**

- ◆ <http://www.career-service.uni-wuerzburg.de/>  
Homepage des Career Service der Universität Würzburg
- ◆ [https://lernboerse.arbeitsagentur.de/aktiv/media/akademiker/101005\\_bewerbungstraining/wbt.htm](https://lernboerse.arbeitsagentur.de/aktiv/media/akademiker/101005_bewerbungstraining/wbt.htm)  
Bewerbungstraining (online) für Akademiker der Bundesagentur für Arbeit
- ◆ [https://lernboerse.arbeitsagentur.de/aktiv/media/akademiker/101005\\_bewerbungstraining/doc/20100831\\_akademiker\\_daisy-buch.zip](https://lernboerse.arbeitsagentur.de/aktiv/media/akademiker/101005_bewerbungstraining/doc/20100831_akademiker_daisy-buch.zip)  
Barrierefreies Bewerbungstraining für Akademiker der Bundesagentur für Arbeit

### **Literatur**

- ◆ Berger, Anja: Karrieren unter der Lupe: Geschichtswissenschaftler. Interviews mit Berufsvertretern. Würzburg 2002.
- ◆ Budde, Gunilla/Freist, Dagmar/Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichte. Studium – Wissenschaft - Beruf. Berlin 2008.

- ◆ Kocher, Ursula/Kreihl, Carolin: Literaturwissenschaft. Studium – Wissenschaft – Beruf. Berlin 2008
- ◆ Janson, Simone: Der optimale Berufseinstieg. Perspektiven für Geisteswissenschaftler. Darmstadt 2007.
- ◆ Emich, Birgit: Geschichte der Frühen Neuzeit studieren; daraus Kapitel 1.3: Berufsziele und Berufsperspektiven, S. 27-33. Konstanz 2006.
- ◆ Gallio, Claudio (Hg.): Freie Laufbahn. Berufe für Geisteswissenschaftler. Mannheim 1995.
- ◆ Jüde, Peter: Berufsplanung für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Oder die Kunst eine Karriere zu planen. Köln 1999.
- ◆ Konegen-Grenier, Christiane: Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft, in: Beiträge des IW Köln zur Gesellschafts- und Bildungspolitik Nr. 227. Köln 1998.
- ◆ Klein, Helmut E.: Historiker – ein Berufsbild im Wandel. Köln 1992.
- ◆ Lingelbach, Gabriele/Rudolph, Harriet: Geschichte studieren. Eine praxisorientierte Einführung für Historiker von der Immatrikulation bis zum Berufseinstieg. Daraus Kapitel 6: Der Start ins Berufsleben, S. 225-253. Wiesbaden 2005.
- ◆ Rühl, Margot (Hg.): Berufe für Historiker. Darmstadt 2004.
- ◆ Stewart, Gerdi: Blätter zur Berufskunde. Historiker. Herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeit; Nr. 3 – X J 01. 2000.

KLASSISCHE BERUFSFELDER  
FÜR HISTORIKERINNEN UND HISTORIKER  
BZW. GEISTESWISSENSCHAFTLERINNEN UND  
GEISTESWISSENSCHAFTLER

# Arbeiten im Museum. Wege und Möglichkeiten für Historiker

## Tätigkeitsfelder im Museum

Die Aufgaben des Museums, aus denen die spezifischen Tätigkeitsfelder resultieren, sind klar definiert: Sammeln, Bewahren, Forschen sowie Ausstellen und Vermitteln. Festgeschrieben sind diese in den 1986 vom Internationalen Museumsrat ICOM (International Council of Museums) entwickelten und weltweit geltenden „Ethischen Richtlinien für Museen“ (Code of Ethics for Museums), die die Grundlage der professionellen Arbeit von Museen und Museumsfachleuten bilden. Auf Bundesebene wurden sie 2006 durch die „Standards für Museen“ des Deutschen Museumsbundes bestätigt. Ausgehend von diesen Aufgaben des Museums wurden in einer 2008 erschienenen Publikation „Museumsberufe – Eine europäische Empfehlung“ zwanzig Positionen mit entsprechenden Anforderungsprofilen formuliert. Diese werden den dort definierten drei Schwerpunkten zugeordnet: Sammlung und Forschung, Besucherdienste sowie Verwaltung, Management, Logistik.

Der Beruf des „Kurator“ stellt für Absolventen einer akademischen Ausbildung oft den favorisierten Museumsberuf dar. Dessen Aufgaben formuliert die Publikation wie folgt:

*„Sein Arbeitsbereich umfasst fünf Gebiete: Erhaltung, Ausbau, Forschung, Präsentation der Sammlungen und Management.“*

Weitere Tätigkeitsbereiche für Akademiker im bzw. für das Museum sind beispielsweise die Inventarisierung, d.h. die Bestandsaufnahme von Sammlungsobjekten, sowie die Beteiligung am Aufbau von Objektdatenbanken und wissenschaftlichen Veröffentlichungen, das freiberufliche Kuratieren von Ausstellungen, die Vermittlungsarbeit oder die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

## Der klassische Einstieg: Das wissenschaftliche Volontariat

Das wissenschaftliche Volontariat gilt nach wie vor als der beste Einstieg in die Arbeit an einem Museum. Im Gegensatz zu einer Lehre sind jedoch die Inhalte des Volontariats in keiner Weise gesetzlich geregelt. Es gibt keine festgelegte Berufsbezeichnung, die der Absolvent eines Volontariats im Anschluss nutzen darf.

Grundlage der heutigen Volontärausbildung im Museum ist der „Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat am Museum“. Dieser wurde 2009 vom Deutschen Museumsbund gemeinsam mit ICOM Deutschland entwickelt und herausgegeben.

Der Leitfaden definiert das Ziel des Volontariats wie folgt: *„...die möglichst umfassende Qualifizierung für die komplexen Aufgaben und Arbeitsgebiete in einem Museum. In seinem Verlauf werden Berufserfahrung sowie die spezifischen Kenntnisse der relevanten Bereiche des Museums erworben. Neben dem Sammeln, dem Bewahren, dem Dokumentieren und Forschen sowie dem Ausstellen und Vermitteln gehören zu diesen Bereichen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, das Museumsmanagement sowie das Personal-, Finanz- und Rechnungswesen. Darüber hinaus bietet das Volontariat die Möglichkeit zur eigenverantwortlichen Tä-*

*tigkeit und fachlichen Profilierung.*“ Die Dauer des Volontariats ist auf zwei Jahre festgeschrieben. Als Vergütung wird Stufe TVöD 13 empfohlen, jedoch mit der Hälfte der Bezüge, da es sich um eine Qualifizierungsmaßnahme handelt. Der Leitfaden weist jedem Tätigkeitsbereich entsprechende Ausbildungsinhalte gemäß den Aufgaben des Museums zu. Dabei schließt der Leitfaden ausdrücklich Kenntnisse des Museumsmanagements und der -verwaltung ein. Die zu vermittelnden Kenntnisse können museumsintern, aber zusätzlich auch über Fortbildungen erworben werden. Es wird empfohlen, die Teilnahme an museumsrelevanten Tagungen sowie speziellen Volontärtagungen zu ermöglichen.

Als Zugangsvoraussetzung definiert der Leitfaden ein nicht genauer spezifiziertes Hochschulstudium, das mit einer Promotion, einem Diplom, einem Magister oder einem Master abgeschlossen wurde. Als nicht ausreichend gilt der Bachelorabschluss. Gefordert werden in der Regel klassische geisteswissenschaftliche Studienfächer. Obwohl Kenntnisse des Kulturmanagements in der Museumsarbeit immer wichtiger werden, spiegelt sich dies im Anforderungsprofil bei Volontariatsausschreibungen derzeit selten wider. Viele Volontariatsstellen werden mit dem Passus „Promotion erwünscht“ ausgeschrieben. Wie zwingend der Dokortitel tatsächlich ist, ist sehr von der Art des Museums und des Volontariats abhängig.

Der Abschluss eines wissenschaftlichen Volontariats an einem Museum ist die überzeugendste Weise, umfassende Kenntnisse im Museumswesen nachzuweisen, aber er ist keine zwingende Voraussetzung für eine Festanstellung an einem Museum – und auch keine Garantie.

### **Die Stellensituation im Museumsbereich**

Für seine statistische Gesamterhebung 2009 an den Museen der Bundesrepublik Deutschland schrieb das Berliner Institut für Museumsforschung insgesamt 6.256 Museen an. Nahezu die Hälfte davon sind Volkskunde- und Heimatkundemuseen (44,7 %). Für Historiker ebenfalls interessant sind kulturgeschichtliche Spezialmuseen (14,7 %) sowie historische Museen, die in der Untersuchung zusammengefasst mit archäologischen Museen 6,9 % der Gesamtheit ausmachen. Gut 50 % der Museen befinden sich in staatlicher oder kommunaler Trägerschaft. Gerade in den finanzknappen Kommunen herrscht oft Einstellungsstopp bzw. es werden frei werdende Stellen nicht neu besetzt. Vereinsgetragene Museen (1.742 in 2009) werden häufig ehrenamtlich geleitet. Die bislang letzte Untersuchung zur Stellensituation an den Museen datiert aus dem Jahr 2002. Insgesamt waren damals 2.757 wissenschaftliche Mitarbeiter zu verzeichnen, die Museumsleitungen nicht mitgerechnet. Die Bedeutung der hohen Gesamtzahl von über 6.000 Museen bundesweit relativiert sich für den Stellenmarkt somit schnell. Es gibt zwar viele Museen, aber dennoch nur wenige Stellen. Am schwierigsten ist es im so genannten wissenschaftlichen Mittelbau. Im Gegenzug dazu ist die Zahl der Volontariate seit Jahren steigend. Wer sich für ein Volontariat entscheidet, sollte sich darüber bewusst sein, dass die Aussicht darauf, im Anschluss in eine Festanstellung übernommen zu werden oder eine solche in einem anderen Haus zu finden, gering ist. Größere Chancen gibt es im Bereich der zeitlich befristeten Projektarbeit.

## **Jobsuche und Qualifizierungsmaßnahmen**

Wie das Stellenangebot selbst sind auch die Informationsquellen über ausgeschriebene Stellen begrenzt, dafür aber konzentriert. Den besten Überblick bietet die Jobbörse des Deutschen Museumsbundes. Wer dieses Stellenportal eine Zeitlang verfolgt, bekommt schnell einen Eindruck vom Verhältnis von ausgeschriebenen Volontariaten zu anderen Positionen. Einen breiten Überblick über Stellenangebote im Kulturbereich findet sich beim Kulturmanagement Network. Über Stellen in Museen wird man über die E-Mail-Liste „demuseum“ informiert, die man im Internet kostenfrei abonnieren kann und die sich mit museumsspezifischen Inhalten insgesamt beschäftigt. Auch internationale Stellenangebote bekommt man über die Liste „H-Museum“, die man ebenfalls im Internet abonnieren kann. Als klassisches Printmedium ist als Informationsquelle für Geisteswissenschaftler in erster Linie die Wochenzeitung DIE ZEIT zu nennen.

Ein Portal, in dem Praktika an Museen ausgeschrieben werden, gibt es nicht. Jedoch bieten nahezu alle Museen Praktikumsplätze an. Aus versicherungstechnischen Gründen nehmen viele Museen nur immatrikulierte Praktikanten. Praktika sollten mindestens vier Wochen dauern. Außerhalb der Semesterferien ist die Chance naturgemäß höher, einen Platz zu bekommen. Auch die Bereitschaft, an Museen in kleinen oder mittelgroßen Städten zu gehen, lässt die Chancen auf einen Platz steigen. Zur fachlichen Qualifizierung und für einen Einblick in das Berufsfeld „Museum“ sind Praktika unbedingt zu empfehlen. Einen guten Einstieg bereits während des Studiums bietet auch eine freie Mitarbeit an einem Museum, beispielsweise im Bereich der „Bildung und Vermittlung“ bzw. der Museumspädagogik. Über verschiedene Anbieter gibt es eine Vielzahl von Fort- und Weiterbildungsangeboten, die nicht unbedingt teuer sein müssen und studienbegleitend absolviert werden können. Zu nennen sind hier vor allem die regionalen Museumsorganisationen, aber auch z.B. die Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel. Eine Übersicht dazu sowie über qualifizierende Aufbaustudiengänge, die vorwiegend im Bereich Kulturmanagement und -marketing ausbilden, findet sich auf der Homepage des Deutschen Museumsbundes.

*Anja Schaluschke*

*Geschäftsführerin des Deutschen Museumsbundes e.V.*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Arbeiten im Museum**

- ◆ <http://www.museumsbund.de/de/aktuelles/jobboerse/>  
Stellenbörse auf der Homepage des Deutschen Museumsbundes
- ◆ <http://www.museumsbund.de/de/publikationen/leitfaeden/>  
Downloadmöglichkeit für die Publikationen des Deutschen Museumsbundes „Standards für Museen“, „Museumsberufe“ und „Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat am Museum“

- ◆ [http://www.museumbund.de/de/berufe\\_im\\_museum/](http://www.museumbund.de/de/berufe_im_museum/)  
Weiterführende Links zu Fortbildungsangeboten und Aufbaustudiengängen
- ◆ [http://www.museumbund.de/de/fachgruppen\\_arbeitskreise/volontariat\\_ak/](http://www.museumbund.de/de/fachgruppen_arbeitskreise/volontariat_ak/)  
Arbeitskreis Volontariat im Deutschen Museumsbund mit weiteren Informationen zum Volontariat
- ◆ [www.dhm.de/~roehrig/demuseum/](http://www.dhm.de/~roehrig/demuseum/)  
Museumsspezifische Mailinglisten ebenfalls mit Stelleninfos
- ◆ [www.museumspaedagogik.org](http://www.museumspaedagogik.org)  
Stellenangebote im Bereich „Vermittlung und Bildung“ sowie weitere Informationen zum Arbeitsfeld „Museumspädagogik“

### Informationen zur Museumsarbeit

- ◆ [www.museumbund.de](http://www.museumbund.de)  
Homepage des Deutschen Museumsbunds
- ◆ [www.icom-deutschland.de](http://www.icom-deutschland.de)  
Homepage des deutschen Nationalkomitees von ICOM
- ◆ [http://www.icom-deutschland.de/client/media/364/icom\\_ethische\\_richtlinien\\_d\\_2010.pdf](http://www.icom-deutschland.de/client/media/364/icom_ethische_richtlinien_d_2010.pdf)  
Ethische Richtlinien für Museen von ICOM
- ◆ [www.smb.museum/ifm](http://www.smb.museum/ifm)  
Homepage des Instituts für Museumsforschung. Hier findet man unter „Publikationen/Materialien“ die jährlichen statistischen Gesamterhebungen zu den Museen in Deutschland sowie vielen weiteren Untersuchungen und Informationen zum Museumswesen

### Weitere Informationen

- ◆ [www.kulturmanagement.net](http://www.kulturmanagement.net)  
Wissensportal und Netzwerk für den Kulturbetrieb
- ◆ [www.h-net.org/~museum/index\\_de.html](http://www.h-net.org/~museum/index_de.html)  
Mailingliste für den Bereich Museum des geisteswissenschaftlichen Netzwerks H-Net
- ◆ [http://www.museumbund.de/de/publikationen/museumskunde/museumskunde\\_archiv/](http://www.museumbund.de/de/publikationen/museumskunde/museumskunde_archiv/)  
Themen der Zeitschrift Museumskunde des Deutschen Museumsbunds
- ◆ <http://www.museum-aktuell.de/index.php>  
Serviceportal der Zeitschrift Museum Aktuell
- ◆ <http://www.bam-portal.de>  
Portal zu Bibliotheken, Archiven und Museen, das Recherchen in den Beständen der beteiligten Institutionen ermöglicht

## **Das Berufsfeld „Archiv“**

Im Rahmen des Vortrags wurde das Berufsfeld „Archiv“ vorgestellt. Dabei wurde zunächst der persönliche Werdegang des Referenten skizziert, der nach dem Studium der Geschichte, Germanistik und Volkskunde und der Promotion in Mittelalterlicher Geschichte an der Universität Würzburg (1989) die Laufbahn für den Höheren Archivdienst im Bundesland Baden-Württemberg eingeschlagen hat. Mit dem Archivreferendariat und Einsatzbereichen mit verschiedenen Zuständigkeiten im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Hauptstaatsarchiv Stuttgart wurden die Entwicklung und aktuelle Situation im Ausbildungsbereich des baden-württembergischen Archivwesens erläutert. Die Ausführungen basierten also auf Erfahrungen aus langjähriger Praxis im staatlichen Archivwesen des Landes Baden-Württemberg, zumal als aktueller Ausbildungsleiter im Landesarchiv Baden-Württemberg, das auch die Staatsarchive des Landes umfasst.

### **Ausbildungsgänge für die Archivlaufbahn**

Differenziert wurden die möglichen Ausbildungsgänge für die Archivlaufbahn dargestellt (v.a. Gehobener Archivdienst, Höherer Archivdienst) und die Voraussetzungen dazu aufgezeigt. Das Geschichtsstudium – in der Regel mit dem Abschluss einer Promotion – bietet die übliche Einstellungsvoraussetzung für eine Ausbildung zum Höheren Archivdienst; die Ausbildung zum Gehobenen Archivdienst schließt sich in der Regel an den Schulabschluss mit Abitur an.

### **Das staatliche Archivwesen**

Die Organisation und das Aufgabenspektrum des staatlichen Archivwesens, mittlerweile organisiert im Landesarchiv Baden-Württemberg, und die aktuellen Arbeits- und Einsatzschwerpunkte in den Bereichen der Archivalienübernahme und Überlieferungsbildung, der Erschließung, Erhaltung und Nutzung wie der Öffentlichkeitsarbeit und Digitalisierung wurden vorgestellt und vor dem Hintergrund der aktuellen Kultur- und Archivpolitik beleuchtet. Dabei wurden die Archive in Anlehnung an die aktuelle Fach- und Mediendiskussion als „Kompetenzzentren“ gerade im Umgang mit der (schriftlichen) Erinnerungskultur präsentiert (Stichwort: „Kölner Katastrophe“). Auch die Verbindung mit den historischen Wissenschaften, die Quellenarbeit in den Archiven und Auswertungsmöglichkeiten von Archivbeständen wurden konkret angesprochen und anschließend gemeinsam im Plenum diskutiert.

Genauere Informationen zu den Einstellungsvoraussetzungen, den von den einzelnen Bundesländern geregelten Ausbildungsgängen und -abläufen bieten die einschlägigen Websites der Archivverwaltungen der Bundesländer bzw. der Archivschule in Marburg, sowie der Fachhochschule in Potsdam (Studiengang Informationswissenschaften).

*Dr. Peter Rückert*

*Referatsleiter*

*Landesarchiv Baden-Württemberg,*

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart*

## Quellen, Literaturtipps und Links

### Informationen zur Ausbildung

- ◆ [www.gda.bayern.de/ausbildung](http://www.gda.bayern.de/ausbildung)  
Informationen zur Archivarsausbildung der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
- ◆ <http://www.landesarchiv-bw.de/web/46849>  
Informationen zur Archivarsausbildung des Landesarchivs Baden-Württemberg
- ◆ [www.Archivschule.de/ausbildung](http://www.Archivschule.de/ausbildung)  
Allgemeine Informationen zur Archivarsausbildung der Archivschule Marburg
- ◆ [www.fh-potsdam.de](http://www.fh-potsdam.de)  
(Fachhochschule Potsdam, Studiengang Informationswissenschaften)

### Stellen- und Praktikumsangebote

- ◆ <http://www.archivschule.de/home/stellenanzeigen-1/stellenanzeigen.html>  
Stellen- und Praktikumsangebote im Bereich Archiv auf der Seite der Archivschule Marburg
- ◆ [http://www.bundesarchiv.de/bundesarchiv/beruf\\_karriere/stellenausschreibungen/index.html.de](http://www.bundesarchiv.de/bundesarchiv/beruf_karriere/stellenausschreibungen/index.html.de)  
Stellen- und Praktikumsangebote des Bundesarchivs

### Berufsverband VdA und Archive in Deutschland

- ◆ [www.vda.archiv.net](http://www.vda.archiv.net)  
Homepage des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare
- ◆ <http://www.archive.nrw.de/archivar/index.html>  
Ausgaben der Fachzeitschrift „Archivar“ seit 1999
- ◆ <http://www.gda.bayern.de/>  
Staatliche Archive in Bayern
- ◆ <http://www.landesarchiv-bw.de/>  
Landesarchiv Baden-Württemberg
- ◆ <http://www.archive-in-thueringen.de/>  
Gemeinsame Homepage aller Archive in Thüringen
- ◆ <http://www.ekd.de/archive/>  
Verband kirchlicher Archive (Evangelische Kirche in Deutschland)
- ◆ <http://www.kirchliche-archive.de/>  
Kirchliche Archive, zentrale Homepage der Archive der römisch-katholischen Kirche in Deutschland
- ◆ [http://orden.de/index\\_oa.php](http://orden.de/index_oa.php)  
Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive

## Literatur

- ◆ Franz, Eckhart G.: Einführung in die Archivkunde. Darmstadt <sup>7</sup>2007.
- ◆ Kretzschmar, Robert (Hg.): Staatliche Archive als landeskundliche Kompetenzzentren in Geschichte und Gegenwart (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung von Baden-Württemberg A 22). Stuttgart 2010.
- ◆ Menne, Mareike: Berufe für Historiker. Anforderungen, Qualifikationen, Tätigkeiten (Geschichte studieren Bd. 2). Stuttgart 2010.

## Das Berufsfeld Wirtschaftsarchivar

Es ist nicht leicht, allgemeingültige Leitlinien für den Einstieg in eine Laufbahn als Wirtschaftsarchivar aufzustellen, denn weder ist das Berufsbild klar definiert noch gibt es eine festgelegte Laufbahn. Zusätzlich erschwerend wirkt auf diese Aufgabe die Vielfalt der möglichen Arbeitgeber und Aufgabengebiete ein. Das Spektrum reicht von Ein-Mann/Frau-Archiven über große Unternehmensarchive hin zu regionalen Wirtschaftsarchiven als Gemeinschaftseinrichtungen der Industrie- und Handelskammern. Die Ausrichtung dieser Archive, die als Unternehmensarchiv in der Regel der Unternehmenskommunikation angegliedert sind, reicht von Forschungseinrichtung bis Marketinginstrument. Die nachgefragten Qualifikationen sind also durchaus unterschiedlich.

Es gibt aber durchaus einige Voraussetzungen, die ein zukünftiger Wirtschaftsarchivar mitbringen sollte. Ein abgeschlossenes Studium der Geschichtswissenschaft gehört dazu. Hat man sich auf Wirtschafts- oder Sozialgeschichte spezialisiert, ist dies zusätzlich hilfreich. Eine abgeschlossene Promotion kann besonders bei größeren Unternehmensarchiven von Vorteil sein, ist aber sicherlich nirgends Voraussetzung. Gleiches gilt für ein Studium der Bibliotheks- und Archivwissenschaften oder ein abgeschlossenes Archivreferendariat und den Besuch der Archivschule in Marburg. Weitverbreitet ist das „training on the job“, d. h. das Sammeln von konkreten Erfahrungen im Rahmen der beruflichen Tätigkeit.

Genauso wichtig und manchmal sogar wichtiger als die ausbildungsmäßigen Voraussetzungen sind die ganz praktischen und organisatorischen Fähigkeiten. Auch die vielbeschworbenen sozialen Kompetenzen spielen eine Rolle, ebenso wie Kreativität und Flexibilität, denn die Arbeitsabläufe in einem Unternehmensarchiv richten sich nicht notwendigerweise an den Vorstellungen des Archivs aus. Hinzu kommen häufig Aufgaben im Bereich der historischen Unternehmenskommunikation: Ausstellungen wollen konzipiert, Jubiläen vorbereitet und Sammler der Produkte des Unternehmens beraten werden.

Natürlich gibt es auch in Wirtschaftsarchiven wissenschaftliche Benutzer. Deren Aufkommen richtet sich oft nach Größe und/oder Bedeutung des Unternehmens. Regionale Wirtschaftsarchive haben in der Regel einen höheren Anteil an wissenschaftlich interessierten Benutzern. Ein guter Teil der Benutzer von Wirtschaftsarchiven stammt vom Träger selbst, sei es aus dem Unternehmen oder – wie bei Regionalen Wirtschaftsarchiven – den jeweiligen Industrie- und Handelskammern. In diesen Fällen betätigt sich der Wirtschaftsarchivar als Informationsdienstleister für den Archivträger. Hier gilt es besonders schnell und flexibel zu reagieren.

Da es keinen geregelten Einstieg in den Beruf des Wirtschaftsarchivars gibt und eine Reihe von „soft skills“ im Berufsleben nützlich sein können, gelingt er häufig über Kontaktpflege (neudeutsch: Networking). Praktika, Projekte oder die Mitgliedschaft in der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare können die Grundlage sein für ein entsprechendes Netzwerk. Ist man einem Unternehmen bekannt (z. B. durch ein Praktikum), verbessern sich die Chancen auf eine Anstellung. Kann man durch ein gut geplantes und durchgeführtes Projekt

überzeugen, ist schon aus mancher befristeten Stelle eine Festanstellung geworden. Gelegentlich hat man sogar die Chance, den Bedarf nach einem Archivar selbst zu wecken und sich im selben Zuge selbst für diese Stelle zu empfehlen. In keinem Fall sollte man auf Stellenausschreibungen warten, die es natürlich auch gibt, sondern selbst aktiv werden.

*Dr. Christian Hillen*

*Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare**

- ◆ [www.wirtschaftsarchive.de](http://www.wirtschaftsarchive.de)

### **Literatur**

- ◆ Kroker, Evelyn/Köhne-Lindenlaub, Renate/Reininghaus, Wilfried/Soénius, Ulrich S. (Hgg.): Handbuch für Wirtschaftsarchive. Theorie und Praxis. München<sup>2</sup>2005.

# Historiker im Bibliothekswesen

## Einleitung

Neben Archiven und Museen zählen auch Bibliotheken unter den so genannten „Gedächtnisinstitutionen“ zu den potentiellen Arbeitgebern für Absolventen eines Studiums der Geschichtswissenschaften. Von der Perspektive einer Festanstellung einmal abgesehen, ist das Wissen um die Tätigkeitsfelder eines wissenschaftlichen Bibliothekars jedoch zumeist gering. Was sind also die Aufgaben eines Bibliothekars und welche Voraussetzungen sind nötig, welche Wege zu beschreiten, um gegebenenfalls diesen Beruf ergreifen zu können?

Der folgende Beitrag stellt einerseits Einblicke in die Tätigkeiten eines wissenschaftlichen Bibliothekars vor und skizziert andererseits die wichtigsten Ausbildungswege.

## Das Tätigkeitsfeld wissenschaftlicher Bibliothekare<sup>1</sup>

Der Beruf des Bibliothekars, der oftmals im öffentlichen Bewusstsein noch immer mit dem Klischee des Büchernarren in Brants „Narrenschiff“ oder Spitzwegs ironisierender Darstellung eines Bibliothekars im berühmten Gemälde „Der Bücherwurm“ in Verbindung gebracht wird<sup>2</sup>, hat sich in den letzten Jahren aufgrund der technischen Veränderungen wie kaum ein anderer gewandelt. Er bietet, gerade für Absolventen eines geisteswissenschaftlichen Studiums, näherhin eines der Geschichtswissenschaften, ein spannendes, sich immer noch rasant weiterentwickelndes und gleichzeitig immens breites Arbeitsfeld. Von der Erschließung einer mittelalterlichen Handschrift, über den Erwerb seltener frühneuzeitlicher Drucke bis hin zur Bereitstellung einer Datenbank oder der Entwicklung neuer Web-2.0-Services und Augmented-Reality-Anwendungen bietet der Beruf alle genannten Optionen. Diese äußeren Rahmenbedingungen fordern gleichzeitig von den in diesem Beruf tätigen Mitarbeitern ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit, Weiterbildungsstreben und (geistiger) Flexibilität. So ist etwa in größeren Bibliotheken die Betreuung von Fächern, die man selbst nicht studiert hat, als Fachreferent keineswegs eine Seltenheit, sondern im Gegenteil gang und gäbe.

Bibliothekare fungieren also als Spezialisten für die Beschaffung, Erschließung und Nutzbarmachung von Informationen. Potentielle Arbeitsbereiche sind: Universitätsbibliotheken, Staatsbibliotheken, zentrale Fachbibliotheken, Regionalbibliotheken, wissenschaftliche Spezialbibliotheken, Behördenbibliotheken, sonstige Hochschulbibliotheken sowie große Stadtbibliotheken.

---

<sup>1</sup> Die Verfasser sind sich der Problematik bewusst, dass ihre Ausführungen nur einen Teil der tatsächlich im heutigen Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland vertretenen Tätigkeitsbereiche abdecken. Sie empfehlen potentiellen Interessenten daher dringend, sich möglichst durch eigene Anschauung, etwa im Wege eines Praktikums, selbst ein Bild vom beruflichen Alltag des Bibliothekars zu verschaffen. Vgl. zu den Tätigkeiten auch Katja DÜHLMAYER, Kulturwissenschaftler im Bibliothekswesen, in: Bettina BEER/ Sabine KLOCKE-DAFFA/ Christiana LÜTKES (Hg.), Berufsorientierung für Kulturwissenschaftler. Erfahrungsberichte und Zukunftsperspektiven, Berlin 2009, S. 103-116 sowie Mareike MENNE, Berufe für Historiker. Anforderungen – Qualifikationen – Tätigkeiten, Stuttgart 2010, S. 56-62.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu RAMBACH, Christiane, Von Büchernarren und Bücherstaub. Das Bild der Bibliothekare in der Kunst, in: Franz MEIER/ Tobias RÖSSLER (Hg.), Qui amat sapientiam. Festschrift für Walter Lipp zum 70. Geburtstag, Kallmünz 2008, S. 45-56.

Einer der häufigsten Tätigkeitsbereiche wissenschaftlicher Bibliothekare findet sich im Aufgabenspektrum des Fachreferenten an größeren wissenschaftlichen Bibliotheken, etwa den Universitätsbibliotheken<sup>3</sup>. Das Fachreferat kann als der „gemeinsame Nenner“ gesehen werden, auf den sich der Beruf des wissenschaftlichen Bibliothekars bringen lässt<sup>4</sup>.

Zu den Kernaufgaben eines Fachreferenten für bestimmte Fächer, etwa die Geschichtswissenschaften und andere Wissensgebiete, mit der Bereitstellung wissenschaftlich relevanter Informationen für universitäre Ansprüche, treten viele weitere hinzu. So nehmen organisatorische, strategische und selbst visionäre Tätigkeiten im Rahmen verschiedener Projekte und Arbeitsgruppen sowie Managementaufgaben als Leiter von Teilbereichen oder Abteilungen einer großen wissenschaftlichen Bibliothek einen Großteil der Arbeitszeit in Anspruch. Daneben ist nicht nur auf den Bestandsaufbau zu achten, sondern auch darauf, die in der Bibliothek gesammelten und vorgehaltenen Informationen auch adäquat zu vermitteln. Schulungsangebote werden daher von Fachreferenten ebenso entwickelt und präsentiert wie eine fachspezifische Benutzerberatung offeriert wird. Aber auch das Bewahren und Sichern nimmt einen immer größeren Stellenwert ein, vor allem bei denjenigen Bibliothekaren, die mit der Betreuung von älteren Beständen bzw. von Sondersammlungen betraut sind. Gerade diese gewachsenen Bestandsgruppen müssen in besonderer Weise geschützt und gegebenenfalls restauriert werden, um sie für die wissenschaftliche Forschung aufzubereiten und um sie der Nachwelt in ihrer originären Form zu erhalten.

Der klassische Fachreferent ist daher in hohem Maße Organisator und Stratege, der sich serviceorientiert um die Gestaltung einer nutzerfreundlichen Infrastruktur der Bibliothek ebenso kümmert wie um die Entwicklung innovativer Dienstleistungen (Web-Development, Organisation von Software-Entwicklung/Administration). Ein wissenschaftlicher Bibliothekar arbeitet zudem idealerweise auch in Fachgremien und Fachverbänden mit und engagiert sich darüber hinaus oftmals auch für den Nachwuchs, indem er Lehrtätigkeiten an bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen übernimmt. Er ist aber auch Leiter und Manager, dem die Planung des Einsatzes der personellen und materiellen Ressourcen ebenso obliegt wie Tätigkeiten in den Bereichen Personalführung, Controlling, Innovations-, Qualitäts- sowie Projektmanagement.

## **Ausbildungswege<sup>5</sup>**

Wie wird man nun wissenschaftlicher Bibliothekar und welchen Anforderungen sollte man genügen?

---

<sup>3</sup> Vgl. zu den Aufgaben von Fachreferenten und den Auseinandersetzungen, die vor einigen Jahren darum geführt wurden: BOSSERHOFF, Björn, Wissenschaftlicher Bibliothekar – Berufsstand in der Legitimationskrise? Rückblick auf die Debatte von 1998, in: Bibliotheksdienst 42 (2008), S. 1161-1172.

<sup>4</sup> BOSSERHOFF, Björn, Wissenschaftlicher Bibliothekar – Berufsstand in der Legitimationskrise? Rückblick auf die Debatte von 1998, in: Bibliotheksdienst 42 (2008) S. 1161-1172, hier S. 1170.

<sup>5</sup> Vgl. hier für tieferegehende Informationen: Christian OESTERHELD, Ausbildungs- und Studiengänge mit dem Berufsziel Wissenschaftliche/r Bibliothekar/in: Der aktuelle Stand, in: VDB-Mitteilungen 2007, H. 2, S. 16–20. [www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen/vdb-mitteilungen-2007-2.pdf](http://www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen/vdb-mitteilungen-2007-2.pdf) sowie die Übersicht auf den Seiten des VDB (Verein Deutscher Bibliothekare): <http://www.vdb-online.org/kommissionen/qualifikation/ausbildungsinfo/>.

## **Anforderungen**

Neben einem möglichst gut abgeschlossenen Hochschulstudium (Promotion vorteilhaft, in Bayern erwünscht), sind beste persönliche und soziale Kompetenzen wie auch Führungskompetenzen erforderlich. Ein möglichst breiter interdisziplinärer fachlicher Horizont sollte ebenso vorhanden sein wie ein ausgeprägtes Interesse an IT-basierten Bibliotheksdienstleistungen. Alle an diesem Beruf Interessierten benötigen ein ausgesprochen hohes Dienstleistungsbewusstsein, das an den Interessen der Benutzerschaft der jeweiligen Bibliothek ausgerichtet ist und diese in den Vordergrund des Handelns stellt. Unerlässlich sind Organisationsgeschick, um in der Führungsebene, in die man nach einem Studium und einer entsprechenden bibliothekarischen Fachausbildung oft sehr schnell gelangt, Personal- und Projektverantwortung erfolgreich umzusetzen. Bewerber sollten ferner über Medienkompetenz und die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen verfügen. Ferner muss die Kommunikations- und Teamfähigkeit außerordentlich ausgeprägt sowie ein hohes Maß an Flexibilität vorhanden sein.

Werden diese Voraussetzungen erfüllt, hat man gute Chancen, die diversen Auswahlverfahren erfolgreich zu bestehen. Die Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar erfolgt auf unterschiedlichen Wegen; die wichtigsten Ausbildungsformen sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden:

### **Bibliotheksreferendariat**

Die traditionsreichste Form der Ausbildung ist sicherlich das Bibliotheksreferendariat<sup>6</sup>. Hierbei handelt es sich um einen zweijährigen beamtenrechtlichen Vorbereitungsdienst, der nach dem Studium absolviert werden kann. Abhängig vom Bundesland ist dieser Vorbereitungsdienst verschieden ausgestaltet: Im Bund sowie in den Ländern Bayern, Baden-Württemberg, Saarland, Rheinland-Pfalz, teilweise Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (mit jeweils unterschiedlichen Auswahlverfahren) wird ein Praxis-Jahr an verschiedenen Bibliotheken absolviert, an welches sich ein Theorie-Jahr an der Bayerischen Bibliotheksschule (München) anschließt. Daneben besteht die Möglichkeit, so etwa teilweise in Niedersachsen, Hessen und Berlin, das Referendariat im Wege einer zweijährigen praktischen Ausbildung mit integrierten theoretischen Unterrichtsblöcken an der Humboldt-Universität Berlin zu absolvieren.

Referendare sind während der Ausbildungszeit (besoldete) Beamte auf Widerruf. Die Ausbildung wird mit der Laufbahnprüfung als Assessor abgeschlossen. Zu beachten ist hier insbesondere, dass viele Stellenausschreibungen auf eine Laufbahnbefähigung als Einstellungs Voraussetzung verweisen (etwa für Beamtenstellen). In solchen Fällen ist ein erfolgreich abgeschlossenes Referendariat unabdingbare Voraussetzung.

---

<sup>6</sup> Vgl. grundlegend OESTERHELD, Christian, Qualifizierung im Vorbereitungsdienst. Die Ausbildung im Bibliotheksreferendariat – Standortbestimmung in einem sich verändernden Umfeld, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 55 (2008), S. 149-158.

## **Volontariat**

Inhaltlich dem Bibliotheksreferendariat vergleichbar, gewissermaßen sein jüngeres „Geschwisterkind“<sup>7</sup>, aber privatrechtlich organisiert ist das Volontariat, das in den Bundesländern Thüringen und Sachsen angeboten wird. Auch hier steht der praktische Einsatz in einer Bibliothek im Mittelpunkt der zweijährigen Ausbildung. Parallel absolvieren die Volontäre einen Masterstudiengang „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ an der Humboldt-Universität Berlin.

## **Studiengänge**

Der Zugang in den Beruf kann neben den genannten Ausbildungswegen Referendariat und Volontariat, welche nur im Anschluss an ein Fachstudium absolviert werden, zudem über ein einschlägiges Studium bzw. Aufbaustudium erfolgen.

## **Postgraduale Aufbaustudien als Fernstudium**

Mehrere Hochschulen bieten etwa postgraduale Masterstudiengänge im Fernstudium an: So offeriert die Humboldt-Universität zu Berlin – wie bereits erwähnt – einen weiterbildenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft als Fernstudium, der nach einem bereits absolvierten Fachstudium in der Regel nach vier Semestern mit dem Master of Arts – Library and Information Science abgeschlossen wird. Dieser weiterbildende Masterstudiengang ist kostenpflichtig. Derzeit müssen etwa 1.250 € je Semester entrichtet werden<sup>8</sup>.

Auch an der Fachhochschule Hannover (FHH) wird ein Weiterbildungsstudiengang Informations- und Wissensmanagement als Fernstudium mit Masterabschluss angeboten. Die Kosten für das auf eine Regelstudienzeit von fünf Semestern ausgelegte Studium liegen derzeit bei 1.400 € je Semester.

Der Weiterbildungsstudiengang an der Technischen Universität Ilmenau befindet sich derzeit in der Überarbeitung.

Weiterhin hat die Fachhochschule Köln einen viersemestrigen Weiterbildungs-Master Bibliotheks- und Informationswissenschaft im Angebot. Die Kosten betragen 1.250 € je Semester<sup>9</sup>.

Auch in der Schweiz, nämlich an der Hochschule für Wirtschaft und Technik in Chur, wird ein Master of Advanced Studies in Information Science angeboten. Die Studiendauer wird mit 18 Monaten angegeben; Kosten entstehen in Höhe von 17.800 Franken (das entspricht etwa 14.000 €)<sup>10</sup>.

---

<sup>7</sup> OESTERHELD, Christian, Qualifizierung im Vorbereitungsdienst. Die Ausbildung im Bibliotheksreferendariat–Standortbestimmung in einem sich verändernden Umfeld, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 55 (2008), S. 149-158, hier S. 149.

<sup>8</sup> Nähere Informationen unter: <http://www.fbiw.hu-berlin.de/pgfb/beschreibung/>.

<sup>9</sup> <http://www.fbi.fh-koeln.de/studium/wbma/wbma.htm>.

<sup>10</sup> <http://www.htwchur.ch/index.php?id=131&L=0>.

Des Weiteren kann an der Fachhochschule Potsdam eine berufsbegleitende Fortbildung zum Wissenschaftlichen Dokumentar absolviert werden.

### **Grundständige bzw. konsekutive Masterstudiengänge**

Selbstverständlich können an vielen anderen Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz grundständig bzw. konsekutiv Masterabschlüsse im Bereich Informations- bzw. Bibliothekswissenschaft und verwandter Studiengänge erworben werden. Aufgrund der großen Fülle der Angebote, derzeit 20 Hochschulen in Deutschland, vier in Österreich und zwei in der Schweiz, sei hier pauschal auf einen ständig aktualisierten Überblick verwiesen, den die Webseiten der Deutschen Gesellschaft für Information anbieten.

*Dr. Bernhard Lübbers, Leiter der Staatlichen Bibliothek Regensburg*

*Dr. Karl Südekum, Direktor der Universitätsbibliothek Würzburg*

### **Quellen, Literaturtipps und Links**

#### **Bibliotheken und Bibliothekare**

- ◆ <http://www.vdb-online.org>  
Homepage des Verbands deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare
- ◆ <http://www.bsb-muenchen.de>  
Homepage der Bayerischen Staatsbibliothek
- ◆ <http://www.regionalbibliotheken-bayern.de>  
Gemeinsame Homepage der regionalen staatlichen Bibliotheken in Bayern

#### **Stellen- und Volontariatsausschreibungen**

- ◆ <http://www.vdb-online.org/kommissionen/qualifikation/ausbildungsinfo/volontariat.php>  
Linksammlung zu Volontariatsausschreibungen deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken
- ◆ <http://www.vdb-online.org/kommissionen/qualifikation/ausbildungsinfo/referendariat.php>  
Linksammlung zu Bibliotheksreferendariaten deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken

#### **Aus- und Weiterbildungsangebote**

- ◆ [http://www.bib-bvb.de/bib\\_schule/bib\\_sch.htm](http://www.bib-bvb.de/bib_schule/bib_sch.htm)  
Informationen der Bayerischen Bibliotheksschule
- ◆ <http://www.iid.fh-potsdam.de/fortbildung.html>  
Informationen zum Fortbildungsangebot „Wissenschaftliche/r Dokumentar/in / Information Specialist“ der FH Potsdam
- ◆ <http://www.dgd.de/qualiaufbaustudium.aspx>  
Linksammlung zu Weiterbildungsangeboten auf der Homepage der „Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V.“

- ◆ <http://www.dgd.de/qualistudium.aspx>  
Linksammlung zu Studienangeboten im Informationsbereich auf der Homepage der „Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V.“

## **Literatur**

- ◆ Gantert, Klaus/Hacker, Rupert: Bibliothekarisches Grundwissen. München<sup>8</sup>2008.
- ◆ Kießling, Ina: Image und Status von Bibliothekaren und Archivaren. Analyse, Ursachen und Wege zur Verbesserung. Saarbrücken 2008.
- ◆ Rost, Gottfried: Der Bibliothekar. Schatzkämmerer oder Futterknecht? Leipzig 1990.
- ◆ Thiele, Rolf (Hg.): Der Bibliothekar im 21. Jahrhundert - ein traditionsbewusster Manager. Festschrift für Wolfgang Schmitz, Leitender Bibliotheksdirektor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, zum 60. Geburtstag. Köln 2009.

# **Geschichte studiert – und dann? – Berufsfeld Schule**

## **Fünf Anmerkungen zu Schule und Lehrerberuf:**

### **1. Anmerkung**

Schule ist weder Telekolleg noch wissenschaftlicher Selbstzweck.

Der Lehrerberuf verlangt

- Methodenkompetenz im Hinblick sowohl auf die wissenschaftlichen Methoden der hinter dem unterrichteten Fach stehenden Disziplin als auch auf die Methodik des Unterrichtes;
- Informationskompetenz, denn Unterricht ist immer eine adressatenbezogene, kommunikative Tätigkeit mit dem Ziel der Weitergabe von Wissen oder eben Information;
- Organisationskompetenz, da ein Schuljahr innerhalb zahlreicher und unumgänglicher terminlicher und rechtlicher Vorgaben abläuft und ein nicht unerheblicher Teil des Lehrerberufes dem sprichwörtlichen Tanz auf mehreren Hochzeiten gleicht, so dass man ohne Zeitmanagement und geschickte Organisation leicht Schiffbruch erleidet oder sich und andere auf Dauer überfordert;
- Vermittlungskompetenz, da die schulischen Dinge eben nicht um ihrer selbst willen getan werden, sondern Mittel zum übergeordneten Zweck der Vermittlung von Kenntnissen und Kompetenzen im Interesse einer – im Falle des Gymnasiums sogar vertieften – „Allgemeinbildung“ sind.

### **2. Anmerkung**

Aber auch dem optimal mit allen diesen vier Kompetenzen ausgestatteten Lehrer fehlt noch etwas ganz Entscheidendes: Sozialkompetenz und die Fähigkeit und Bereitschaft zur Empathie.

Der Lehrer kann bei seinen Schülern Interesse und Begeisterung nur wecken und erhalten, wenn er selbst von seinem Fach begeistert ist und seine Begeisterung zeigt (zeigen kann) sowie in der Lage ist, sich auf die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen situationsgemäß einzustellen.

Schule verlangt nicht in erster Linie den Wissenschaftler, sondern den wissenschaftlich möglichst gut ausgebildeten Menschen, der gerne mit Kindern und jungen Menschen arbeitet.

Jede angehende Lehrkraft sollte daher auf die Frage, warum sie diesen Beruf ansteuert, zuallererst antworten: „Weil ich gerne mit jungen Leuten umgehe“, und dann erst hinzufügen: „... und weil ich mich für meine Fächer interessiere“. Denn es wird von ihr erwartet, dass sie nicht nur Wissensvermittler, sondern Vermittler von Bildung über das eigene Fach hinaus ist, und mehr noch: Sie soll Erzieher sein.

Vor allem die weiterführenden Schulen stehen und fallen damit, dass dort möglichst viele Lehrkräfte unterrichten, die fachwissenschaftlich sehr gut qualifiziert sind, ihr didaktisches und methodisches „Handwerk“ aus dem FF beherrschen und vor allem aber pädagogisch wirken können und wollen. Der introvertierte Schreibtischarbeiter, und sei er noch so hoch gebildet, ist – so hart das jetzt auch klingen mag - nicht für das Lehramt geeignet.

Worauf muss man sich einstellen, wenn man sich dafür entscheidet, Geschichte unterrichten zu wollen, also historisches Wissen und historische Bildung vermitteln zu wollen?

### **3. Anmerkung**

Historischer Bildung wird – bei aller Differenzierung zwischen Haupt- bzw. Mittelschule, Realschule und Gymnasium – in allen weiterführenden Schularten ein großer Stellenwert eingeräumt. Trotzdem lassen im normalen Unterricht Lehrpläne und Studentafeln in der Regel nur wenig Platz für „Steckenpferde“ und die „Kür“. Vielmehr dominiert die „Pflicht“ eines historischen Cursus von der Vor- und Frühgeschichte bis in die Neueste Geschichte und die Gegenwart mit den durch den jeweiligen Fachlehrplan vorgesehenen Schwerpunkten und Blickwinkeln.

Auf schulischem Niveau bedeutet Geschichte zu unterrichten, den Schülerinnen und Schülern zu einem reflektierten Geschichts- und Weltbild im Sinne von tragfähigem, belastbarem Grund- und Orientierungswissen zu verhelfen.

Dies alles sachgerecht und schülergerecht umzusetzen, verlangt von der Lehrkraft die Fähigkeit zur selbstständigen, aber verantwortungsvollen Interpretation von Lehrplanvorgaben, den „Mut zur Lücke“, der ohne den souveränen Überblick aber zum Scheitern verurteilt ist, denn nur dieser stellt sicher, dass man schon im Anfangsunterricht weiß und berücksichtigt, worauf später aufgebaut werden muss – sowohl im Jahresplan wie auch im Hinblick auf die gesamte Zeit des Geschichtsunterrichtes, das Fingerspitzengefühl und die Kreativität, möglichst durchgängig und einleuchtend den Bezug zur Lebenswelt der Schüler herzustellen, das – möglichst auch fächerübergreifende – Herausarbeiten von Zusammenhängen im Sinn von Deutungsangeboten für die Schüler.

Voraussetzung für diese anspruchsvolle didaktische Reduktion sind ein verlässlicher historischer Horizont, die Fähigkeit, „rote Fäden“ nachzuzeichnen, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und die oben erwähnte Kreativität.

Ganz grundsätzlich gilt dabei für den Geschichtsunterricht wie für alles Unterrichten:

Der „Stoff“ alleine macht noch lange keinen Unterricht, und schon gar keinen guten. Und wenn wir nicht nur museales Wissen produzieren, sondern den vorgegebenen Erziehungs- und Bildungszielen nachkommen wollen, muss der Blick auf den Unterricht und auf den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler – um gängige Schlagwörter zu gebrauchen – nicht in erster Linie input-orientiert, sondern output-orientiert sein.

#### 4. Anmerkung

Das Lehramtsstudium darf keine Verlegenheitslösung sein, weil man nichts anderes oder Besseres findet oder zu finden meint. Denn der Lehrerberuf ist zu fordernd, als dass man ihn auf Dauer halbherzig ausüben könnte.

Die Wahl des Lehramtsstudiums und Lehrerberufs sollte also auf einer rationalen, ernsthaften und vielleicht sogar schonungslosen Entscheidung beruhen.

Wer allerdings bereits auf dem Weg ist, kann den Einstieg in das Berufsfeld Schule vorbereiten, indem er noch vor dem Eintritt ins Studienseminar insbesondere seine kommunikativen Kompetenzen durch Ausbildung in Rhetorik und durch Training von „Präsentationssituationen“ aller Art erweitert, festigt und verfeinert sowie ggf. eine Zusatzqualifikation bzw. Fakultas durch das Erweiterungsstudium der Sozialkunde erwirbt. Inwieweit diese, etwa in Form eines Bonus, die künftigen Einstellungschancen verbessert, ist zwar unsicher. Aber zumindest im Gymnasium sind Geschichts- und Sozialkundeunterricht ab der 10. Klasse inhaltlich und organisatorisch so eng miteinander verzahnt, dass Geschichtslehrer ohne die Fakultas für Sozialkunde kaum mehr in der Oberstufe eingesetzt werden können.

Eine Überprüfung der einmal getroffenen Entscheidung im Sinne einer noch rechtzeitigen Zwischenbilanz während des Studiums erlauben die Praktika, denn sie bieten Einblicke in den Schulalltag und in die konkreten Arbeitsbedingungen, die man kennen sollte, bevor man sich endgültig auf den Beruf einlässt:

- in fachlicher Hinsicht, indem man den Stellenwert des Faches Geschichte in den Stundentafeln und Stundenplänen wahrnimmt und sieht, was es heißt, ein „Nebenfach“ zu unterrichten; aber auch weil man sieht, dass Projektarbeit, Teilnahme an Wettbewerben und vor allem die neuen Seminarfächer in der Oberstufe doch Raum für die vorhin schon erwähnten „Steckenpferde“ und damit für die „Kür“ des Geschichtsunterrichtes schaffen;
- in pädagogischer Hinsicht, wenn man erlebt, dass der Anspruch von Schülern, Eltern und Öffentlichkeit an die beratende Tätigkeit, an die Verfügbarkeit und das Engagement des Lehrers stetig wächst;
- in organisatorischer Hinsicht, da man nur beim Blick in die Praxis ermessen kann, wie schwierig es ist, Unterrichten, Unterrichtsvorbereitung, Korrektur, Weiterbildung, Engagement und Absprachen in den Fachschaften etc. etc. – insbes. in hektischen Stoßzeiten – unter einen Hut zu bringen.

Letzteres vor allem vor dem Hintergrund, dass die Schultage durch den vermehrten Nachmittagsunterricht am Gymnasium in völlig neuer Weise gegliedert – oder besser: zergliedert – werden, was ein neues Zeitmanagement erforderlich macht, und angesichts der Tatsache, dass man von einer Lehrkraft heutzutage ganz selbstverständlich aktive Beteiligung und Initiative auf dem weiten Feld der Inneren Schulentwicklung und der schulischen Profilbildung erwartet.

## 5. Anmerkung

Einstellungs- und Karrierechancen:

Da das Staatsexamen eine staatliche Wettbewerbsprüfung ist, hängt die Einstellung in den staatlichen Schuldienst ab von der Zahl der im jeweiligen Doppelhaushalt zur Verfügung stehenden Stellen und dem Platz des Bewerbers auf der Rangliste der Prüfungsteilnehmer, ausschlaggebend ist also die auf das Hundertstel berechnete Examensnote. Insbesondere für sprachliche und geisteswissenschaftliche Fächer werden die Einstellungschancen in den nächsten Jahren eher schlecht sein.

Die „Karriere“ hat für die Mehrzahl der Lehrkräfte am Gymnasium, das immerhin noch die besten „Karrierechancen“ bietet, in durchschnittlich immerhin 35 bis 40 Dienstjahren nur zwei Stationen: Studienrat und Oberstudienrat. Ersteres auf Lebenszeit in der Regel nach zwei Dienstjahren (neues Dienstrecht). Die Beförderungswartezeit zum Oberstudienrat ist abhängig von den Ergebnissen der regelmäßig alle vier Jahre stattfindenden Dienstlichen Beurteilungen.

Für Einige ergibt sich die Chance, zum Studiendirektor aufzusteigen. Voraussetzung ist gegenwärtig die Übertragung einer Funktionsstelle, wie die eines Fachbetreuers oder Seminarlehrers. Daneben gibt es Funktionsstellen, die primär nichts mehr mit dem Fachstudium zu tun haben, hierzu gehören die Pädagogischen Stufenbetreuer sowie die Mitglieder der Schulleitung. Die Reform des Dienstrechtes sowie die durch den Wegfall der Jahrgangsstufe 13 an den meisten Gymnasien zurückgehenden Schülerzahlen werden allerdings eine teilweise erhebliche Reduzierung der Funktionsstellen an den Schulen und damit noch geringere Aufstiegschancen zur Folge haben. An den Realschulen gibt es bereits jetzt deutlich weniger Funktionsstellen, an den Hauptschulen fehlen sie so gut wie ganz.

Bei entsprechendem Spitzenexamen und deutlich überdurchschnittlichen Dienstlichen Beurteilungen werden – dies gilt für Lehrkräfte aller Schularten - einige Wenige in Arbeitskreise und Kommissionen am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), an der Akademie für Lehrerbildung und Personalführung (ALP) oder am Staatsministerium berufen oder erhalten sie die Chance, für kürzere oder längere Zeit an diesen Dienststellen zu arbeiten.

### **Ein Schlussplädoyer:**

Wer sich begründet für den Beruf des Lehrers, speziell des Geschichtslehrers entscheidet, weiß, dass er einen anspruchsvollen, herausfordernden und mitunter anstrengenden, kräftezehrenden Beruf wählt, dann aber wählt er einen der schönsten Berufe überhaupt.

*Dieter Brückner*

*Oberstudiendirektor am Gymnasium Veitshöchheim und Schulbuchautor*

## Quellen, Literaturtipps und Links

### Staatliche Informationen zur Lehrerbildung

- ◆ [www.km.bayern.de](http://www.km.bayern.de)  
Homepage des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus
- ◆ [www.km.bayern.de/lehrer/lehrausbildung.html](http://www.km.bayern.de/lehrer/lehrausbildung.html)  
Informationen zur Lehrerbildung in Bayern
- ◆ [www.ba-ma.bayern.de/staatsexamen.html](http://www.ba-ma.bayern.de/staatsexamen.html)  
Informationen zu Änderungen in Studiengängen mit Staatsexamen im Rahmen des Bologna-Prozesses
- ◆ [www.verwaltung.bayern.de/Anlage3936739/PrognoseLehrerbedarf](http://www.verwaltung.bayern.de/Anlage3936739/PrognoseLehrerbedarf)  
Broschüre des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus über den voraussichtlichen Lehrbedarf bis 2020 (Stand 2009)
- ◆ [www.schulministerium.nrw.de/ZBL/Wege/Lehramtsstudium/](http://www.schulministerium.nrw.de/ZBL/Wege/Lehramtsstudium/)  
Informationen zur Lehrerbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

### Informationen zur Lehrerbildung von privaten Institutionen und Medien

- ◆ [lehrer-werden.fwu.de/lw.php](http://lehrer-werden.fwu.de/lw.php)  
Informationen des Deutschen Bildungsservers zur Lehrerbildung in Deutschland
- ◆ [www.studis-online.de/Studienfuehrer/lehramt.php](http://www.studis-online.de/Studienfuehrer/lehramt.php)  
Informationen zum Lehramtsstudium von studis-online.de
- ◆ [www.isb.bayern.de/isb/index.aspx](http://www.isb.bayern.de/isb/index.aspx)  
Homepage des bayerischen Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung, das diverse Projekte zur Verbesserung des gegliederten Schulsystems verfolgt und beratend für die bayerische Staatsregierung tätig ist
- ◆ [www.focus.de/schule/lehrerzimmer/berufsziel-lehrer-die-faecherkombi-machts\\_aid\\_647159.html](http://www.focus.de/schule/lehrerzimmer/berufsziel-lehrer-die-faecherkombi-machts_aid_647159.html)  
Kurzer Artikel von Focus Online zum Thema Fächerkombination im Lehramtsstudium
- ◆ [www.focus.de/schule/lehrerzimmer/schulpraxis/tid-17618/junglehrer-ob-ich-mit-denen-fertigwerde\\_aid\\_490713.html](http://www.focus.de/schule/lehrerzimmer/schulpraxis/tid-17618/junglehrer-ob-ich-mit-denen-fertigwerde_aid_490713.html)  
Artikel von Focus Online zur Praxisorientierung des Lehramtsstudiums
- ◆ [www.spiegel.de/schulspiegel/abi/0,1518,531630,00.html](http://www.spiegel.de/schulspiegel/abi/0,1518,531630,00.html)  
Artikel auf Spiegel Online über die Motivation einer Lehramtsstudentin

### Literatur

- ◆ Barthold, Hans-Martin: Wie werde ich Lehrer? Handbuch Lehramtsstudium. Frankfurt a. M. 2001.
- ◆ Bartnitzky, Horst : Berufseinstieg: Grundschule. Leitfaden für Studium und Vorbereitungsdienst. Berlin 2002.
- ◆ Blömeke, Sigrid: Universität und Lehrerbildung. Bad Heilbrunn /Obb. 2002.

- ◆ Böhmann, Marc/Schäfer, Regine/Neumann, Anja: Kursbuch Lehramtsstudium. Pädagogik kompakt – wissenschaftlich arbeiten – Trainingsbausteine für den Studienalltag. Weinheim 2004.
- ◆ Boltz, Sandra: Das berufliche Selbstbild von Studierenden des Lehramtes. Berlin 2011.
- ◆ Frey, Andreas: Kompetenzstrukturen von Studierenden in der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung. Eine nationale und internationale Standortbestimmung. Landau 2008.
- ◆ Greiner, Tanja: Studienzufriedenheit von Lehramtsstudierenden. Empirische Analysen an drei Pädagogischen Hochschulen und zwei Universitäten und Folgerungen für die Hochschulausbildung. o.O. 2010.
- ◆ Grunder, Hans-Ulrich: PrimarlehrerIn der Zukunft. Baltmannsweiler 2006.
- ◆ Ortenburger, Andreas: Professionalisierung und Lehrerausbildung. Zur Bedeutung professionsbezogener Einstellungsmuster für Studienwahl und Studienverläufe von Lehramtsstudierenden – eine explorative Längsschnittstudie. Frankfurt am Main 2010.
- ◆ Plöger, Wilfried : Was kann und soll Lehrerbildung leisten? Anspruch und "Realität" des erziehungswissenschaftlichen Studiums in der Lehrerbildung. Weinheim 1999.
- ◆ Seipp, Bettina: Standards in der Lehrerbildung. Eine Befragung zur Vermittlung der OSERschen Standards in der Ersten Phase der Lehramtsausbildung. Bochum 2003.
- ◆ Well, Nadja: Theorie und Praxis der Lehramtsausbildung. Fallorientierte Beispiele. Neuwied 1999.
- ◆ Werner-Bentke, Frank: Lehrerausbildung aus der Perspektive von GymnasialreferendarInnen. Eine Deutungsmusteranalyse vor dem Hintergrund der Professionalisierungsdebatte. Hamburg/Kovač, 2010.

## **Das Berufsfeld Erwachsenenbildung**

Die mit Abstand größten Erwachsenenbildungseinrichtungen sind bundesweit die Volkshochschulen. Sie sind flächendeckend im ganzen Bundesgebiet vertreten und bieten in der Regel Bildungsangebote für die gesamte Bevölkerung in großer Bandbreite (Geschichte/Gesellschaft, berufliche Bildung/Grundbildung, Sprachen, Gesundheit, Kultur, Lebensart). Die meisten der rund 1.000 deutschen Volkshochschulen (in Bayern ca. 220) beschäftigen hauptberufliche pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Für Historikerinnen und Historiker bieten sich besonders in den Programmbereichen Gesellschaft und Kultur Anstellungsmöglichkeiten.

Es existieren zahlreiche weitere Erwachsenenbildungseinrichtungen, die aufgrund ihrer Aufgabenstellung jedoch für Historikerinnen und Historiker nur in Ausnahmefällen Anstellungschancen bieten (etwa kirchliche oder berufsständische Bildungswerke).

Die wichtigsten Rechtsformen der Volkshochschulen sind: Körperschaft des öffentlichen Rechts (kommunale Dienststellen), gemeinnütziger eingetragener Verein, Zweckverband oder kommunale Tochtergesellschaften, wie gemeinnützige GmbH.

Die Anstellung erfolgt – in Abhängigkeit von der Größe der Einrichtung – meist als Tarifbeschäftigte(r) in den Entgeltgruppen EG 9/10 bis 13 des TVöD (Tarifvertrag öffentlicher Dienst). In manchen Kommunen ist auch die Verbeamtung vorgesehen.

Die Einstellungsvoraussetzungen variieren von Bundesland zu Bundesland und von Kommune zu Kommune. Das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien oder Realschulen ist nicht zwingend erforderlich, jedoch von Vorteil.

Wer sich für das Berufsfeld Erwachsenenbildung interessiert, sollte sich möglichst schon während des Studiums um eine freiberufliche Mitarbeit an einer Volkshochschule bemühen, z. B. als Stadtführer, Reiseleiter oder Projektmitarbeiter. Zusatzkompetenzen wie weitere Studienabschlüsse, Fremdsprachenkenntnisse oder Projekterfahrung jeder Art sind gerne gesehen. An vielen Volkshochschulen können auch Praktika abgeleistet werden. Eine Lehrtätigkeit als freiberufliche(r) Mitarbeiter(in) – mit einem Werkvertrag – kann man nutzen, um die Finanzen aufzubessern und sich mit den verschiedenen Facetten des Arbeitsfelds Erwachsenenbildung vertraut zu machen.

Die Volkshochschulen achten in der Regel sehr darauf, dass ihre Dozentinnen und Dozenten methodische und didaktische Kompetenzen im Bereich Lehren und Lernen mit Erwachsenen erwerben. Sie bieten hierzu ein umfangreiches Fortbildungsprogramm.

Das Berufsfeld Erwachsenenbildung wird im Zusammenhang des „Lebenslangen Lernens“ künftig wahrscheinlich weiter an Bedeutung gewinnen. Gute funktionierende Volkshochschulen sind für die Kommunen schon heute bedeutende Standortfaktoren.

Die Alterspyramide der VHS-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in Bayern ist aktuell so aufgebaut, dass ein größerer Anteil der mehr als 600 hauptberuflichen Programmverantwortlichen in den nächsten zehn Jahren aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden wird.

Programmverantwortliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leiten in der Regel einen oder mehrere inhaltliche Bereiche. Sie planen die Semesterprogramme und tragen die Verantwortung für das nebenberufliche Lehrpersonal (Dozenten und Referenten), für Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Finanzen.

Da es keine festen Lehrpläne gibt, bestehen vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen in der jeweiligen Kommune vielfältige Möglichkeiten der Programmgestaltung und für Kooperationen/Netzwerkarbeit.

Die Fähigkeit selbstständig zu arbeiten, Kreativität, aktives Kommunikationsverhalten und Einsatzbereitschaft sind dabei unabdingbare Schlüsselkompetenzen.

*Dr. Hermann Hage*

*Leitender Kulturdirektor der Stadt Regensburg*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Staatlich anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtungen in Auswahl**

Daten zu den einzelnen Institutionen vor Ort sind in der Regel über die Landesorganisationen/Dachverbände abrufbar. Stellenangebote finden sich auf den Homepages der einzelnen Institutionen.

- ◆ [www.dvv-vhs.de](http://www.dvv-vhs.de)  
Deutscher Volkshochschulverband (dvv). Daten zu allen deutschen Volkshochschulen und zu den 16 Landesverbänden
- ◆ <http://www.vhs-bw.de/>  
Volkshochschulverband Baden-Württemberg
- ◆ [www.vhs-bayern.de](http://www.vhs-bayern.de)  
Bayerischer Volkshochschulverband (bvvh)
- ◆ [www.vhs-bildung.de](http://www.vhs-bildung.de)  
Hessischer Volkshochschulverband (hvv)
- ◆ [www.vhs-th.de](http://www.vhs-th.de)  
Thüringer Volkshochschulverband (tvvh)
- ◆ [www.aeeb.de](http://www.aeeb.de)  
Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern (AEEB)
- ◆ [www.keb-bayern.de](http://www.keb-bayern.de)  
Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Bayern (KEB)
- ◆ [www.bayerischerbauernverband.de](http://www.bayerischerbauernverband.de)  
Bayerischer Bauernverband

- ◆ [www.bbw.de](http://www.bbw.de)  
Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft
- ◆ [www.dgb-bildungswerk-bayern.de](http://www.dgb-bildungswerk-bayern.de)  
Bildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes (dgb-bw)
- ◆ [www.verdi-bw-bayern.de](http://www.verdi-bw-bayern.de)  
Bildungswerk ver.di in Bayern e.V.

### **Allgemeine Informationen zur Erwachsenenbildung**

- ◆ <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/?dest=profession&prof-id=9677>  
Informationen der Bundesagentur für Arbeit zum Berufsfeld Erwachsenenbildung
- ◆ <http://www.weiterbildungsberatung-nrw.de/buergerinnen-buerger/erwachsenenbildung/berufe-und-berufswege.html>  
Informationen zur Erwachsenenbildung der Weiterbildungsberatung in Nordrhein-Westfalen



HISTORIKERINNEN UND HISTORIKER  
IN WIRTSCHAFT, VERWALTUNG UND POLITIK  
SOWIE ALS JOURNALISTEN

## Verlag/Autorentätigkeit

Für Absolventen eines geisteswissenschaftlichen Studiums sind Verlage nach wie vor sehr interessant. Speziell kommen Verlage mit Schwerpunkt Geschichte und Kunstgeschichte oder allgemein Kulturgeschichte in Betracht. Meist bieten Verlage zum Einstieg ein Volontariat oder gleich eine Stelle als Lektoratsmitarbeiter an. Nicht außer Acht lassen sollten gerade Geisteswissenschaftler aber auch die Bereiche Vertrieb/Marketing und Pressearbeit. Letztere ist hauptsächlich in mittleren und größeren Verlagen mit eigenen Stellen besetzt. Da diese Verlage häufig mit staatlichen, kommunalen und kirchlichen Museen und Sammlungen zusammenarbeiten, ist ein Museumspraktikum evtl. schon während des Studiums oder im unmittelbaren Anschluss daran hilfreich. Dies gilt auch für Verlagspraktika während des Studiums, die, nach Verlagen unterschiedlich, vier bis sechs Wochen dauern und in der Regel unbezahlt sind. Volontariate nach abgeschlossenem Studium werden in aller Regel honoriert. Sie dauern normalerweise ein Jahr, können aber um ein halbes oder maximal ein weiteres Jahr verlängert werden. Die Dauer eines Volontariats wird von den einzelnen Unternehmen unterschiedlich und sehr individuell gehandhabt.

Die Verlage sind fast immer im Börsenverein des Deutschen Buchhandels Mitglied. In Bayern zusätzlich im „Landesverband Bayern“. Entsprechende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten finden Sie unter den untenstehenden Links:

*Dr. Albrecht Weiland*

*Geschäftsführender Gesellschafter des Verlags Schnell & Steiner in Regensburg*

## Quellen, Literaturtipps und Links

### Stellenangebote

- ◆ <http://boersenverein-bayern.de/de/bayern/Jobboerse/157689>  
Stellenangebote in Buchhandel und Verlagswesen auf der Seite des bayerischen Landesverbands des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels (sucht deutschlandweit)
- ◆ Hinweise, z. T. auch für Ausbildungsmöglichkeiten, findet man oft auch auf den Websites der jeweiligen Verlage.

### Aus- und Weiterbildung

- ◆ <http://www.fortbildung-buchhandel.com>  
Weiterbildungsangebote der Landesverbände des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels
- ◆ <http://www.boersenverein-bayern.de/de/bayern/Verlagsseminare/406002>  
(Einsteiger-)Seminare des bayerischen Landesverbands des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels

- ◆ [www.facebook.com/CLAUSbildung](http://www.facebook.com/CLAUSbildung)  
Facebook-Seite des CLAUS - CLub der AUSzubildenden – mit aktuellen Informationen rund um die Aus- und Weiterbildung in der Buchbranche

### **Sonstige Informationen**

- ◆ <http://www.vfl.de/>  
Verband der freien Lektorinnen und Lektoren, u.a. Hinweise zur Selbstständigkeit als freier Lektor und zum Berufsbild in diversen Bereichen
- ◆ <http://www.daad.de/ausland/lehren-im-ausland/lektoren/>  
Informationen zum Lektorenaustausch des Deutschen Akademischen Austauschdiensts

### **Literatur**

- ◆ Nickel, Gunther (Hg.): Krise des Lektorats? Göttingen 2006.
- ◆ Schickerling, Michael/Menche, Birgit u. a.: Bücher machen. Ein Handbuch für Lektoren und Redakteure. Frankfurt a. M. <sup>2</sup>2008.

## **Selbständige Historikerinnen und Historiker**

Ich habe mich im Jahre 2003 nach Abschluss meiner Promotion zu einem wirtschaftsgeschichtlichen Thema mit der Agentur für AutoBiografien selbständig gemacht. 2011 habe ich zusätzlich einen Verlag gegründet. Doch der Schritt in die Selbständigkeit muss gut überlegt werden:

### **Negative Seiten der Selbständigkeit ...**

... sollten nicht unerwähnt bleiben. Den permanenten Druck, gepaart mit Unsicherheit, ob der angestrebte Jahresumsatz erreicht wird, sollte man aushalten können. Man kommt nie nach Hause und hat das Gefühl „Feierabend“ zu haben. Da ich darüber hinaus meine Büroräume innerhalb des Privathauses eingerichtet habe, bleibt es nicht aus, dass ich die meisten Abende am Schreibtisch verbringe. Mit der finanziellen Unsicherheit einher gehen z.B. auch Fragen nach privater Altersvorsorge. Zum Thema Alter: Als Biografin hat man es häufig mit Kunden älteren Semesters zu tun. Diese sind eine manchmal schwierige Klientel, was Ansprüche, Fähigkeit der Mitarbeit und Mobilität angehen. Der Mix aus Privat- und Firmenkunden ist deshalb empfehlenswert.

### **Positive Seiten der Selbständigkeit ...**

... überwiegen erfreulicherweise. Für mich persönlich ist es eine große Befriedigung, selbst über die Zeit- und Tagesplanung entscheiden zu können. Das selbstverantwortliche Schreiben und Verlegen ist ein familienfreundlicher Beruf, der sich gut mit Kindern vereinbaren lässt. Mittlerweile arbeite ich in einem sehr gut eingespielten Team aus selbstständiger Graphikerin, Druckerei und Buchbinderei zusammen. Eine freie Mitarbeiterin unterstützt mich wöchentlich im Büro. Die schönsten Bücher sind die selbst produzierten. Ein kleiner Einblick in die thematische Vielfalt meiner Arbeit sei hier erlaubt:

Neben meinen wissenschaftlichen und journalistischen Veröffentlichungen erstelle ich in meiner Agentur (Firmen-)Biographien, die zumeist für deren Zwecke und nicht für eine breite Öffentlichkeit bestimmt sind.

Zusätzlich fertige ich Transkriptionen spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Handschriften an.

Zudem berate ich Firmen und Institutionen anlässlich von Jubiläen und Buchproduktionen.

*Dr. Barbara Hillen,  
Agentur für AutoBiografien/Verlag Barbara Hillen, Bonn*

## Quellen, Literaturtipps und Links

### Allgemeine Informationen zur Existenzgründung

- ◆ [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_27794/zentraler-Content/A02-Berufsorientierung/A022-Infomedien/durchstarten/Existenzgruendung.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_27794/zentraler-Content/A02-Berufsorientierung/A022-Infomedien/durchstarten/Existenzgruendung.html)  
Informationen der Bundesagentur für Arbeit zur Existenzgründung
- ◆ <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Berufsorientierung/Durchstarten-Existenzgruendung.pdf>  
Broschüre der Bundesagentur für Arbeit zur Existenzgründung
- ◆ <http://www.existenzgruender.de/>  
Informationen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie zur Existenzgründung

### Informationen zur Finanzierung einer Existenzgründung

- ◆ <http://www.exist.de/>  
Informationen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie zur Existenzgründung aus der Wissenschaft, u.a. zum Gründerstipendium
- ◆ <http://www.kfw.de/kfw/de/Inlandsfoerderung/Foerderberater/Gruenden/index.jsp>  
Unterstützungsangebote der KfW Bankengruppe für Existenzgründer
- ◆ <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Geldleistungen/Hinweise-Hilfen-Existenzgruendung.pdf>  
Broschüre der Bundesagentur für Arbeit zu Finanzhilfen für Existenzgründer

### Weitere Informationen

- ◆ <http://www.gruenderwettbewerb.de/>  
Gründerwettbewerb im Bereich Informations- und Kommunikationstechnik des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie
- ◆ <http://www.gruendungskatalog.de/>  
Linksammlung zum Thema Existenzgründung

**Viel ist nicht genug.**

## **Über Historiker im professionellen Journalismus**

Im 21. Jahrhundert scheinen selige Zeiten ausgebrochen für angehende Historiker. Immerhin stellt der Berliner Ordinarius Paul Nolte, einer der bekanntesten Geschichtswissenschaftler der Generation um die Fünfzig, durchaus zu Recht fest: „Kaum jemals war so viel Geschichte wie in unserer Gegenwart, und kaum je hat sich eine Nation kulturell und politisch so sehr durch ihre Vergangenheit definiert wie Deutschland seit den achtziger Jahren.“<sup>11</sup> Angesichts dieses Bedürfnisses der Gesellschaft sollten, so könnte man meinen, hoffnungsvolle und erfolgshungrige junge Akademiker mit Schwerpunkt auf Zeitgeschichte doch kein Problem haben, den Einstieg in einen anspruchsvollen Beruf zu schaffen.

Doch so ist es nicht; das erfährt jeder, der mit gegenwärtigen Bachelor- oder Master-Studenten spricht. In der „Generation Praktikum“ ist Unzufriedenheit verbreitet. Man sieht meist für sich wenig Chancen, die attraktiven Stellen sind vergeben. Ist also das Gegenteil richtig: Wenn nicht einmal in Zeiten, in denen die Öffentlichkeit ein so großes Bedürfnis nach Identitätsstiftung mittels Aufklärung über die Vergangenheit hat, junge und gut ausgebildete Experten halbwegs sichere Berufsaussichten haben – sollte man dann die Hoffnung fahren lassen, mit den in diesem Studium vermittelten Kernkompetenzen seinen Lebensunterhalt verdienen zu können?

Allerdings lohnt es sich, diese beiden Extremvarianten, die Realität zu sehen, außen vorzulassen, die strahlende ebenso wie die düstere. Vielmehr sollte man sich zunächst fragen, wie denn das Verhältnis von Zeitgeschichte und Medien sowie der medial informierten Öffentlichkeit tatsächlich ist. In einem weiteren Schritt ist zu fragen, wie viele studierte Historiker es gegenwärtig in den Medien gibt und wie die tatsächliche Aussicht auf eine Beschäftigung in diesem Sektor für den akademisch ausgebildeten Nachwuchs ist. Aktuelle Beispiele mögen sodann die These dieses Aufsatzes illustrieren, dass es noch längst nicht genügend wirklich historisch denkende Menschen im professionellen Journalismus gibt – konkret zwei herausragende Medienthemen des Herbstes 2010, nämlich einerseits die Enthüllungen des Onlineportals Wikileaks über militärische Einsätze in Afghanistan und Irak sowie die US-Außenpolitik, andererseits die Vergangenheit des Auswärtigen Amtes im Dritten Reich. Insgesamt betrachtet zeigt sich, dass es keinen Grund für Schwarzseherei gibt – dass aber zugleich nur jene Akademiker im Mediengeschäft reüssieren können, die bereit sind, sich ganz auf seine Regeln einzulassen. Eine Alternative für Historiker, die an einer Universitätskarriere gescheitert sind, bieten Sender und Zeitungen jedenfalls nicht.

### **1. Das tatsächliche Verhältnis von Zeitgeschichte und Medien sowie der medial informierten Öffentlichkeit**

So viel Zeitgeschichte wie heute war noch nie. Zugespitzt kann man sagen: Die Schule der Nation sind die Medien – jedenfalls was die Vergangenheit und speziell die Zeit des National-

---

<sup>11</sup> Paul Nolte: Adrenalin für die Historikerzunft. In: Die Welt, 25. April 2005.

sozialismus angeht. Nirgends lernen mehr Menschen mehr über die jüngere Geschichte als beim ZDF, im Spiegel und bei Spiegel-TV, aus der Frankfurter Allgemeinen, der Welt und anderen Blättern. Verglichen damit hat der Geschichtsunterricht an allen Schulen und selbst an Gymnasien längst seine Funktion verloren, ein allgemein gültiges Geschichtsbewusstsein zu prägen. Das ist keine neue Entwicklung; man kann seit 1990 geradezu von einer Konjunktur der Zeitgeschichte in den Medien sprechen.<sup>12</sup> Als Folge dieser mindestens Woche für Woche, mitunter Tag für Tag am Kiosk und im TV-Programm ablesbaren Entwicklung ist der Geschichtsjournalismus längst zu einer eigenen Spezialdisziplin geworden, die ihrerseits wissenschaftlich wieder untersucht wird. Das allerdings meist mit geringem Ertrag, denn den an Universitäten tätigen Historikern und Medienforschern fehlt es offenkundig an Einblick in die Realität dieses Arbeitsfeldes.<sup>13</sup> Selbst Norbert Frei, als Absolvent der Deutschen Journalistenschule in München wohl der einzige ausgebildete Redakteur auf einem deutschen zeithistorischen Lehrstuhl, gibt sich mit Vorurteilen zufrieden: „Immer häufiger werden zeitgeschichtliche Veröffentlichungen neuerdings von inszeniertem Medienrummel begleitet, und immer häufiger erweist sich der Verdacht des Unseriösen als berechtigt, mit dem ein – aus gutem Grund – misstrauisch gewordenes Publikum reagiert.“<sup>14</sup> Jedoch profitiert Frei selbst massiv von der Konjunktur der Zeitgeschichte, wie sich etwa an seinem geschickten Spiel auf der Klaviatur der Mediendemokratie anlässlich seines Buches „1968“ ablesen lässt und zuvor bereits bei den noch nicht ganz so aufwendig inszenierten Veröffentlichungen von Studien über den Flick-Konzern und die Bertelsmann AG.

Was bedeutet diese Konjunktur nun für die Chance von Absolventen eines Studiums der Geschichtswissenschaft, eine Stellung im Journalismus zu finden? Dank des anhaltenden Interesses beim Publikum sind alle großen Medien gegenwärtig mit gut ausgebildeten Fachredakteuren für Zeitgeschichte ausreichend versorgt; hier besteht derzeit und absehbar für das kommende Jahrzehnt kaum nennenswerter Bedarf an neuem Personal. Sehr wohl dagegen und sogar in zunehmendem Maße suchen die Medien nach zeithistorischen Inhalten. Alle

---

<sup>12</sup> Vgl. etwa Sven Felix Kellerhoff: Zeitgeschichte in den Medien. In: Daniel Hechler / Jens Hüttmann / Ulrich Mählert / Peer Pasternack (Hrsg.): Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte. Berlin 2009, S. 235-246; ders.: Zwischen Vermittlung und Vereinfachung: Der Zeithistoriker und die Medien. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 54 (2006), S. 1082-1092.

<sup>13</sup> Vgl. etwa die Vorträge auf der Sektion des 48. Historikertages 2010 in Berlin unter dem Titel „Public History – Geschichte in der Öffentlichkeit. Das zwanzigjährige Jubiläum von ‚1989‘ im Spannungsfeld von akademischer und öffentlicher Zeitgeschichte“ (Leitung Martin Sabrow) sowie auf den Sektionen des 46. Historikertages 2006 in Konstanz unter dem Titel „Popularisierung der Geschichte im Fernsehen – Folgen für die Geschichtswissenschaft? (Leitung Thomas Fischer und Rainer Wirtz) sowie unter dem Titel „Der Zeitzeuge. Annäherung an ein geschichtskulturelles Gegenwartsphänomen“ (Leitung Martin Sabrow); außerdem etwa Siegfried Quandt: Geschichte im Fernsehen. Sachgerecht, mediengerecht, publikumsgerecht? In: Christoph Kühberger / Christian Lübke / Thomas Terberger (Hrsg.): Wahre Geschichte – Geschichte als Ware. Die Verantwortung der historischen Forschung für Wissenschaft und Gesellschaft. Rahden / Westfalen 2007, S. 181- 1976; Wulf Kansteiner: Die Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses im Zeitalter seiner medialen Reproduktion: Hitler und das „Dritte Reich“ in den Fernsehdokumentationen von Guido Knopp. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 626-648; Lutz Kinkel: Viele Taten, wenig Täter. Die Wehrmacht als Sujet neuerer Dokumentationsserien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. In: Michael Th. Greven / Oliver von Wrochem (Hrsg.): Der Krieg in der Nachkriegszeit. Der Zweite Weltkrieg in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik. Opladen 2000, S. 113-130.

<sup>14</sup> Norbert Frei: Geschäft vor Moral. In: Die Zeit, 5. April 2001.

Geschichtsredakteure, gleich welchen Mediums brauchen Fachwissenschaftler, um das Bedürfnis der Zuschauer und der Leser nach seriös aufbereiteten zeithistorischen Stoffen zu erfüllen. Journalisten haben schlicht nicht die Zeit, selbst wochenlang in Archiven zu forschen. Bestenfalls sind ihnen kurze Abstecher von zwei oder drei Arbeitstagen in ein Archiv möglich; weitergehende Aufgaben müssen Praktikanten erledigen, die man einarbeiten kann, denen man aber gleichwohl nicht mehr als die halbwegs verlässliche Verzeichnung und Reproduktion von Akten zutrauen und überlassen darf. Für professionelle Recherchedienste sind nur wenige Redaktionsetats üppig genug ausgestattet. Andererseits sind Forscher, die ihre Erkenntnisse über den Elfenbeinturm der Fachwissenschaft und Bibliotheken hinaus verbreiten, also in die Öffentlichkeit streben, auf die Vermittlung durch Medien angewiesen.

Dabei gilt es jedoch Einiges zu beachten. Damit Zeitgeschichte in den Qualitätsmedien eine Chance hat, muss sie dreierlei sein: Sachgerecht, mediengerecht und publikumsgerecht. Das erste Kriterium ist eigentlich selbstverständlich: Forschungsergebnisse sind nur dann solche und damit publikationswürdig, wenn sie seriös, also nach den Regeln der wissenschaftlichen Zunft erarbeitet und dokumentiert worden sind; Zuspitzungen sind dabei legitim, dürfen aber nicht übertrieben werden. Zahlreiche Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit zeigen jedoch, dass Geschichtsjournalismus vielfach schon an dieser Grundvoraussetzung scheitert – als Beispiele mögen Buchtitel wie „Hitlers willige Vollstrecker“ von Daniel Jonah Goldhagen, „IBM und der Holocaust“ von Edwin Black oder „Hitlers Bombe“ von Rainer Karlsch genügen. Die Liste ließe sich leicht fortsetzen.<sup>15</sup>

Deutlich schwieriger wird es mit dem zweiten Kriterium, denn was heißt schon „mediengerecht“? Die Antwort ist zweigeteilt: Einerseits brauchen Redakteure im täglichen Ringen um den stets knappen Platz in Printausgaben oder die begrenzte Produktionskapazität in den großen Online-Medien gute Argumente, um zeithistorische Stoffe durchzusetzen. Immer ist deshalb ein aktueller Anlass gefragt, der die Relevanz des Themas für die Öffentlichkeit begründet. Das kann ein runder Jahrestag sein, eine neue wichtige Veröffentlichung, ein demnächst startender Kinofilm oder eine bemerkenswerte TV-Dokumentation, aber ebenso eine Ausstellung oder eine aktuelle wissenschaftliche Kontroverse. Andererseits umfasst dieses Kriterium Anforderungen an den Stoff selbst: Das Thema muss im jeweiligen Medium darstellbar sein. Eine TV-Dokumentation braucht möglichst noch nie gesehene bewegte Bilder, idealerweise in Farbe, und „frische“ Zeitzeugen, die lebendig und glaubwürdig über ihre eigenen Erfahrungen berichten können. Ein Zeitungsartikel hat seine Beschränkung eher im begrenzten Umfang von wenigen Standardmanuskriptseiten – auf so knappem Platz kann man nicht alle Differenzierungen unterbringen, die zahlreiche Themen verdienen und derer sie bedürfen. Ein Magazintext schließlich muss aufwendig zu bebildern sein, oft mit einer ganzen Fotostrecke in hoher Qualität.

---

<sup>15</sup> Vgl. mit weiteren Beispielen Sven Felix Kellerhoff: Geschichte muss nicht knallen. Zwischen Vermittlung und Vereinfachung: Plädoyer für eine Partnerschaft von Geschichtswissenschaft und Geschichtsjournalismus. In: Michele Barrichelli / Julia Hornig (Hrsg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Frankfurt am Main usw. 2008, S. 147-160.

Erfahrungsgemäß am schwersten zu akzeptieren für angehende und bereits tätige Wissenschaftler ist das dritte Kriterium: Zeitgeschichte muss immer publikumsgerecht sein, um in den Medien eine Chance zu haben. Sender und Zeitungen leben davon, dass ihre Angebote von interessierten Lesern, Zuhörern oder Zuschauern für relevant gehalten, also wahrgenommen und rezipiert werden. Kein Mensch wird gezwungen, Artikel zu lesen oder Sendungen zu verfolgen. Was ihn langweilt oder sich ihm nicht erschließt, straft er mit Ignoranz: Er bricht das Lesen ab oder wechselt das Programm. Relevanz spielt bei dieser – meistens unbewussten – Entscheidung keine Rolle; es gibt auch keine Verpflichtung, schlechte Texte zu lesen. Publikumsgerecht sind zeitgeschichtliche Stoffe gewöhnlich, wenn sie entweder personalisiert werden oder das Publikum emotional ansprechen. Wie weit das getrieben wird, hängt vom jeweiligen Medium ab: Ein fiktionaler Fernsehfilm wird diesen Weg immer weiter gehen müssen als eine TV-Dokumentation. Ähnliches gilt für Printmedien: Ein Magazinartikel hat andere Regeln als eine Geschichte in der Sonntagszeitung, und eine Story für die überregionale Abonnementzeitung muss anders aufgeschrieben werden als ein Beitrag für das Regionalblatt.

Wie funktioniert nun die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Medien konkret? Eben weil die meisten Redakteure durch die Vielfalt des Tagesgeschäftes ausgelastet sind, suchen sie sauber recherchierte Inhalte, die sich für eine mediale Auswertung anbieten. Hier bietet sich eine Chance, die jeder (Nachwuchs-)Forscher erkennen und ergreifen kann. Man sollte sich allerdings keine Illusionen machen: Nur sehr selten wird ein Doktorand mit einem selbst verfassten Zeitungsartikel „groß herauskommen“ oder gar in nennenswertem Umfang Geld verdienen. Journalistische Texte zu schreiben ist ein Handwerk, das man lernen kann, aber eben auch lernen muss; diese Fähigkeit fällt einfach so Niemandem zu. Zumal die Ansprüche der verschiedenen Medien je nach Publikum und Zuschnitt stark differieren. Dennoch ist es in jedem Fall besser, nach Verbreitungsmöglichkeiten für die eigenen, hart erarbeiteten Erkenntnisse zu suchen, als in akademischen Nischen zwischen Projektanträgen und Zeitverträgen zu verharren.

Allerdings sollte man möglichst nicht selbst bei den zuständigen Redakteuren überregionaler Medien anrufen, um die eigenen Erkenntnisse anzubieten. Deren Namen und Kontaktdaten sind zwar in der Regel leicht zu recherchieren, aber dennoch wird so ein Vorgehen nur äußerst selten von Erfolg gekrönt sein. Der Zeitgeschichtsredakteur einer überregionalen Tageszeitung kann ohne Weiteres je nach Saison 20 bis 50 neue Bücher pro Woche auf den Schreibtisch bekommen, dazu ähnlich viele Aufsätze, außerdem ein halbes Dutzend DVDs mit mehr oder minder spannenden Dokumentationen – um nicht zu sprechen von 150 E-Mails (ohne Spam) jeden Tag und unzähligen Anrufen und Auskunftswünschen von Kollegen. Solch eine Informationsflut ist selbst für erfahrene Fachjournalisten kaum mehr zu beherrschen. Der richtige Weg, seinem Thema einen Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen, führt dagegen über Wissenschaftler mit guten Kontakten in die Medien. Das können Doktorväter oder -mütter sein, Herausgeber von Fachzeitschriften oder Vertrauensdozenten. Ohnehin ist es auch und vielleicht gerade in Zeiten der zunehmend verschulerten Studiengänge der richtige Rat an jeden Studenten, Kontakt zu Professoren zu suchen. Sie können fordern und för-

dern, Brücken bauen und Irrwege erkennen helfen. Trotz der ausufernden Bürokratie in Lehre und Forschung sind viele akademische Lehrer immer noch interessiert, ihren Studenten solche Möglichkeiten zu eröffnen. Solche Gelegenheiten gilt es zu nutzen.

## **2. Wie viele studierte Historiker gibt es gegenwärtig in den Medien und wie ist die tatsächliche Aussicht auf eine Beschäftigung in diesem Sektor für den akademisch ausgebildeten Nachwuchs?**

Verlässliche Untersuchungen darüber, wie genau die Journalisten ausgebildet sind, die gegenwärtig die „veröffentlichte Meinung“ in Deutschland produzieren, gibt es nicht. Die Berufsbezeichnung „Journalist“ ist, entsprechend dem Gebot der Pressefreiheit aus Artikel 5 des Grundgesetzes, nicht geschützt; jeder kann sich so bezeichnen, selbst wenn er oder sie nicht ein Wort publiziert. In Zeiten der ausufernden Blogs hat die Bezeichnung „Journalist“ noch weiter an Verlässlichkeit verloren. Einer ähnlichen Erosion unterliegt der Begriff „Redakteur“. Er ist ebenfalls formal nicht geschützt, galt allerdings lange für die Absolventen eines ordentlichen Volontariats oder einer Journalistenschule sowie für Journalisten, die einen ordentlichen Arbeitsvertrag bei einem Verlag unterschrieben hatten, der dem Bund Deutscher Zeitungsverleger oder dem Verband Deutscher Zeitschriftenverleger angehörte. Nicht einmal die Mitgliedschaft in einer der angesehenen Gewerkschaften und Berufsverbände wie dem Deutschen Journalistenverband, der Deutschen Journalistinnen- und Journalistenunion innerhalb der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi oder dem viel kleineren Verband professioneller Fotojournalisten Freelens garantiert heute mehr, dass es sich tatsächlich um hauptberuflich und seriös tätige Journalisten handelt.

Dennoch kann man feststellen, dass unter den fest angestellten Redakteuren sowie den hauptberuflich für anerkannte Medien tätigen freien Autoren die Absolventen der Geschichtswissenschaften zusammen mit den examinierten Politologen die wohl größte Gruppe bilden, gefolgt von Literatur- und Sprachwissenschaftlern. Sie bilden in den meisten Ressorts mindestens die deutlich größte Gruppe unter den vertretenen Fachdisziplinen, manchmal sogar die Mehrheit. In den allgemeinen Ressorts aller Medien, also vor allem der Innen- und Außenpolitik, dem Feuilleton und dem Vermischten, dominieren eindeutig Gesellschaftswissenschaftler. Eine Ausnahme bilden dabei allein die Wirtschaftsredaktionen, in denen hauptsächlich Betriebs- und vor allem Volkswirte sowie Bankkaufleute arbeiten. Insoweit hat Wolf Schneider, der wichtigste Lehrmeister des deutschen Journalismus und Sprach-Papst, nicht Recht, wenn er schreibt, das Studienfach sei „fast beliebig“. Gleichzeitig stellt er treffend fest, heute seien vor allem „Volks- und Betriebswirte sowie Juristen und Naturwissenschaftler“ bei den Chefredakteuren begehrt.<sup>16</sup> Das liegt daran, dass Absolventen dieser Fächer unterrepräsentiert sind bei den Interessenten für Volontariate oder Plätze in den Lehrredaktionen der Journalistenschulen, denn dort dominieren Historiker, andere Gesellschaftswissenschaftler und Philologen.

---

<sup>16</sup> Wolf Schneider / Paul-Josef Raue: Das neue Handbuch des Journalismus. 2. Aufl. Reinbek 2006.

In der Berliner Journalisten-Schule zum Beispiel, einer unabhängigen, zunächst vom Deutschen Journalisten-Verband Berlin und seit einigen Jahren von einem eigenen Bildungsverein getragenen Einrichtung, hatten in den Jahren 2005 bis 2009 genau 51 von 80 Absolventen entweder im Haupt- oder im Nebenfach Geschichts- oder Politikwissenschaften studiert, also rechnerisch 63,75 Prozent. Dabei sind Absolventen der Fächer Kunstgeschichte oder historische Sprachwissenschaft nicht mitgerechnet.<sup>17</sup> Nach denselben Kriterien hatte beinahe die Hälfte der Absolventen der Axel-Springer-Akademie, der Journalistenschule des Axel Springer Verlages, ebenfalls einen geschichts- oder politikwissenschaftlichen Hintergrund.<sup>18</sup> Die meisten der Absolventen dieser wie anderer Journalistenschulen und Volontariatsprogramme der großen Zeitungsverlage und Sendeanstalten steigen üblicherweise hauptberuflich ins Informationsgeschäft ein. Einen Mangel an geschichts- und gesellschaftswissenschaftlich ausgebildetem Personal in den Medien gibt es also nicht.

### **3. Es gibt noch längst nicht genügend wirkliche historisch denkende Menschen im professionellen Journalismus!**

Wohl aber gibt es ein massives Defizit an historisch denkenden Redakteuren. Besonders gut feststellen kann man diesen Mangel an zwei Themen, die bundesweit und durchgängig in fast allen Medien im Sommer und Herbst 2010 für Aufsehen sorgten. Wer historisch denkt, ist in der Lage, tagesaktuelle Ereignisse in größere Zusammenhänge einzuordnen und nüchtern zu bewerten. Diese Eigenschaft schützt vor übertriebener Aufregung über vermeintliche Sensationen, die zusätzlich aufgebauscht werden durch die heute enorm beschleunigten und verdichteten Nachrichtenströme. Die wesentliche Aufgabe seriöser Journalisten abseits der ebenfalls zum Journalismus zählenden reinen Unterhaltungsmedien und Spezialressorts ist, dem Publikum als Wegweiser durch die Meldungsfluten zu helfen. Diese Aufgabe bildet den wesentlichen Grund für die Privilegien, die Journalisten genießen: Sie sollen Informationen so auswählen, aufbereiten und bewerten, dass mündige Bürger in die Lage versetzt werden, sich ihre eigene Meinung zu bilden. Klappern gehört dabei gewiss zum Geschäft, doch wider besseres Wissen aufbauschen dürfen Journalisten ihnen zugetragene Informationssplitter nicht. Tun sie das dennoch, greift theoretisch ein informelles System von Kontrolle und Gegenkontrolle anderer Medien im außenpluralen System von öffentlich-rechtlichen und werbefinanzierten Sendern sowie vor allem von privatwirtschaftlich organisierten Qualitätszeitschriften und -zeitschriften.

Allerdings ist es einfacher, eine einmal lautstark vorgegebene Linie weiterzuverbreiten. Nur wenige Medien sind heute in der Lage, vehement vorgetragene Deutungen kritisch abzuwägen und zu kommentieren. Als die Whistleblower-Plattform Wikileaks am 25. Juli 2010 mehr als 75.000 Dokumente aus US-Militärbeständen online stellte, überschlugen sich die Medien vor Begeisterung über die angeblich sensationellen Enthüllungen. Sie folgten damit der von den Leitblättern New York Times, The Guardian und Spiegel vorgegebenen Interpretation. Die meisten Redakteure, oft gut ausgebildete, aber eben nicht historisch denkende Journa-

---

<sup>17</sup> Auskunft von Christian Matiack, Referent der Berliner Journalisten-Schule, 10. März 2011.

<sup>18</sup> Auskunft von Marc-Philipp Grünwald, Axel-Springer-Akademie, 14. März 2011.

listen, übernahmen ohne Nachdenken die Behauptung, es handele sich bei diesen Kurznachrichten um ähnlich brisantes Material wie einst die „Pentagon Papers“, eine 1971 veröffentlichte interne Studie des US-Verteidigungsministeriums, die in 47 Bänden mit rund 3000 Seiten Bericht und etwa 4000 Seiten Dokumentenkopien nachzeichnete, wie sich die USA immer tiefer in den Vietnam-Konflikt verstrickt hatten. Es war der Beginn einer Serie von Skandalen, die schließlich 1974 zum ersten und bis heute einzigen Rücktritt eines US-Präsidenten führte.

Schon nach einer oberflächlichen Prüfung war allerdings zu erkennen, dass zwar die schiere Masse der Wikileaks zugespielten Unterlagen zum Afghanistankrieg größer war als bei der Indiskretion 39 Jahre zuvor, die Relevanz aber viel niedriger. Besonders brisant waren die „Pentagon Papers“, weil sie eine interne, schonungslose Analyse von zweifelsfrei echten Dokumenten enthielten. Die so genannten Afghanistan-Protokolle waren jedoch nur Rohmaterial, vor allem Funksprüche und Berichte über Kampfsituationen – authentisch, aber eben unreflektiert und nur der erste Schritt zu einer internen Meinungsbildung. Jeder Journalist, der tatsächlich einmal in den „Pentagon Papers“ gelesen hatte oder einmal in einem Militärarchiv originale Berichte von Truppen in Kampfsituationen angeschaut hatte, konnte leicht erkennen, dass die Wikileaks-Sensation bei weitem weniger bedeutend war und sich im Kern auf die Weitergabe von ungeheuer vielen Einzelinformationen beschränkte. Nur wenige Qualitätsmedien erkannten das rasch und kommentierten entsprechend.<sup>19</sup> Die weitaus meisten Blätter und Sender, erst recht die zahllosen pseudojournalistischen Blogs dagegen verstärkten durch immer weiter gehende Verkürzungen und Zuspitzungen die Fehlinterpretationen, die von den exklusiv mit Wikileaks zusammenarbeitenden Medien vorgegeben worden waren. Wenn es in diesen Medien mehr tatsächlich historisch, also nüchtern und in Kontexten denkende Redakteure gegeben hätte, wäre das so kaum passiert.

Immerhin hielten sich bei der zweiten Welle von Wikileaks-Enthüllungen aus derselben Quelle, annähernd 400.000 ähnlichen Berichten aus dem Irakkrieg, einzelne Medien deutlich stärker zurück. Die am 22. Oktober 2010 lautstark vorgetragenen Interpretationen der Wikileaks-Strategen verfiel etwas weniger, weil die Irrelevanz der weit überwiegenden Zahl dieser Nachrichtensplitter inzwischen durchschaut worden war. Die in dem Material dokumentierten Opferzahlen, Gefechte und Anschläge waren fast ausnahmslos bereits in den Jahren zuvor einzeln bekannt geworden; auch die als sensationell herausgestellte Tatsache, dass im irakischen Bürgerkrieg unsägliche Brutalität herrschte, war nicht gerade neu. Die öffentliche Resonanz war dennoch absolut gesehen groß, weil abermals in vielen Medien ahistorisch denkende Journalisten ihrer vornehmsten Aufgabe ungenügend nachkamen: Neuigkeiten aufgrund ihrer professionell geschulten Urteilsfähigkeit für ihre Leserschaft einzuordnen.

Es folgte geradezu ein politisches Erdbeben, als Wikileaks fünf Wochen später die nächste Enthüllung folgen ließ: Rund eine Viertelmillion diplomatische Depeschen aus dem geheimen

---

<sup>19</sup> Jordan Mejias: Daniel Ellsbergs Pentagon-Papiere waren besser, FAZ.net 28. Juli 2010; Paul Anton Krüger: Enthüller mit PR-Strategie, Sueddeutsche.de, 27. Juli 2010; Sven Felix Kellerhoff: Warum die „Pentagon Papers“ besser waren, Welt Online, 26. Juli 2010.

Netz des US State Department wurden nach und nach ausgewählten Medien zur Verfügung gestellt. In Deutschland gab abermals Der Spiegel die herrschende Interpretation vor, indem er die vermeintlich skandalöse Offenheit von US-Diplomaten in diesen internen Berichten scharf attackierte. Genüsslich zitierten zahlreiche Medien in den folgenden Tagen und Wochen immer neue Details aus diesen Berichten. Dabei konnte jeder Leser, der jemals einen Blick in Akteneditionen oder Originalakten geworfen hatte und sich auch nur minimal mit den Ursachen der internationalen Politik auskannte, unmittelbar erkennen, dass es sich nicht um „skandalöse“ Äußerungen handelte, sondern um das seit Jahrhunderten im Kern wenig veränderte ganz normale diplomatische Geschäft.

In dem inszenierten Rummel um die vermeintliche Enthüllung ging unter, dass die veröffentlichten Berichte nur selten über das hinausgingen, was unabhängige Medien in westlichen Demokratien an Bewertungen ohnehin fortlaufend verbreiteten. Die Depeschen offenbarten gerade keine Skandale, sondern das Gegenteil: „Die offizielle Rhetorik der Vereinigten Staaten steht so gut wie nie im Widerspruch zu ihren nun enthüllten diplomatischen Bemühungen“, urteilte der nüchtern denkende Jerusalem-Korrespondent der Tageszeitung Die Welt, Michael Borgstede, nach einer gründlichen statt nur oberflächlichen Lektüre tausender Seiten aus dem Konvolut: „So legen die Depeschen eben nicht die kleinen, dreckigen Geheimnisse der USA offen, sondern zeugen vielmehr von einem erstaunlich gut funktionierenden diplomatischen Apparat. Das ist eine sehr beruhigende Lektüre: Internationale Politik findet auf einem deutlich höheren Niveau statt, als viele immer befürchten.“ In Wirklichkeit nämlich zeigten die Wikileaks zugespielten Papiere, von denen übrigens nur fünf Prozent als „geheim“ und gar keine als „streng geheim“ galten, dass die Amerikaner alles andere als ahnungslos oder gar dumm agierten. „In den Botschaften sitzen sehr kompetente Diplomaten, die genau beobachten, treffend analysieren und präzise formulieren – manchmal nicht ohne eine Prise Humor“, fasste Borgstede treffend zusammen: „Amerikas Bild von dieser Welt ist viel komplexer als unser Bild von Amerika.“<sup>20</sup> Allerdings blieben solche Stimmen leider die Ausnahme in der weltweiten Erregung über den Wikileaks-Scoop.

Im Gegensatz zu diesem dreifachen Medien-Gau führt das zweite Beispiel für den Mangel an historisch denkenden Redakteuren und Journalisten in Deutschland in den Kern des Geschichtsjournalismus. Am 24. Oktober 2010 veröffentlichte die als seriös bekannte Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung auf gleich sieben ganzen Seiten eine gewaltige Anklage gegen das Auswärtige Amt. Herausgeber Frank Schirrmacher, einer der bekanntesten Journalisten Deutschlands, stellte sich ganz auf die Seite einer Historikerkommission um den Marburger Professor Eckart Conze, dessen Bewertung in den Worten gipfelte, der diplomatische Dienst im Dritten Reich sei eine „verbrecherische Organisation“ gewesen.<sup>21</sup> Angesichts des gewaltigen Aufschlags aus Frankfurt kam keine deutsche Zeitung und kein Sender darum herum, die vorgegebene Interpretation dem eigenen Publikum weiterzumelden. Absolute Ausnahmen waren skeptische Stimmen schon am Tag nach der Erstveröffentlichung. „Je we-

---

<sup>20</sup> Michael Borgstede: Wie konnte sich Julian Assange nur so irren?, Welt.de, 18. Januar 2011.

<sup>21</sup> Vgl. dpa: „Eine verbrecherische Organisation“. Historikerurteil über Außenamt in NS-Zeit, Tagesspiegel.de, 23. Oktober 2010.

niger man weiß, desto leichter wird man überrascht. Diese alte Erkenntnis bestätigten am Wochenende gleich drei Außenminister, der amtierende und seine beiden Vorgänger, außerdem zahllose Journalisten. Anlass für die allgemein zur Kenntnis gebrachte Überraschung ist der Bericht der Historikerkommission über die Rolle des Auswärtigen Amtes im Dritten Reich und seine Verstrickung in den Holocaust“, kommentierte Die Welt. Grundstürzende Erkenntnisse bringe der 880 Seiten starke Bericht allerdings nicht, allenfalls interessante Details, hieß es weiter: „Insofern ist es enttäuschend, dass sich Guido Westerwelle, Frank-Walter Steinmeier und Joschka Fischer begeistert von seinem Gehalt zeigen: Hat ihnen ihre Amtsführung wirklich nie gestattet, wenigstens einen Blick in die seit vielen Jahren vorliegenden einschlägigen Bücher von Historikern wie Christopher Browning oder Hans-Jürgen Döscher zu riskieren?“<sup>22</sup>

Innerhalb weniger Tage begannen wenigstens einige renommierte Medien, der Politikteil der Frankfurter Allgemeine, Die Welt und schließlich auch Der Spiegel, die vermeintliche Sensation und die Machart der Studie kritisch zu durchleuchten. Das Ergebnis war eindeutig: Der Bericht enthielt zur tatsächlichen Rolle deutscher Diplomaten während des Zweiten Weltkrieges und des Holocausts, die schlimm genug war, nahezu nichts relevant Neues, dafür aber viele Missverständnisse, Fehldeutungen und fragwürdige Argumente. So wurden reihenweise Aktenstücke, die seit Jahrzehnten in der einschlägigen Edition vorliegen, nach Archivquellen zitiert, wodurch der Anschein erweckt wurde, es handele sich um neue, erstmals veröffentlichte Funde. Auch das Kernstück der wuchtig vorgetragenen Anklage, eine Aktennotiz des Nazi-Diplomaten Franz Rademacher mit der wahrlich skandalösen Formulierung „Grund der Dienstreise: Liquidation von Juden“, war bereits seit Anfang der fünfziger Jahre in der Öffentlichkeit bekannt gewesen. Sie wurde erneut 1968 und 1971 im Spiegel sowie 1978 in der seinerzeit allerdings nur auf Englisch vorliegenden Studie von Christopher Browning über das „Judenreferat“ des Auswärtigen Amtes zitiert.<sup>23</sup> Als im Vorfeld des anstehenden Kommissionsberichtes 2010 endlich eine deutsche Übersetzung dieses wichtigen Standardwerkes erschien, fand sich dieses Zitat darin ebenfalls.

Jeder zeithistorisch gebildete Mensch musste ob des Eifers der Expertenkommission zweifeln an ihrer Seriosität und den Ergebnissen, die das Vorhaben produziert hatte. Jedoch beschränkte sich die kritische Wahrnehmung auf wenige Medien sowie auf einige teilweise eigennützig argumentierende Veteranen, die sachlich zwar richtig lagen, deren Motive aber mit guten Gründen in Zweifel gezogen werden konnten. Ein halbes Jahr nach der lautstarken Verkündung der vermeintlichen Neuigkeit hat sich der Rauch verzogen – und in Fachkreisen ist die Gewissheit geblieben, dass sich fünf bis dahin renommierte Historiker um ihren guten Ruf gebracht haben. In der Öffentlichkeit, die nach der medial inszenierten Aufregung rasch das Interesse an dem komplexen Stoff verloren hatte, herrscht dennoch der falsche Eindruck vor, das Auswärtige Amt sei der Beteiligung an NS-Verbrechen in einem bis dahin unbekanntem Ausmaß überführt worden.

---

<sup>22</sup> Sven Felix Kellerhoff: Der Historikerbericht liefert keine Neuigkeiten, Welt.de, 24. Oktober 2010.

<sup>23</sup> Vgl. Rainer Blasius: Seit 1952 bekannt, faz.net, 11. November 2010.

Der dreifache Fall Wikileaks und die Aufregung um das Buch „Das Amt“ zeigen, dass in deutschen Medien ein Mangel an historisch denkenden Journalisten herrscht. Die Urteile der meisten seriösen Zeitgeschichtsredakteure korrelierten zwar beides Mal binnen relativ kurzer Zeit, doch abseits dieser Fachleute berichteten praktisch alle anderen Sender, Zeitungen und Zeitschriften mit zu geringem an der Vergangenheit geschultem Urteilsvermögen. Hier liegt für angehende Historiker eine reelle Chance, Kompetenzen aufzubauen, die den Einstieg in eine journalistische Berufslaufbahn erleichtern, vielleicht sogar die Karriere befördern können.

*Sven Felix Kellerhoff*

*Leitender Redakteur für Zeit- und Kulturgeschichte der WELT, WELT am Sonntag und Berliner Morgenpost in Berlin*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Stellenangebote großer deutscher Zeitungen und Zeitschriften**

- ◆ [http://www.axelspringer.de/artikel/Ihr-Einstieg\\_41867.html](http://www.axelspringer.de/artikel/Ihr-Einstieg_41867.html)  
Einstiegsangebot der Axel-Springer-AG (u.a. Die Welt)
- ◆ [http://www.axelspringer.de/artikel/Ihre-Bewerbung\\_1948167.html](http://www.axelspringer.de/artikel/Ihre-Bewerbung_1948167.html)  
Stellenangebote der Axel-Springer-AG
- ◆ <http://verlag.faz.net/jobs-bei-der-f-a-z>  
Angebote der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
- ◆ [http://www.sueddeutscher-verlag.de/info/karriere/job\\_stellenangebot](http://www.sueddeutscher-verlag.de/info/karriere/job_stellenangebot)  
Stellenangebote des Süddeutschen Verlags (u.a. Süddeutsche Zeitung)
- ◆ [http://www.sueddeutscher-verlag.de/info/karriere/job\\_volontariat](http://www.sueddeutscher-verlag.de/info/karriere/job_volontariat)  
Volontariatsangebote des Süddeutschen Verlags
- ◆ [http://www.sueddeutscher-verlag.de/info/karriere/job\\_praktika](http://www.sueddeutscher-verlag.de/info/karriere/job_praktika)  
Praktikumsangebote des Süddeutschen Verlags
- ◆ <http://www.zeitverlag.de/karriere>  
Angebote der ZEIT

### **Stellen- und Volontariatsangebote großer deutscher Fernsehsender**

- ◆ <http://www.daserste.de/service/jobs/jobsimersten.asp>  
Angebote der ARD
- ◆ <http://www.br.de/unternehmen/inhalt/karriere/index.html>  
Angebote des Bayerischen Rundfunks
- ◆ <http://www.hr-online.de/website/derhr/home/index.jsp?rubrik=3488>  
Stellenangebote des Hessischen Rundfunks
- ◆ <http://www.hr-online.de/website/specials/ausbildung2011>  
Ausbildungsangebote des Hessischen Rundfunks
- ◆ <http://www.swr.de/unternehmen/wen-wir-suchen>  
Angebote des Südwestrundfunks

- ◆ <http://www.unternehmen.zdf.de/index.php?id=484>  
Angebote des ZDF
- ◆ <http://www.prosiebensat1.de/de/karriere/ihr-einstieg-als/absolvent/volontaere>  
Volontariate der ProSiebenSat.1 Media AG
- ◆ <http://www.prosiebensat1.de/de/karriere/ihr-einstieg-als/absolvent/master-of-media>  
Informationen zum Masterstudiengang „Master of Media“ bei der ProSiebenSat.1 Media AG
- ◆ [http://kommunikation.rtl.de/de/pub/unternehmen/jobs\\_karriere.cfm](http://kommunikation.rtl.de/de/pub/unternehmen/jobs_karriere.cfm)  
Angebote der Mediengruppe RTL Deutschland

## Journalistenschulen

- ◆ <http://www.axel-springer-akademie.de/>  
Axel-Springer-Akademie des Axel-Springer-Verlags
- ◆ <http://www.berliner-journalisten-schule.de/>  
Berliner Journalistenschule
- ◆ <http://www.djs-online.de/>  
Deutsche Journalistenschule (verlagsunabhängig)
- ◆ <http://www.ems-babelsberg.de>  
Electronic Media School der Rundfunkanstalt Berlin-Brandenburg u.a.
- ◆ <http://www.evangelische-journalistenschule.de>  
Evangelische Journalistenschule der Evangelischen Kirche in Deutschland
- ◆ <http://www.holtzbrinck-schule.de/>  
Georg-von-Holtzbrinck-Schule für Wirtschaftsjournalisten der Verlagsgruppe Handelsblatt
- ◆ <http://www.hamburgmediaschool.com/>  
Hamburg Media School, teilstaatlich
- ◆ <http://www.journalistenschule.de/>  
Henri-Nannen-Schule des Verlags Gruner + Jahr
- ◆ <http://www.journalistenakademie.de/>  
Stiftung Journalistenakademie Dr. Hooffacker GmbH & Co. KG mit Schwerpunkt auf Onlinejournalismus
- ◆ <http://www.journalistenschule-ruhr.de/>  
Journalistenschule Ruhr der WAZ-Mediengruppe und der Zeitungsgruppe Thüringen
- ◆ <http://koelnerjournalistenschule.de/schule>  
Kölner Journalistenschule, verlagsunabhängig
- ◆ <http://www.rtl-journalistenschule.de>  
RTL Journalistenschule TV und Multimedia
- ◆ <http://www.reportageschule.de/>  
Zeitenspiegel-Reportageschule Günter Dahl

## **Berufsverbände und Gewerkschaften**

- ◆ <http://dju.verdi.de/>  
Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union in der Gewerkschaft ver.di
- ◆ <http://www.djv.de/>  
Deutscher Journalisten-Verband
- ◆ <http://www.journalistinnen.de/>  
Journalistinnenbund

## **Literatur**

- ◆ Christl, Reinhard/Rudorfer, Silke (Hgg.): Wie werde ich Journalist/in? Wege in den Traumberuf. Münster u.a. 2007.
- ◆ Kaiser, Ulrike: Journalist/in werden? Ausbildungsgänge und Berufschancen im Journalismus. Konstanz 2005.
- ◆ Kopper, Gerd: Medienhandbuch Deutschland. Fernsehen, Radio, Presse, Multimedia, Film. Reinbek 2006.

## **Als Historiker zur Bank**

Ganz pragmatisch möchte ich im folgenden Beitrag einige Tipps/Anregungen für Geisteswissenschaftler geben, die sich nach ihrem Studium vorstellen können, in der Finanzdienstleistungsbranche zu arbeiten.

### **Persönliche Einstellung**

Diesen Punkt halte ich für wesentlich und damit von zentraler Bedeutung: Welche Meinung habe ich zu Banken? Welchen Platz nimmt die Finanzbranche in unserer Gesellschaft und Wirtschaftsordnung ein? Kann ich mich mit einem Arbeitgeber aus diesem Sektor identifizieren?

Dass Banken – spätestens seit Ausbruch der Finanzkrise 2007 – in unserer Gesellschaft kritisch betrachtet werden, ist kein Geheimnis. Diese Kritik findet in unserer Gesellschaft breiten Konsens: Das Image der Banken ist „angekratzt“, das Vertrauen der Kunden in „ihre Bank“ häufig verlorengegangen. Bei aller berechtigten Kritik ist es aber für einen Berufsanfänger sozusagen eine „conditio sine qua non“, sich mit seinem zukünftigen Arbeitgeber zu identifizieren. Banken per se abzulehnen, kann niemals Grundlage für ein funktionierendes Arbeitsverhältnis sein: Konstruktive Kritik ja, systemische Kritik und innere Ablehnung nein.

Wer hier Bedenken hat, sollte sich genau prüfen, ob er bei einer Bank arbeiten möchte/kann. Andererseits braucht die Branche – gerade jetzt – „Querdenker“, die in der Lage sind, mit unkonventionellen Methoden und Denkansätzen das Bild von Banken in der Öffentlichkeit und Politik wieder positiver zu gestalten.

In Summe: Gefragt ist eine Art „kritische Sympathie“, die v.a. den Willen zu konstruktiven Verbesserungen beinhalten sollte.

### **Was kann ich während meines Studiums tun?**

Besteht grundsätzliches Interesse, gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Größere Banken bieten durchaus Praktika während des Studiums an. Hier kann man sich generell einen (ersten) Eindruck verschaffen, ob das Berufsbild „passen“ könnte.
- Austausch mit Studenten/-innen, die BWL mit Schwerpunkt „Bankwirtschaft“ studieren.
- Kontinuierliche und intensive Lektüre von Wirtschaftszeitungen (Financial Times oder Wirtschaftsteil der FAZ) und Wirtschaftsmagazinen. Man merkt hier ganz schnell, ob man sich für wirtschaftliche Zusammenhänge interessiert oder nicht.
- Gezielte Infobeschaffung über das Internet.
- Lesen von allgemeinverständlicher Fachliteratur, teilweise gibt es hier sehr gute Bücher, die gerade den Kontext von Geld und Geisteswissenschaften thematisieren.

- Besuchen Sie vielleicht einmal eine Vorlesung oder Veranstaltung im Studium Generale, die sich mit Finanzthemen beschäftigt.
- Ganz banal: Beschäftigung mit der eigenen finanziellen Situation, aktives Management von Konten, Gedanken zur Altersvorsorge etc., etc.

### **Worauf wird bei Einstellungen im Bankensektor geachtet?**

Wenn Sie sich als Geisteswissenschaftler bei einer Bank bewerben, sollte (muss) der Studienabschluss auf jeden Fall überdurchschnittlich sein. Ein plausibler Lebenslauf, Beschäftigung über das Studium hinaus und gute Fremdsprachenkenntnisse (v.a. Englisch) werden vorausgesetzt. Ehrenamtliche Engagements sind immer positiv, ebenso wird ein Auslandsstudium gerne gesehen.

Die Einstellungsverfahren sind unterschiedlich und reichen von strukturierten Einzelinterviews bis hin zu ganztägigen Assessment-Center-Verfahren. In diesen ACs werden insbesondere Persönlichkeitskriterien (Teamgeist, Durchsetzungsvermögen, verkäuferisches Talent, Eloquenz, Sozialverhalten etc.) getestet. Vorteil: Das absolvierte Studium und das damit verbundene Fachwissen spielen eine untergeordnete Rolle.

Welche Bank in Deutschland momentan „Geisteswissenschaftler“ als Trainees einstellt, ist nicht einfach zu beantworten. Generell gilt: Chancen gibt es eher bei Großinstituten (Deutsche Bank, Commerzbank, Hypo-Vereinsbank, große Landesbanken), Sparkassen und Volksbanken scheiden hier aus. Tipp: Informieren Sie sich über die Internetauftritte und rufen Sie – bevor Sie sich bewerben! – auf jeden Fall telefonisch bei einer Kontaktperson für Hochschulabsolventen an. Sie erfahren dann relativ schnell und direkt, ob Sie als „Geisteswissenschaftler/-in“ eine Chance haben. Diese Vorgehensweise erspart Zeit und Ärger.

### **Was erwartet mich?**

Als „Geisteswissenschaftler“ bei einer Bank wird man sicherlich nicht in der strategischen Planungsabteilung des Headquartiers beginnen. Sehr viel wahrscheinlicher ist ein Einsatz nach der ca. zwölfmonatigen Ausbildung (=Traineezeit) im Filialgeschäft vor Ort. Konkret heißt das, Kunden zu betreuen und zu beraten und letztlich Produkte der Bank zu verkaufen. Die Bezahlung liegt anfangs bei ca. 45.000 bis 50.000 EURO p.a. Wenn man sich im Vertrieb bewährt (ca. 3-5 Jahre), stehen einem grundsätzlich alle Wege offen, es gilt das Leistungsprinzip. Beruflicher Aufstieg ist immer mit Mobilität verbunden, Versetzungen mit Ortswechsel sind in das Lebenskonzept einzuplanen.

Wie in jedem anderen Wirtschaftsunternehmen entscheiden am Ende „die Zahlen“ über Erfolg/Misserfolg des Einzelnen. Es gibt ausgeprägte und klare Hierarchien. Man sollte mit „Druck“ umgehen können. Innere Stabilität und Standfestigkeit sind wichtig, um den permanenten und wechselnden Belastungen auf Zeit gewachsen zu sein.

Positiv hervorzuheben ist die Vielseitigkeit des Jobs: Ständige Veränderungen und Neuerungen, hochvolatile Kapitalmärkte und permanente Produktinnovationen machen die Arbeit interessant – Tag für Tag aufs Neue!

## **Fazit**

Zugegeben: Der „konventionelle“ Geisteswissenschaftler wird nicht unbedingt bei Banken seinen Idealjob fürs Leben sehen. Wer aber über ein wirtschaftliches Grundverständnis verfügt, wer sich offen und „ideologiefrei“ für unser Wirtschaftssystem interessiert, für den kann ein Arbeitsplatz bei einer Bank eine Alternative zu den klassischen Berufen für Geisteswissenschaftler sein. Diejenigen, die sich in der Vergangenheit mit einer solchen Vita für diesen Weg entschieden haben, sind meist „weit nach oben“ gekommen. Selbst in Vorstandsp positionen internationaler Großbanken finden sich immer wieder „Geisteswissenschaftler“, z.B. Dr. Siegfried Jaschinski, bis 2009 Vorstandsvorsitzender der LBBW (Landesbank Baden-Württemberg), der über den Finanzminister Alexanders des Großen in Alter Geschichte promoviert hat.

Ich selbst habe den Schritt nie bereut. Die letzten Jahre waren sicherlich nicht „vergnügungssteuerpflichtig“, aber Krisen gehören nun einmal zum Wirtschaftskreislauf dazu. Ein permanent positives Wachstum – wie manche auch heute noch propagieren – gibt es nicht. Die Kunst liegt in der Optimierung, im ständigen Lernen und nicht zuletzt auch in der Einbettung wirtschaftlicher Prozesse in die jeweilige Entwicklung unserer Gesellschaft – gerade in diesen Kontext können Geisteswissenschaftler ihre Fähigkeiten gewinnbringend in wirtschaftliche Organisationen mit einbringen.

Der Wahlspruch meiner ehemaligen Universität Tübingen lautet: „Attempto – ich probiere es“. In diesem Sinne möchte ich Sie ermutigen, auch über Wege nachzudenken, die vielleicht – auf den ersten Blick – so gar nicht zum eigenen Studium passen wollen.

*Wolfram Grupp*

*Marktbereichsleiter in der „neuen“ Baden-Württembergischen-Bank in der Region Tübingen/Reutlingen/Hechingen/Freudenstadt.*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Stellenangebote im Bereich Finanzwesen**

- ◆ <http://www.ftd.de/karriere-management>  
Financial Times Deutschland bietet nicht nur aktuelle Finanzinformationen, sondern auch eine relativ große Jobbörse und hilfreiche Karrieretools
- ◆ <http://www.deutsche-bank.de/careers/index.html>  
Gibt einen guten Überblick über Möglichkeiten und Karriere bei der Deutschen Bank. Aktueller Stellenmarkt für ganz Deutschland.

- ◆ [https://www.commerzbank.de/de/hauptnavigation/karriere/jobboard/\\_externe\\_seite\\_jobboard.html](https://www.commerzbank.de/de/hauptnavigation/karriere/jobboard/_externe_seite_jobboard.html)  
Information über Berufe für Schüler, Studenten und Berufserfahrene mit Jobbörse und Basisinformationen
- ◆ <http://www.hypovereinsbank.de/portal?view=/jobboerse/184969.jsp>  
Stellenangebote für In- und Ausland und Informationsveranstaltungen zum Kennenlernen
- ◆ <http://www.bayernlb.de/internet/de/meta/Karriere/Karriere.html>  
Stellenangebote der Bayerischen Landesbank
- ◆ <https://www.lbbw.de/lbbwde/1000000346-de.html>  
Stellenangebote der Landesbank Baden-Württemberg
- ◆ <https://www.helaba.de/de/Karriere>  
Landesbanken generell, hier aufgelistet: Bayern, Baden-Württemberg und Hessen-Thüringen. Gut strukturierte Seiten mit aktuellen Jobangeboten und Hilfestellungen im Bereich Karriere
- ◆ <http://karriere.sparkasse.de/hochschulabsolventen/ihre-karrierechancen/index.html>  
Informationen zum Berufseinstieg bei den Sparkassen

## Literatur

- ◆ Berghoff, Hartmut: Moderne Unternehmensgeschichte: Eine themen- und theorieorientierte Einführung. Paderborn 2004.
- ◆ Hartwig, Wolfgang/Schug, Alexander (Hgg.): History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt. Stuttgart 2009.
- ◆ Schug, Alexander: History Marketing: Ein Leitfaden zum Umgang mit Geschichte im Unternehmen. Bielefeld 2003.

## **Diplomatie als Beruf: Geisteswissenschaftler im Auswärtigen Amt**

Wer sich für den Auswärtigen Dienst entscheidet, muss sich auf einiges gefasst machen – Langeweile gehört nicht dazu. Zu unterschiedlich sind die Aufgaben, die sich in den zehn Abteilungen des Auswärtigen Amtes in Berlin bieten: Da werden Gespräche des Bundesministers und der Staatsminister vorbereitet, Reisen ins Ausland und Besuche und Gipfel im Inland geplant, Reden geschrieben, über Abrüstung und Wege aus Konflikten verhandelt und über die kulturelle Präsenz Deutschlands im Ausland nachgedacht und entschieden. An den 150 Botschaften und 61 Konsulaten wiederum stehen der Service am Bürger und die Berichterstattung über die politische, wirtschaftliche und soziale Lage im Gastland im Zentrum der Aufgaben. 13 Ständige Vertretungen bei internationalen Organisationen sorgen schließlich dafür, dass Deutschlands Stimme in NATO, EU und den Vereinten Nationen gehört wird. Die Auslandsvertretungen und das Auswärtige Amt bieten eine Fülle unterschiedlichster Tätigkeiten, eine Vielfalt, die für alle Beschäftigten im Auswärtigen Dienst Chance und Herausforderung zugleich ist. Wer Interesse an politischen Zusammenhängen hat, flexibel, robust und kontaktfreudig ist, findet im Auswärtigen Amt jedenfalls eine fast unbegrenzte Palette interessanter Betätigungsfelder.

Der höhere Auswärtige Dienst steht allen deutschen Hochschulabsolventen mit Master oder einem vergleichbaren Abschluss (Magister, Diplom oder Staatsexamen) offen, und gerade in den vergangenen 20 Jahren ist der Anteil von Geistes- und Sozialwissenschaftlern unter deutschen Diplomaten gestiegen. Historiker, Philologen, Politikwissenschaftler, aber auch Philosophen, Theologen und Islamwissenschaftler vertreten deutsche Interessen an einer der 229 Auslandsvertretungen, die die Bundesrepublik Deutschland weltweit unterhält; traditionell stark vertreten sind daneben Juristen und Volkswirte.

Diplomatie hat sich seit den Zeiten Metternichs und Bismarcks radikal gewandelt: Heute entscheiden nicht mehr einige Mächtige im Alleingang am runden Tisch über das Schicksal ganzer Nationen. Der Einfluss der modernen Telekommunikations- und Informationstechnologien und der stets gut gefüllte Kalender internationaler Konferenzen und Gipfelbegegnungen haben auch das Berufsbild des Diplomaten verändert, ohne Diplomatie überflüssig zu machen. Ganz im Gegenteil: Die Internationalisierung fast aller Lebensbereiche im Zuge der Globalisierung hat zu einer Vervielfachung der international zu regelnden Fragen geführt. Klimaschutz, Terrorismus, Handel, Datenschutz und zuletzt „Cyber-Security“ sind die neuen Themen in den internationalen Beziehungen, und es werden ständig mehr. Auch die Akteure haben sich verändert: Außenpolitik wird im 21. Jahrhundert nicht mehr allein von Staaten, sondern auch von internationalen Organisationen, supranationalen Unternehmen, Kirchen, Verbänden und unzähligen Nichtregierungsorganisationen ganz unterschiedlicher Größe und Bedeutung geprägt. Akteure und Fragestellungen in der internationalen Arena haben sich multipliziert. Und das sorgt dafür, dass es für Diplomaten trotz des Wegfalls früherer Aufgaben weiter mehr als genug Arbeit gibt. Niemand der heute in den diplomatischen Dienst eintritt, muss sich Sorgen machen, über kurz oder lang arbeitslos zu werden.

Jeder zukünftige Diplomat erklärt bei seinem Eintritt in den Dienst, grundsätzlich mit jeder Aufgabe der eigenen Laufbahn betraut werden zu können, also in Ulan Bator und Pjöngjang ebenso wie in Paris, Madrid oder Rom. Eine regionale oder inhaltliche Spezialisierung ist im späteren Lauf des Berufslebens möglich und manchmal auch notwendig; grundsätzlich aber gilt das „Generalistenprinzip“. Allerdings gilt auch: Wer einen von den Lebensumständen her schwierigen Posten, etwa in einem Postkonfliktland, bewältigt hat, kann mit einiger Berechtigung hoffen, mit einem attraktiveren Dienstort „entschädigt“ zu werden.

Als zweiter organisierender Grundsatz beherrscht das „Rotationsprinzip“ das Diplomatleben: Alle drei Jahre wechselt der Beschäftigte zwischen In- und Ausland oder zwischen zwei Auslandsvertretungen. Hohe Flexibilität, die Bereitschaft, sich schnell auf neue Herausforderungen und eine veränderte Umgebung einzulassen und sich von lieb gewordenen Routinen – und manchmal auch von beim Umzug beschädigten Möbeln – zu verabschieden, sind insofern Grundvoraussetzungen für jeden Mitarbeiter im Auswärtigen Dienst, und sie werden nicht nur ihm, sondern naturgemäß auch Kindern und Partnern abverlangt. Eine Entscheidung für eine Bewerbung sollte also mit Partner und Familie genau abgestimmt werden.

Dass das Auswärtige Amt trotzdem wiederholt zum beliebtesten Arbeitgeber in Deutschland gewählt wurde, mag vor diesem Hintergrund erstaunen – es ist aber so. 2010 landete das „Amt“ in einer Umfrage eines Personalmarketinginstituts unter jungen deutschen Akademikern erneut auf Platz 1, und das vor den „Weltstars“ Google und BMW. Entsprechend hoch ist die Zahl der Bewerber, die sich dem Auswahlverfahren des Auswärtigen Amtes stellen, das einmal im Jahr stattfindet und mit einer Online-Bewerbung im April und Mai beginnt.

Das Auswahlverfahren besteht zunächst aus einem schriftlichen Teil, in dem Kenntnisse in Geschichte/Politik, Allgemeinwissen, Völker- und Europarecht und Wirtschaft im Multiple Choice-Modus abgefragt werden. Hinzu kommen Tests in Englisch und einer weiteren Sprache der Vereinten Nationen. In ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen ist die einstündige, schriftliche politische Analyse, in der sprachliches Ausdrucksvermögen und konzeptionelle Fähigkeiten überprüft werden sollen. Von allen Testteilen kommt sie der späteren Tätigkeit in den Referaten des Auswärtigen Amtes wohl am nächsten. Die Zeitschrift „Der Spiegel“ u.a. machen sich immer wieder einen Spaß daraus, einige der schwierigsten und kuriosesten Fragen der Tests abzudrucken. Ein Blick in die einschlägigen Internetseiten lohnt. Abschrecken lassen aber sollte sich davon niemand; auch andere haben Schwächen – und Wissenslücken. Wer sich auf Test und Sachfragen vorbereiten will, findet dazu einiges an Lektürehilfen auf der Webseite des Auswärtigen Amtes. Unerlässlich für den Erfolg sind die durchgängige Lektüre einer überregionalen Tageszeitung guter Qualität sowie der regelmäßige Blick auf die Webseiten des Auswärtigen Amtes. Wer über längere Zeit täglich Zeitung liest, weiß, dass Lothar Matthäus kein deutscher Dichter ist, wo Manama und der Malebo Pool liegen, warum eine Zentralbank den Diskontsatz verändert – und vieles mehr.

Ist die Hürde des schriftlichen Auswahlverfahrens einmal genommen, folgt ein eintägiges mündliches Assessment-Center, in dem intellektuelle Flexibilität, Souveränität und soziale und kommunikative Fähigkeiten im Vordergrund stehen. Sie werden u.a. in einer Gruppensi-

tuation, einem mündlichen Vortrag und in Gesprächen mit der Prüfungskommission und einem Psychologen „getestet“. 2011 bewarben sich etwa 2000 Interessierte für den höheren Dienst im Auswärtigen Amt, ungefähr zwei Drittel wurden zum schriftlichen Test zugelassen. 200 Kandidatinnen und Kandidaten werden zum mündlichen Teil des Auswahlverfahrens eingeladen, 40 Personen sollen am 2. Mai 2012 in den Vorbereitungsdienst eingestellt werden. Die Einstellungschancen sind also gar nicht so schlecht. Die Bewerbung kann ausschließlich mit Hilfe einer online zur Verfügung stehenden Maske abgegeben werden.

Wer vor einer Bewerbung schon einmal hinter die Kulissen einer Botschaft oder des Auswärtigen Amtes schauen will, für den gibt es im Übrigen die Möglichkeit, sich für ein Praktikum oder eine Referendarstation im Auswärtigen Amt zu bewerben. Auch hierzu gibt es ausführliche Informationen auf der Webseite.

Im Mai jeden Jahres beginnt dann für alle erfolgreichen Bewerber und Bewerberinnen der sogenannte „Vorbereitungsdienst“ in der Akademie Auswärtiger Dienst in Berlin-Tegel. Vierzehn Monate werden dann mit den anderen erfolgreichen Bewerberinnen und Bewerbern, der sogenannten „Crew“, noch einmal Völker- und Konsularrecht, Geschichte, Wirtschaft, Politik und Sprachen gepaukt – und dann kann es so richtig losgehen.

*David Schwake*

*Stellvertretender Leiter des Amerikareferats im Auswärtigen Amt. Er war zuvor an den deutschen Botschaften in Hanoi, Washington und Kinshasa sowie im Bundespräsidialamt tätig. Der Beitrag gibt ausschließlich seine persönliche Auffassung wieder.*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Berufsbezogene Informationen des Auswärtigen Amtes**

- ◆ [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/AusbildungKarriere/AA-Taetigkeit/HoehererDienst/Uebersicht\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/AusbildungKarriere/AA-Taetigkeit/HoehererDienst/Uebersicht_node.html)  
Informationen zum Höheren Dienst im Auswärtigen Amt
- ◆ [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/AusbildungKarriere/AA-Taetigkeit/Praktika/Uebersicht\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/AusbildungKarriere/AA-Taetigkeit/Praktika/Uebersicht_node.html)  
Informationen zu Praktika im Auswärtigen Amt

### **Allgemeine Informationen zu Einstellung und Arbeit im Auswärtigen Amt**

- ◆ <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,713656,00.html>  
Fragen aus dem Einstellungstest des Auswärtigen Amtes auf spiegel.de
- ◆ <http://quiz.sueddeutsche.de/quiz/2081642871-wissenstest-des-ausw%C3%A4rtigen-amtes>  
Fragen aus dem Einstellungstest des Auswärtigen Amtes auf sueddeutsche.de

- ◆ <http://www.karriere.de/beruf/auswaertiges-amt-ist-beliebtester-arbeitgeber-10047/>  
Artikel des Portals karriere.de zu den beliebtesten Arbeitgebern in Deutschland 2010

### **Literatur**

- ◆ Brandt, Enrico/Buck, Christian F. (Hgg.): Auswärtiges Amt. Diplomatie als Beruf. Wiesbaden <sup>4</sup>2009.

## **Berufsfeld Brüssel**

Als „Hauptstadt Europas“ bietet Brüssel vielfältige berufliche Betätigungsfelder für studierte Historiker. Neben einem generellen Interesse für den Politikbetrieb und den europäischen Einigungsprozess sollte man gute Fremdsprachenkenntnisse mitbringen: fließende Englischkenntnisse in Schrift und Wort sind absolute Grundvoraussetzung, darüber hinaus sind Französischkenntnisse hilfreich.

### **„Stage“ bei der Europäischen Kommission**

Der klassische Einstieg für Studienabsolventen in Brüssel ist ein sechsmonatiges Praktikum („Stage“) bei der Europäischen Kommission. Die Praktika beginnen jedes Jahr im März und Oktober. Die Anmeldungsfrist endet jeweils sieben Monate vor Praktikumsbeginn (d.h. am 1. September des Vorjahres bzw. am 1. Februar). Das Praktikum wird vergütet, die erforderliche Qualifikation hierfür ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Das Auswahlverfahren erfolgt in zwei Schritten: zunächst wird eine Vorauswahl von 2.500 Kandidaten für das sogenannte Blue Book getroffen. Aus diesem Kreis wählen dann die einzelnen Abteilungen innerhalb der Kommission ca. 600 Kandidaten individuell und in Eigenverantwortung aus. In der zweiten Phase lohnt es sich ggf. direkt mit einer Abteilung Kontakt aufzunehmen, um eine spezifische Praktikumsmöglichkeit auszuloten. Weitere Informationen zur Anmeldung sind auf der Webseite der Kommission erhältlich:

- ◆ [http://ec.europa.eu/stages/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/stages/index_en.htm)

### **Praktikum im Europäischen Parlament**

Das Europäische Parlament bietet dreimonatige Praktika an. Die Praktika beginnen jedes Jahr im Januar, April, Juli und Oktober. Die Anmeldungsfrist endet jeweils 4,5 Monate vor Praktikumsbeginn. Das Praktikum wird vergütet, die hierfür erforderliche Qualifikation ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Weitere Informationen zur Anmeldung sind auf der Webseite des Parlaments erhältlich:

- ◆ <http://www.europarl.europa.eu/parliament/public/staticDisplay.do?id=147&pageRank=5&language=EN>

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, ein Praktikum bei einer/m der deutschen Abgeordneten des Europäischen Parlaments zu absolvieren. Hierzu kontaktiert man am besten direkt das jeweilige Abgeordnetenbüro:

- ◆ <http://www.europarl.europa.eu/members/expert/groupAndCountry/search.do?country=DE&language=EN>

*Dr. Ulrich Adam*

*Director Head of Food and Consumers Affairs Practice at Hill&Knowlton in Brüssel*

## Quellen, Literaturtipps und Links

### Weitere Praktika- und Berufseinstiegsmöglichkeiten

Weitere Praktika- und Berufseinstiegsmöglichkeiten bieten in Brüssel u.a.:

- ◆ Der Rat der Europäischen Union und der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA)
- ◆ Die deutschen Landesvertretungen und die politischen Stiftungen (alle deutschen Länder sind in Brüssel vertreten, ebenso die politischen Stiftungen wie die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Friedrich-Naumann-Stiftung, die Heinrich-Böll-Stiftung etc.)
- ◆ Die Vertretungen von deutschen Unternehmen und Industrieverbänden in Brüssel bzw. europäische Spitzenverbände (branchenspezifisch und -übergreifend)
- ◆ Vertretungen von NGOs (Greenpeace, WWF, Amnesty International etc.) und Wohlfahrtsverbände
- ◆ Beratungsagenturen (große, internationale Beratungsagenturen wie Hill & Knowlton, Burson-Martsteller, Fleishman-Hillard, Edelman, Weber Shandwick, APCO, deutsche Agenturen wie Eutop und eine Vielzahl kleinerer Beratungsunternehmen)

### Berufslaufbahn in den europäischen Institutionen

Kandidaten für befristete und unbefristete Beamtenstellen in den europäischen Institutionen werden mittels der vom Europäischen Amt für Personalauswahl (EPSO) durchgeführten Auswahlverfahren rekrutiert. Alle relevanten Informationen finden sich auf der EPSO-Webseite unter:

- ◆ [http://europa.eu/epso/index\\_de.htm](http://europa.eu/epso/index_de.htm)

### Weitere Hinweise zur Jobsuche in Brüssel

Der Großteil der in Brüssel öffentlich ausgeschriebenen Praktika und Stellen kann auf den folgenden Webseiten eingesehen werden:

- ◆ [www.eurobrussels.com](http://www.eurobrussels.com)  
Stellenangebote im Bereich European Affairs
- ◆ <http://jobs.euractiv.com>  
Stellenangebote in der europäischen Politik auf dem Nachrichtenportal EurActiv
- ◆ <http://www.european-agenda.com/job/>  
Stellenangebote mit Suchfunktion auf dem Portal European Agenda
- ◆ [www.europeanvoice.com](http://www.europeanvoice.com)  
Links zu Stellenangeboten beim Onlinemagazin EuropeanVoice

### Literatur

- ◆ Van Schendelen, Marinus: Machiavelli in Brussels. The Art of Lobbying in the EU, Amsterdam<sup>2</sup>2005.

## Strategische Kommunikation

Bei der Strategischen Kommunikation steht – anders als bei der Werbung – nicht die Kampagne, sondern der Dialog im Mittelpunkt. An einem konkreten Beispiel wie der Reform der Bundeswehr lässt sich dies aufzeigen: Eine solch grundlegende Strukturreform darf nicht nur bürokratisch geplant und dann in die Tat umgesetzt werden. Vielmehr ist sie auch zu erklären. Ansonsten läuft man von politischer Seite Gefahr, dass Veränderungen nicht akzeptiert, sondern abgelehnt werden (siehe Stuttgart 21).

Eine Reform wie eben die im Verteidigungsressort erfordert eine höchst intensive und breite Kommunikation mit den Angehörigen der Bundeswehr, mit der Bundesregierung, mit dem Parlament, mit den Parteien, mit vielen Organisationen und Verbänden und natürlich auch mit den Bürgern. Für den Bürger, Wähler und Steuerzahler stellen sich Fragen wie: Warum muss die Bundeswehr reformiert werden? Aus welchem Grund wird künftig die Wehrpflicht ausgesetzt? Entlastet die Reform den Staatshaushalt oder kostet sie am Ende mehr? Der Angehörige der Bundeswehr wiederum fragt sich, was aus seinem Standort wird, was aus seinem Dienstposten. Alle diese Fragen sind zweifellos berechtigt, und die Politik ist gefordert, diese überzeugend zu beantworten. Dabei sind notwendigerweise das „Wie“ und das „Wann“ zu planen – und genau das ist Sache der Strategischen Kommunikation. Um noch einmal auf das konkrete Beispiel Bundeswehr zurückzukommen: Wann genau informiert ein Minister über den Stand der Reform und auf welche Weise? Wählt er als Mittel die klassische Regierungserklärung im Bundestag, eine Rede anlässlich einer Veranstaltung im öffentlichen Raum oder nutzt er ein Interview mit einer Zeitung? All das sollte gut überlegt sein.

Gewöhnlich beginnt der Tag des „strategischen Kommunikators“ mit einer tiefgreifenden Analyse der aktuellen politischen Lage etwa auf der Grundlage der Medienberichterstattung oder anderer Informationsquellen. Ziel ist eine Lagebeurteilung, auf deren Grundlage politische Entscheidungen gefällt werden können. Beinahe täglich erarbeitet man Themenvorschläge, liefert Bausteine für Redetexte oder feilt an speziellen Formulierungen. Man plant voraus – und ist zugleich Reparaturwerkstatt, wenn einmal etwas schief gegangen ist. Die Erfahrung zeigt: Jeder Tag birgt seine Überraschungen – Politik ist ein volatiles Geschäft.

Wer den Beruf des „strategischen Kommunikators“ anstreben möchte, sollte jedoch wissen: Die Arbeitswochen enden selten am Freitag – hier gelten die Gesetze des politischen Betriebs, der kein Wochenende, sondern lediglich Atempausen kennt. 50 bis 70 Stunden Arbeitszeit pro Woche sind normal!

Geisteswissenschaftler sind für dieses Berufsfeld fraglos geeignet: Man muss gut recherchieren, schreiben und auch methodisch denken können. Das sind Schlüsselkompetenzen, die beispielsweise im Studium der Geschichte oder Germanistik vermittelt werden. Zudem verfügen Geisteswissenschaftler – jedenfalls die allermeisten – über ein gutes Allgemeinwissen und die Fähigkeit, sich in kürzester Zeit Spezialwissen anzueignen. Erforderlich für den Berufsweg Strategische Kommunikation sind schließlich vertiefte Kenntnisse des politischen Geschäfts, der Wirtschaft sowie der Medienlandschaft. Das erlernt man jedoch nicht an der

Universität. Ein klassischer Einstieg führt über einen Medienberuf (etwa als Zeitungs- oder Onlineredakteur). Und ganz nebenbei sei ernsthaft empfohlen, Zeitung, Zeitung – und nochmals – Zeitung zu lesen!

*Dr. Joachim Peter*

*2010-2011 Referatsleiter Strategische Kommunikation im Bundesverteidigungsministerium  
ab 2012 Textchef Politik der Nachrichtenagentur dapd*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Stellenangebote im Öffentlichen Dienst**

- ◆ [http://www.bund.de/DE/Stellenangebote/Festeinstellung/festeinstellung\\_node.html](http://www.bund.de/DE/Stellenangebote/Festeinstellung/festeinstellung_node.html)  
Eine umfangreiche Internetdatenbank für Stellen im Öffentlichen Dienst

### **Links zu den Bundesministerien**

- ◆ <http://www.bmas.de/DE/Ministerium/Ausschreibungen/inhalt.html>  
Bundesministerium für Arbeit und Soziales
- ◆ <http://www.bmbf.de/de/5241.php>  
Bundesministerium für Bildung und Forschung
- ◆ [http://www.bmelv.de/DE/Ministerium/StellenangeboteAusschreibungen/stellenangebote\\_node.html](http://www.bmelv.de/DE/Ministerium/StellenangeboteAusschreibungen/stellenangebote_node.html)  
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- ◆ <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/ausschreibungen.html>  
Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
- ◆ [http://www.bundesfinanzministerium.de/nn\\_54/DE/BMF\\_Startseite/Arbeiten-im-Ministerium/node.html](http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_54/DE/BMF_Startseite/Arbeiten-im-Ministerium/node.html)  
Bundesministerium der Finanzen
- ◆ <http://www.bmg.bund.de/ministerium/karriere.html>  
Bundesministerium für Gesundheit
- ◆ [http://www.bmi.bund.de/DE/Ministerium/BMI\\_Arbeitgeber/bmi\\_arbeitgeber\\_node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/Ministerium/BMI_Arbeitgeber/bmi_arbeitgeber_node.html)  
Bundesministerium des Innern
- ◆ [http://www.bmj.de/DE/Ministerium/AusbildungPerspektiven/\\_node.html](http://www.bmj.de/DE/Ministerium/AusbildungPerspektiven/_node.html)  
Bundesministerium der Justiz
- ◆ <http://www.bmu.de/ministerium/stellenangebote/doc/20139.php>  
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- ◆ [http://www.bmvbs.de/DE/DasMinisterium/Stellenangebote/stellenangebote\\_node.html](http://www.bmvbs.de/DE/DasMinisterium/Stellenangebote/stellenangebote_node.html)  
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
- ◆ <http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Ministerium/stellenangebote.html>  
Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

## Literatur

- ◆ Weber, Max: Politik als Beruf. Stuttgart 1992.
- ◆ Catón, Matthias/Leininger, Jutta/Stöver, Philip/Zilla, Claudia (Hg.): Politikwissenschaft im Beruf. Perspektiven für Politologinnen und Politologen. Münster 2005.

## **Berufsfeld (Ministerial-)Verwaltung**

Für die Tätigkeit in der Ministerialverwaltung kann kein spezifischer Bewerbungs-, Qualifizierungs- oder Zugangsweg für Geisteswissenschaftler beschrieben werden. Förmliche Trainee-Programme werden für Historiker oder Germanisten in der Regel nicht angeboten. Geisteswissenschaftler finden sich hier generell eher in geringer Zahl, abhängig von der fachlichen Zuständigkeit der jeweiligen Behörde. Sie werden aber dennoch gelegentlich gesucht. Formale Einstellungsvoraussetzung für den höheren Dienst ist ein Hochschulabschluss.

Mögliche Tätigkeitsgebiete können vor allem für Einsteiger in dieses Berufsfeld diejenigen Bereiche sein, in denen es um Kommunikation (Redenschreiben, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) oder auch um Organisation und Koordination (z.B. Terminkoordinierung und -vorbereitung, Parlaments- und Bundesratsangelegenheiten, strategische Planung) geht. Diese Funktionen finden sich meist in den Leitungsstäben (Ministerbüros) oder Grundsatzabteilungen der Ministerien, welche die Aufgabe einer Art „Gelenkstelle“ zwischen den Hausleitungen und den Fachabteilungen und -referaten haben. Mit mehr Berufserfahrung stehen dann auch weitere Verwaltungsbereiche in den Fachabteilungen offen, in denen nicht selten „multiprofessionelle“ Teams aus verschiedenen Fachrichtungen arbeiten.

Bewerbungen erfolgen in der Regel über Stellenausschreibungen. Daneben kann aber auch eine Initiativbewerbung zum Erfolg führen. Zu empfehlen ist die regelmäßige Lektüre der Stellenanzeigen in den großen Tages- und Wochenzeitungen. Außerdem schreiben viele Behörden und Institutionen direkt auf ihren Internetseiten Stellen aus. In manchen Bundesländern gibt es auch zentrale Stellenausschreibungsdatenbanken der öffentlichen Verwaltung. Zudem enthalten die „Staatsanzeiger“ der Länder üblicherweise auch Stellenanzeigen. Für eine erfolgreiche Bewerbung vorteilhaft (bzw. meist unabdingbar) sind berufliche Vorerfahrungen, die zum Beispiel über Praktika und freie Mitarbeit erworben werden können. Viele öffentliche Institutionen bieten auf ihren Internetauftritten Praktikumsstellen an; in anderen Fällen sollte man einfach nachfragen.

Neben Ministerien im Bund und in den Ländern können auch andere Institutionen (z.B. kommunale Behörden, Hochschulverwaltungen), Organisationen, Verbände, Fachgesellschaften, Parteien oder Stiftungen in den Blick genommen werden, die ähnliche Strukturen und Tätigkeitsgebiete besitzen und das mögliche Arbeitsfeld für Geisteswissenschaftler in der Verwaltung erweitern. In allen genannten Bereichen wird in erster Linie die Bereitschaft zum Quereinstieg in ein Berufsfeld gefragt sein, in dem in der Regel weniger die im Studium erworbenen inhaltlichen Kenntnisse als vielmehr die methodischen Fähigkeiten (z.B. analytisches und konzeptionelles Denken, schriftliche und mündliche Kommunikation) eingebracht werden können. Das Berufsfeld kann deshalb für alle diejenigen reizvoll sein, die Freude am Analysieren, am Konzipieren oder an der Informationsvermittlung haben und die nach dem Studium in gänzlich neuen, „fachfremden“ Arbeitsgebieten tätig sein möchten.

*Dr. Christian Peter*

*Referent im Hessischen Sozialministerium*

## Quellen, Literaturtipps und Links

### Stellenangebote im Öffentlichen Dienst

- ◆ [http://www.bund.de/DE/Stellenangebote/Festeinstellung/festeinstellung\\_node.html](http://www.bund.de/DE/Stellenangebote/Festeinstellung/festeinstellung_node.html)  
Eine umfangreiche Internetdatenbank für Stellen im öffentlichen Dienst

### Links zu den Bundesministerien

- ◆ <http://www.bmas.de/DE/Ministerium/Ausschreibungen/inhalt.html>  
Bundesministerium für Arbeit und Soziales
- ◆ <http://www.bmbf.de/de/5241.php>  
Bundesministerium für Bildung und Forschung
- ◆ [http://www.bmelv.de/DE/Ministerium/StellenangeboteAusschreibungen/stellenangebote\\_node.html](http://www.bmelv.de/DE/Ministerium/StellenangeboteAusschreibungen/stellenangebote_node.html)  
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- ◆ <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/ausschreibungen.html>  
Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
- ◆ [http://www.bundesfinanzministerium.de/nn\\_54/DE/BMF\\_Startseite/Arbeiten-im-Ministerium/node.html](http://www.bundesfinanzministerium.de/nn_54/DE/BMF_Startseite/Arbeiten-im-Ministerium/node.html)  
Bundesministerium der Finanzen
- ◆ <http://www.bmg.bund.de/ministerium/karriere.html>  
Bundesministerium für Gesundheit
- ◆ [http://www.bmi.bund.de/DE/Ministerium/BMI\\_Arbeitgeber/bmi\\_arbeitgeber\\_node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/Ministerium/BMI_Arbeitgeber/bmi_arbeitgeber_node.html)  
Bundesministerium des Innern
- ◆ [http://www.bmj.de/DE/Ministerium/AusbildungPerspektiven/\\_node.html](http://www.bmj.de/DE/Ministerium/AusbildungPerspektiven/_node.html)  
Bundesministerium der Justiz
- ◆ <http://www.bmu.de/ministerium/stellenangebote/doc/20139.php>  
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- ◆ [http://www.bmvbs.de/DE/DasMinisterium/Stellenangebote/stellenangebote\\_node.html](http://www.bmvbs.de/DE/DasMinisterium/Stellenangebote/stellenangebote_node.html)  
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
- ◆ <http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Ministerium/stellenangebote.html>  
Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

### Literatur

- ◆ Weber, Max: Politik als Beruf. Stuttgart 1992.
- ◆ Catón, Matthias/Leininger, Jutta/Stöver, Philip/Zilla, Claudia (Hg.): Politikwissenschaft im Beruf. Perspektiven für Politologinnen und Politologen. Münster 2005.
- ◆ Deg, Robert: Basiswissen Public Relations. Professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Wiesbaden 2007.
- ◆ Kunczik, Michael: Public Relations. Konzepte und Theorien. Köln u.a. <sup>4</sup>2004.
- ◆ Mast, Claudia: Unternehmenskommunikation. Ein Leitfaden. Stuttgart <sup>2</sup>2008.

FÖRDERUNG VON STUDIERENDEN  
SOWIE NACHWUCHSWISSENSCHAFTLERINNEN  
UND NACHWUCHSWISSENSCHAFTLERN

# **Begabtenförderung für Historiker – eine Zusammenstellung**

## **Grundsätzliches zur Begabtenförderung**

Die Internetplattform „Stipendiumplus.de“ der zwölf vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützten Begabtenförderungswerke begründet den Sinn von Begabtenförderung folgendermaßen:

Die Förderung besonders begabter Studierender und Promovierender durch die zwölf vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützten Begabtenförderungswerke spiegelt die Pluralität unserer Gesellschaft wider.

Die Werke eint ihre Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft und der Förderung leistungsfähiger Verantwortungseliten.

Um dieses Anliegen zu unterstreichen, haben sich die zwölf Werke zur „Arbeitsgemeinschaft der Begabtenförderungswerke in der Bundesrepublik Deutschland“ verbunden.

Für die Zukunftsgestaltung unserer Gesellschaft ist nicht allein die Beherrschung rein fachspezifischer Gegenstände maßgeblich, für die ein Zuwachs an Expertenwissen ausreicht. Eliten – dieser Plural ist in einer weltoffenen Gesellschaft unverzichtbar – lassen sich in einem demokratischen Gemeinwesen daher nicht als bloße Funktionseliten verstehen, sondern bedürfen der Rückbindung an Wertmaßstäbe. Verantwortungseliten müssen zusätzlich die Fähigkeit haben, sich mit Phänomenen wie wachsender Unsicherheit und Intransparenz auseinanderzusetzen und mit zunehmender Komplexität, Vernetzung und Dynamik umgehen zu können.

Die individuelle Förderung hoch motivierter, qualifizierter und auch außerfachlich engagierter junger Studierender und Promovierender durch die Begabtenförderungswerke soll eigenständige und (selbst-)kritische Individuen erreichen, die sich als soziale Akteure mit Entscheidungskompetenz und Verantwortungsbereitschaft verstehen.

Die Förderung begleitet begabte Studierende und junge Forschende in ihrem Streben nach Erkenntnisfortschritt und Wissenszuwachs. Sie motiviert, auch Gesamtzusammenhänge zu erkennen und einen kritischen Geist zu schulen.

## **Gemeinsames Profil aller zwölf Begabtenförderungswerke**

Die Angebote der Begabtenförderungswerke unterscheiden sich im Detail. Bestimmte Anforderungen und Angebote sind bei allen Werken gleich:

### **Auswahl und Angebote**

Alle Bewerberinnen und Bewerber durchlaufen ein Auswahlverfahren.

Von den Stipendiatinnen und Stipendiaten wird erwartet, dass sie in regelmäßigen Abständen einen Bericht über die Fortschritte ihres Studiums vorlegen.

Bei einer Reihe von Werken ist die Teilnahme an den Angeboten der ideellen Förderung verpflichtend.

### **Finanzielle Leistungen**

Studierende können ein Grundstipendium von maximal 585 Euro im Monat erhalten, abhängig vom Einkommen der Eltern bzw. eigenen Einkünften. In jedem Fall wird allen Stipendiaten ein Büchergeld in Höhe von (noch) 80 Euro (ab 1.4.2011 150 Euro) pro Monat gewährt. Promovenden erhalten ein monatliches Grundstipendium in Höhe von maximal 1.050 Euro. Hinzukommen können bestimmte Pauschalen.

### **Auslandsförderung**

Studienaufenthalte an ausländischen Hochschulen sind ausdrücklich erwünscht und werden finanziell bezuschusst.

Praktika, Famulaturen und Sprachkurse, die für das Studium sinnvoll sind, können finanziell gefördert werden.

Studiengebühren an ausländischen Hochschulen können bis zu einer gewissen Höchstsumme erstattet werden.

### **Ideelle Förderung**

Studierende und Promovierende werden von den Mitarbeitern der Werke und Vertrauensdozenten am Hochschulort beraten und begleitet.

Auf Seminaren und Tagungen können sich die Stipendiaten auch fächerunabhängig fortbilden. Nach Abschluss ihres Studiums können die Stipendiaten ihrem Begabtenförderungswerk auch im Berufsleben verbunden bleiben und sich in Alumni-Netzwerken engagieren.

### **Die zwölf bundesweit arbeitenden Begabtenförderungswerke im Einzelnen**

Das System der heutigen Begabtenförderung ist im Wesentlichen nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Weimarer Republik, die nach Kurt Sontheimer eine „Demokratie ohne Demokraten“ gewesen war, war eine der Hauptmotivationen nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft der Gedanke der Erziehung zur Demokratie. Durch die politischen Stiftungen sollte sichergestellt werden, dass sich der Pluralismus der politischen Grundströmungen bei der politischen Bildungsarbeit in der Vielfalt ihrer Träger widerspiegelt. Sowohl die Nähe der Stiftungen zu den im Deutschen Bundestag vertretenen demokratischen Parteien als auch ihre organisatorische Unabhängigkeit und Selbstständigkeit waren dabei gewollt.

#### **Sechs politische Stiftungen, die politischen Parteien nahestehen:**

- ◆ Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD): gegr. 1925, ca. 2.400 Stipendiaten  
(Website: <http://www.fes.de/>)
- ◆ Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU): gegr. 1955, ca. 2.300 Stipendiaten  
(Website: <http://www.kas.de/>)

- ◆ Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (FDP): gegr. 1958, ca. 800 Stipendiaten (Website: <http://www.freiheit.org/>)
- ◆ Hanns-Seidel-Stiftung (CSU): gegr. 1966, ca. 800 Stipendiaten (Website: <http://www.hss.de/>)
- ◆ Rosa-Luxemburg-Stiftung (Die Linke): gegr. 1990/1992, ca. 500 Stipendiaten (Website: <http://www.rosalux.de/>)
- ◆ Heinrich-Böll-Stiftung (Grüne): gegr. 1996, ca. 700 Stipendiaten (Website: <http://www.boell.de/>)

#### **Drei religiös orientierte Begabtenförderungswerke:**

- ◆ Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst: gegr. 1948, ca. 1.200 Stipendiaten (Website: <http://www.evstudienwerk.de>)
- ◆ Cusanuswerk (katholisch): gegr. 1956 ca. 1.000 Stipendiaten (Website: <http://www.cusanuswerk.de/>)
- ◆ Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerk (Zentralrat der Juden und jüdische Gemeinden in Deutschland): gegr. 2008, [k.A.] (Website: [www.eles-studienwerk.de](http://www.eles-studienwerk.de))

#### **Zwei wirtschaftlich orientierte Begabtenförderungswerke:**

- ◆ Hans-Böckler-Stiftung (DGB): gegr. 1977, ca. 2.100 Stipendiaten [keine Selbstbewerbung] (Website: <http://www.boeckler.de>)
- ◆ Stiftung der Deutschen Wirtschaft (Arbeitgeber): gegr. 1994, ca. 1.300 Stipendiaten (Website: <http://www.sdw.org>)

#### **und die**

- ◆ Studienstiftung des Deutschen Volkes: gegr. 1925, ca. 11.000 Stipendiaten. Für die reguläre Förderung der Studienstiftung muss man vorgeschlagen werden. Für Studienanfänger im ersten und zweiten Semester gibt es seit 2010 zusätzlich einen Begabungstest als Vorfilter für Selbstbewerbungen. (Website: <http://www.studienstiftung.de>)

Der Förderumfang aller dieser Stiftungen zusammen beträgt zurzeit ca. 160 Mio. Euro (50 % davon entfällt auf die Studienstiftung des Deutschen Volkes). Alle Werke bieten Studienförderung und Promotionsförderung an, einige verfügen noch über zusätzliche spezielle Förderbereiche (z.B. in der Hanns-Seidel-Stiftung: Journalistische Förderung, Programm für Studierende mit Migrationshintergrund, FH-Förderung und derzeit zwei Promotionskollegs).

Die Begabtenförderungswerke profitieren von der vor vier Jahren (von Bundesministerin Annette Schavan) ausgerufenen Bildungsoffensive der Bundesregierung: mehr Finanzmittel, mehr Stipendien (vor allem in der Studienförderung), mehr Gelder für ideelle Förderung.

Zum 1. April 2011 wurde das (seit 30 Jahren unveränderte) Büchergeld von 80 Euro auf 150 Euro im Monat erhöht.

Die meisten Werke (Ausnahme Hans-Böckler-Stiftung und Stiftung der Deutschen Wirtschaft) haben einen hohen Anteil von Geisteswissenschaftlern in Studien- und Promotionsförderung.

Unbegrenzte Förderung von Auslandsaufenthalten der Stipendiaten (über 1-2 Semester hinaus) ist nicht möglich, da dies in die Zuständigkeit des DAAD fällt. Die Förderung von Habilitanden etc. ist ebenfalls nicht möglich, da hierfür die DFG und andere Organisationen zuständig sind.

### **Vertrauensdozenten der Begabtenförderungswerke an der Universität Würzburg**

- ◆ Friedrich-Ebert-Stiftung:  
Professor Dr. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet, Institut für Politische Wissenschaft; Wittelsbacherplatz 1, 97074 Würzburg, Tel: (0931) 31-84858 / Fax: (0931) 31-84852, E-Mail: [mbb@uni-wuerzburg.de](mailto:mbb@uni-wuerzburg.de)
- ◆ Konrad-Adenauer-Stiftung:  
Professor Dr. Klaus Laubenthal, Institut für Strafrecht und Kriminologie; Domerschulstr. 16, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-82372 / Fax: (0931) 31-82773, E-Mail: [laubenthal@jura.uni-wuerzburg.de](mailto:laubenthal@jura.uni-wuerzburg.de)  
Professor Dr. Wolfgang Klausnitzer, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft; Sanderring 2, 97070 Würzburg, Tel.: (0931) 31-82524 / Fax: (0931) 31-87024, E-Mail: [wolfgang.klausnitzer@theologie.uni-wuerzburg.de](mailto:wolfgang.klausnitzer@theologie.uni-wuerzburg.de)
- ◆ Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit:  
Dr. Thomas Cieslik, Institut für Politikwissenschaft und Sozialforschung; Wittelsbacher Platz 1, 97074 Würzburg, Tel: (0931) 31-89148, E-Mail: [thomas.cieslik@uni-wuerzburg.de](mailto:thomas.cieslik@uni-wuerzburg.de)
- ◆ Hanns-Seidel-Stiftung:  
Professor Dr. Klaus Laubenthal, Institut für Strafrecht und Kriminologie; Domerschulstr. 16, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-82372 / Fax: (0931) 31-82773, E-Mail: [laubenthal@jura.uni-wuerzburg.de](mailto:laubenthal@jura.uni-wuerzburg.de)  
Professor Dr. Matthias Stickler, Institut für Geschichte; Am Hubland, 97074 Würzburg, Tel: (0931) 31-88330 / Fax (0931) 31-84617, E-Mail: [matthias.stickler@uni-wuerzburg.de](mailto:matthias.stickler@uni-wuerzburg.de)
- ◆ Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst:  
Professor Dr. Friedhelm Brusniak, Lehrstuhl für Musikpädagogik; Domerschulstraße 13, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-84843, E-Mail: [friedhelm.brusniak@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:friedhelm.brusniak@mail.uni-wuerzburg.de)
- ◆ Cusanuswerk:  
Professor Dr. Michael Schmidt, Medizinische Klinik; Josef - Schneider - Straße 2, 97080 Würzburg, Tel.: (0931) 201-36105, E-Mail: [schmidt\\_m1@klinik.uni-wuerzburg.de](mailto:schmidt_m1@klinik.uni-wuerzburg.de)
- ◆ Stiftung der Deutschen Wirtschaft:  
Professor Dr. Andreas Dörpinghaus, Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft; Campus Hubland Nord, Oswald-Külpe-Weg 86, 97074 Würzburg, Tel: (0931) 31-85561 (Sekretariat), E-Mail: [andreas.doerpinghaus@uni-wuerzburg.de](mailto:andreas.doerpinghaus@uni-wuerzburg.de)

- ◆ Studienstiftung des deutschen Volkes:  
 Prof. Dr. Marie-Christine Dabauvalle (federführende Vertrauensdozentin), Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, Am Hubland, 97074 Würzburg, (0931) 31-88055, E-Mail: [dabauvalle@biozentrum.uni-wuerzburg.de](mailto:dabauvalle@biozentrum.uni-wuerzburg.de)  
 Prof. Dr. Esther Asan, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Koellikerstraße 6, 97070 Würzburg, (0931) 31-82715, E-Mail: [esther.asan@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:esther.asan@mail.uni-wuerzburg.de)  
 Prof. Dr. Michael Erler, Institut für klassische Philologie, Residenzplatz 2, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-82820, E-Mail: [michael.erler@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:michael.erler@mail.uni-wuerzburg.de),  
 Prof. Dr. Dag-Nikolaus Hasse, Lehrstuhl für Philosophie III, Residenzplatz 2, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-82850, E-Mail: [dag-nikolaus.hasse@uni-wuerzburg.de](mailto:dag-nikolaus.hasse@uni-wuerzburg.de)  
 Prof. Dr. Wolfgang Kinzel, Institut für theoretische Physik, Am Hubland, 97074 Würzburg, Tel: (0931) 31-85130, E-Mail: [kinzel@physik.uni-wuerzburg.de](mailto:kinzel@physik.uni-wuerzburg.de)  
 Prof. Dr. Stefanie Schmahl LL.M. (E), Lehrstuhl für deutsches und ausländisches öffentliches Recht, Völkerrecht und Europarecht, Alte Universität, Domerschulstraße 16, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-82323, E-Mail: [schmahl@jura.uni-wuerzburg.de](mailto:schmahl@jura.uni-wuerzburg.de)  
 Prof. Dr. Michael Sendtner, Institut für Klinische Neurobiologie, Zinklesweg 10, 97078 Würzburg, Tel: (0931) 201-44001, E-Mail: [sendtner@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:sendtner@mail.uni-wuerzburg.de)  
 Prof. Dr. Ulrich Sinn, Institut für Archäologie sowie Vor- und Frühgeschichte, Residenzplatz 2, Tor A, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-82865, E-Mail: [arch001@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:arch001@mail.uni-wuerzburg.de)  
 Prof. Dr. Joachim Suerbaum, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht, Alte Universität, Domerschulstraße 16, 97070 Würzburg, Tel: (0931) 31-82897, E-Mail: [suerbaum@jura.uni-wuerzburg.de](mailto:suerbaum@jura.uni-wuerzburg.de)

*Prof. Dr. Matthias Stickler*

*Apl. Professor am Lehrstuhl für Neueste Geschichte der Universität Würzburg*

## **Quellen, Literaturtipps und Links**

### **Links zu Stipendien und Stiftungen**

- ◆ [www.stipendiumplus.de/](http://www.stipendiumplus.de/)  
Portal der zwölf vom BMBF unterstützten Begabtenförderungswerke
- ◆ [www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/studienfinanzierung/](http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/studienfinanzierung/)  
Allgemeine Informationen der Universität Würzburg zu Stipendien
- ◆ [www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/studienfinanzierung/studienfoerderung/](http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/studienfinanzierung/studienfoerderung/)  
Links zu den 12 Begabtenförderungswerken und weiteren Fördereinrichtungen
- ◆ [www.mommsen-gesellschaft.de/nachwuchsfoerderung/stipendien](http://www.mommsen-gesellschaft.de/nachwuchsfoerderung/stipendien)  
Sammlung aktueller Stipendienangebote von der Mommsen-Gesellschaft
- ◆ [www.arbeiterkind.de/finanzieren/stipendien/](http://www.arbeiterkind.de/finanzieren/stipendien/)  
Informationen zu Stipendien von der privaten Initiative Arbeiterkind.de, die Studentinnen und Studenten aus Nichtakademikerfamilien unterstützt

- ◆ [http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/guk\\_professuren/didaktik\\_geschichte/Dateien/Berufsfelderveranstaltung\\_Dateien/Berufsfelder\\_fuer\\_Historiker\\_Hacke.pdf](http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/guk_professuren/didaktik_geschichte/Dateien/Berufsfelderveranstaltung_Dateien/Berufsfelder_fuer_Historiker_Hacke.pdf)  
Informationen der Universität Bamberg zur Promotionsförderung
- ◆ [www.daad.de/de/index.html](http://www.daad.de/de/index.html)  
Homepage des Deutschen Akademischen Austausch Diensts, der auch Stipendien zur Arbeit im Ausland bietet

### **Portale, die bei der Erlangung von Stipendien unterstützen**

- ◆ [www.mystipendium.de/](http://www.mystipendium.de/)  
Registrierungspflichtige Datenbank, die das Profil des Benutzers mit passenden Stipendien abgleicht und bei der Bewerbung hilft
- ◆ [www.stipendiensuche.de/](http://www.stipendiensuche.de/)  
Bietet kostenpflichtige Unterstützung beim Suchen und Erlangen von Stipendien

### **Literatur**

- ◆ Borreck, Max-Alexander/Bruckmann, Jan: Das Insider-Dossier: Der Weg zum Stipendium. Tipps zur Bewerbung für 400 Stipendien- und Förderprogramme. Mit Insider-Wissen für Schüler, Studenten und junge Akademiker. Köln <sup>2</sup>2011.

## Forschungsförderung

Sie haben den heutigen Abend – und einen weiteren, bei dem es um Schule und Erwachsenenbildung gehen soll – unter die Überschrift „Vermittlungskompetenz“ gestellt und als eines der Beispiele die Forschungsförderung gewählt.

Was machen denn nun „Vermittler“ – ich nehme den von Ihnen gewählten Begriff – in der Forschungsförderung? Im allgemeinsten Sinne ist es Aufgabe eines Vermittlers, eine Verbindung zwischen bis dahin voneinander getrennten Bereichen herzustellen, in einer etwas anderen Wendung ist Vermittlung auch ein Prozess der Mediation, also der Versuch einer Einigung zwischen unterschiedlichen Ansichten und Interessen.

Beides trifft für die DFG zu. Aber vielleicht muss man zuerst einen Blick auf das größere Handlungsfeld werfen, in dem Forschungsförderung heute stattfindet, damit man einordnen kann, was und zwischen welchen Polen Institutionen wie die DFG denn heute tätig sind und vermitteln.

Die deutsche Hochschullandschaft hat in den vergangenen 15 Jahren dramatische Veränderungen durchlaufen, Veränderungen, die grundstürzender nicht hätten sein können.

Es gibt unzählige Studien zu diesem Thema und eine breite Begleitung in der Presse. Ich will nun nicht vorgeben, dies alles zu überblicken und mich daher auf die Nennung ganz weniger Stichworte beschränken – unsortiert und unkommentiert – welche die Debatten der letzten Jahre bestimmt haben.

*Bologna-Prozess, BA, MA, Studiengebühren, Wettbewerb unter Hochschulen, Wettbewerb zwischen Hochschulen innerhalb eines Bundeslandes, Wettbewerb zwischen Hochschulen innerhalb Deutschlands, Föderalismus versus Einfluss des Bundes, Hochschulrahmengesetz, Internationalisierung, europäischer Forschungsraum, EU-Förderung, Drittmittel, Evaluation, Hochschulranking, Profilbildung, Wissenstransfer, Juniorprofessuren, W-Besoldung, Leistungsindikatoren, leistungsorientierte Mittelvergabe, Zielvereinbarungen, leistungsorientierte Berufungsverträge, Hochschulräte, Empfehlungen des Wissenschaftsrats, Exzellenzinitiative, Eliteuniversitäten, Pakt für Innovation, Hochschulpakt 2020 usw. usw.*

Man kann die Liste beliebig verlängern. Befürworter sehen in alldem Wege zu einer Leistungs- und Effizienzsteigerung der Hochschulen, zu einer Erneuerung und Modernisierung der Hochschullandschaft; Kritiker sprechen von einer Abwendung von den humboldtschen Idealen, einer zunehmenden Ökonomisierung der Hochschulen und den negativen Auswirkungen einer wissenschaftspolitischen Planungseuphorie, vielleicht sogar von einem Planungswahn. Wie gesagt: Dies ist alles sehr schablonenhaft von mir dargestellt.

Jeder, der heute an einer Hochschule lehrt und forscht, muss sich mit diesen und vielen weiteren Begriffen in irgendeiner Form auseinandersetzen.

In diesem Zusammenhang hat sich zumindest in der politischen, wie auch der öffentlichen Wahrnehmung ein Primat der Forschung gegenüber der Lehre herausgebildet.

Die meisten Hochschulen sehen in ihrer Forschungsleistung – weniger in ihrem Lehr- und Ausbildungsangebot – ihr bestes Aushängeschild.

Als ein Indikator zur Bewertung dieser Forschungsleistung werden häufig die eingeworbenen Drittmittel verwendet, also die Mittel, die nicht zum Grundhaushalt gerechnet werden, sondern die für die Forschung über staatliche Einrichtungen und private Stiftungen, aber z.B. in den Lebens- und Ingenieurwissenschaften auch über die Industrie zusätzlich eingeworben werden, eingeworben werden müssen. Drittmittel fließen nie auf Dauer, sondern immer nur für eine bestimmte Zeit und sie werden in der Regel für ganz bestimmte Projekte und nicht für Grundaufgaben gegeben. Viele Hochschul-Rankings setzen auf Drittmittel als einen besonders starken Leistungsindikator. Drittmittel gelten dabei als so etwas wie Sensoren für die Kreativität und Vitalität einer Hochschule.

„Drittmittel“ und das dazugehörige Alter Ego, die „Evaluation“, gehören zum Kanon der Leitbegriffe der Hochschulpolitik der vergangenen 20 Jahre. Ohne Drittmittel ist Forschung an deutschen Hochschulen kaum noch denkbar.

### **Welche Bedeutung Drittmittel heute für die Forschung an den Hochschulen haben, kann man vielleicht an folgenden Zahlen ablesen:**

Die Drittmittelquote, also der Anteil der Drittmittel an der Finanzierung der Hochschulen ist mit den Jahren kontinuierlich gestiegen. Sie lag 1995 bei 14 %, 2000 bei 18 % und 2006 bei 21 %. Ich habe leider keine Zahl für 2009 finden können, nehme aber an, dass sich diese Tendenz mit derselben Geschwindigkeit fortgesetzt hat. Generell kann man sagen, dass das Gewicht der Drittmittel gegenüber den Grundmitteln kontinuierlich wächst.

### **Man kann das am Etat der DFG zeigen:**

Der Etat der DFG, als der größten Geberin von Drittmitteln in Deutschland, belief sich im Jahr 1991, im Jahr Eins der Wiedervereinigung, auf 1.354 Mio. DM (ca. 750 Mio. Euro). Der Etat der DFG im Haushaltsjahr 2011 weist einen Ansatz von 2.300 Mio. Euro auf; das ist von einem bereits hohen Niveau ausgehend das mehr als dreifache.

Allein diese Zahlen zeigen, wie ungeheuer dynamisch die Entwicklung ist. Institutionen wie die DFG sind ursprünglich erdacht worden, um einen Spitzenbedarf in der Forschung zu fördern. Heute finanzieren die großen Drittmittelgeber breit in die Hochschulen hinein und werden vom Vermittler zum politischen Akteur. Drittmittelgeber reagieren nicht nur auf einen Bedarf, sondern entwickeln eigene Strategien und Strukturkonzepte und treiben Entwicklungen in der Wissenschaftslandschaft auch eigenständig nach vorne. Viele Programme, die heute die Strukturen der Hochschulen mit bestimmen, sind so entstanden.

## **Warum erzähle ich Ihnen das alles?**

Die Hochschulen und ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können Drittmittel bei einer Vielzahl von staatlichen Einrichtungen und privaten Stiftungen einwerben. In den Geisteswissenschaften sind dies z.B. die Volkswagenstiftung, die Henkel-Stiftung, die Mercator-Stiftung, die Thyssen-Stiftung, die Krupp-Stiftung, der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Bertelsmann-Stiftung, die Zeit-Stiftung, die Körber-Stiftung, die Stiftungen der Parteien, wie die Adenauer-, die Ebert- oder die Hanns-Seidel-Stiftung, die Stiftungen der Länder, wie die Bayerische Forschungstiftung, die Ministerien der Länder, das Bundesministerium für Bildung und Forschung und in seiner Bedeutung stark zunehmend auch die EU und der European Research Council. Zu diesen Drittmittelgebern gehört auch die DFG, deren Etat sich aus Mitteln des Bundes und der Länder speist.

Als Teil dieser rasanten Entwicklung sind aber auch völlig neue Berufsfelder entstanden, Stellen für Spezialisten, die innerhalb und außerhalb der Hochschulen in Kenntnis der Förderlandschaft Hochschulen und Antragsteller bei der Ausarbeitung von Projekten beraten; Pfadfinder durch den Dschungel von Anbietern und Förderprogrammen, Informationsbeschaffer, Aufklärer, Ratgeber und Finanzierer. Mitarbeiter, die bei einzelnen Förderern tätig sind und Anträge auf den Entscheidungswegen in den jeweiligen Institutionen begleiten und im Fall einer Förderung die Projekte dann auf dem weiteren Weg betreuen, die an den Hochschulen in bewilligten Projekten die Koordination übernehmen oder deren Aufgabe es ist, einfach nur permanent zu beobachten, wo sich gerade welche Geldtöpfe öffnen, so z.B. die Koordinationsstelle der deutschen Wissenschaftsorganisationen, abgekürzt KOWI, einer DFG-finanzierten Einrichtung bei der EU in Brüssel. In jeder Hochschule, in den Ministerien und bei ihren Projektnehmern und in vielen Stiftungen, auch der DFG, gibt es diese Tätigkeiten. Und es sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Fachgebieten, die diese Aufgaben wahrnehmen; darunter viele Geisteswissenschaftler und darunter viele Historiker.

Die DFG bearbeitet jedes Jahr tausende von Projekten, in denen vor allem Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler gefördert werden, sie ist aber zugleich auch Arbeitgeber mit 800 Stellen in Ihrer Geschäftsstelle in Bonn. Die DFG ist nur ein Beispiel. Es gibt in den staatlichen und privaten Bereichen der Forschungsförderung mittlerweile ein großes Spektrum von beruflichen Tätigkeiten; Tätigkeiten, die für die Forschung Dienstleistungen erbringen und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützen können. In meinem kleinen Vortrag wollte ich Sie auf dieses Berufsfeld aufmerksam machen.

*Dr. Guido Lammers*

*Programmdirektor der Gruppe Geistes- und Sozialwissenschaften der Deutschen Forschungsgemeinschaft*

## Quellen, Literaturtipps und Links

- ◆ <http://www.dfg.de/foerderung/index.html>  
Informationen zur Forschungsförderung Deutschen Forschungsgemeinschaft

## Hilfen zur Antragsstellung

- ◆ <http://www.uni-regensburg.de/chancengleichheit/medien/mentoring/prof-dr-hans-gruber-dfg-vortrag-tipps-zur-antragsstellung.pdf>  
Vortrag des DFG-Vertrauensdozenten der Universität Regensburg „Wie schreibe ich einen erfolgreichen DFG-Antrag?“
- ◆ <http://www.uni-stuttgart.de/forschung/download/Hinweise-zur-DFG-Antragstellung.pdf>  
Vortrag eines DFG-Gutachters an der Universität Stuttgart „Hinweise für die erfolgreiche Abfassung von DFG-Anträgen“

## Literatur

- ◆ Orth, Karin/Willi Oberkrome (Hg.): Die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920 - 1970 : Forschungsförderung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Stuttgart 2010.